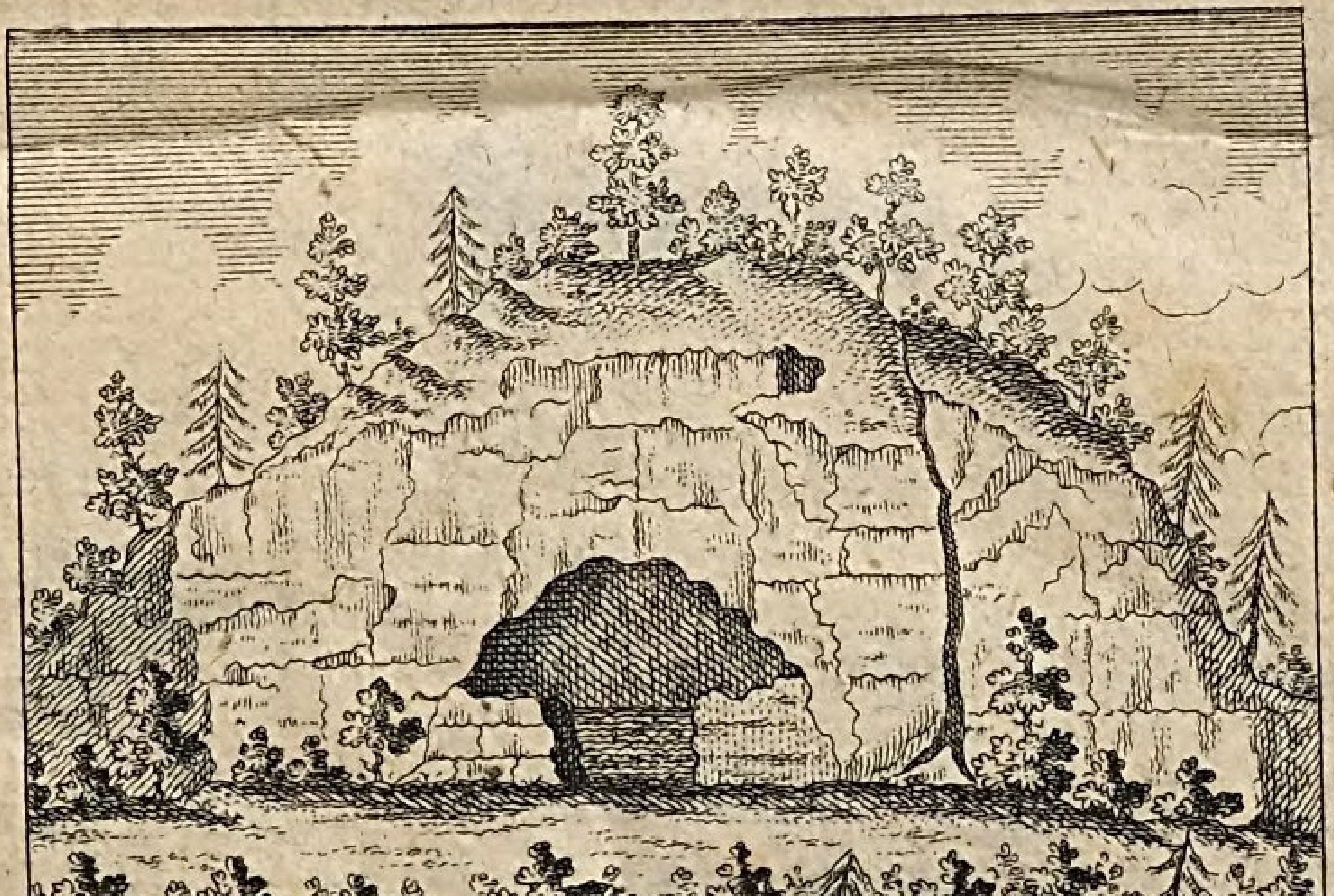
RB.
H.Franc.
o.
15a

H. Franc.o. 15ª. R.B.

Verſuch
über die
ältere Geſchichte des fränkiſchen
Kreiſes,
insbeſondere
des Fürſtenthums Bayreuth,

von
Johann Gottlieb Hentze
Hochfürſtlich Brandenburgiſchen Archiv-Sekretär,
und des Inſtituts der Moral und ſchönen
Wiſſenſchaften zu Erlang Mitglied.



der hole Berg bey Muggendorf.

Erſtes Stück.

Bayreuth
bey Johann Andreas Lübecks ſel. Erben, 1788.

Ridendo dicere verum.

Hor.

Staats=
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Ich übergebe hier dem Publikum eine Abhandlung über die ältere Geſchichte des fränkiſchen Kreiſes, mit der nöthigen Bemerkung, daß dieſe kleine Arbeit nur ein Verſuch ſey, der erſt zu weiteren Nachforſchen vorbe-

reiten und führen ſoll; da man leicht ein-
ſehen wird, daß über dieſen Gegenſtand
zur Zeit noch nichts vollſtändiges geliefert
werden kann.

Kenner der vaterländiſchen Geſchichte,
welche wiſſen wie viel Träumereyen, Fa-
beln und Irrthümer bey den voluminöſen
Werken, welche darüber erſchienen ſind,
noch in derſelben herſchen, werden mir es
daher verzeihen, daß ich einen ganz an-
dern Weg als alle meine Vorgänger ein-
ſchlage, werden mir es nicht verdenken,
wenn ich, um mich mit des Herrn Hof-
rath Schlözers Worten *) auszudrü-
cken, hier mehr niederreiße, als baue,
mehr zweifle, als entſcheide, mehr Fabeln
ausmerze, als Wahrheiten feſtſetze.

Wun-

*) In ſeiner Probe rußiſcher Annalen.

Wundern muß man ſich allerdings, daß unſre vaterländiſchen Geſchichtſchreiber, welche auf die älteren Zeiten zurück giengen, bis jetzt noch ſo wenig leiſteten, ſich mehr mit der Erzählung von Geſchichten, die offenbar das Gepräge der Fabel an ſich trugen, abgeben, und die Unterſuchung des Wahren, welches ihnen vor Augen lag, darüber verabſäumen konnten. Dieſer Fall tritt insbeſondere bey der ſlawiſchen Geſchichte unſers Vaterlandes ein. — Man ſchlage nur unſere vorzüglichſten Schriftſteller hierüber nach, entweder gar nichts, oder doch wenig Zuverläßiges wird man von dieſem Volk in Bezug auf die hieſigen Gegenden antreffen. *) Wären ſie doch

*) S. Falckenſteins Nordgauiſche Alterthümer, Ebendeſſelben (I. ab Indagine) Geſchichte der

auf die Spuren, welche man in den Commentariis des ſo ſehr verdienten Eckharts findet, oder auf die Angaben des Gottwichiſchen Chronicon nur etwas aufmerkſam geweſen, ſo würden ſie nicht ſo manches paradoxe behauptet haben.

Es fanden ſich zwar einige würdige Gelehrte, z. B. der ſeelige Reinhardt in Erlang, welcher in verſchiedenen Programmen etwas weniges von den Slawen ſagte, *) und auch in einem derſelben ver-

der Stadt Nürnberg. Singularia Norimbergenſia. Großens Burggräfliche Landeshiſtorie; und von älteren Rentſchens Brandenburgiſcher Cedernhayn. Pertſchii Origines Voitlandiae. Planeri hiſtoria Variſciæ, ſigillatim urbis Curiæ. u. a. m.

*) Hieher rechne ich auch Gonne de Ducatu Franciae orientalis. p. 47. ingleichen des Herrn

verſprach, mit der Zeit eine Franconiam Slavicam zu ſchreiben, welches auch Longol thun wollte, allein die Erfüllung ihres Verſprechens unterblieb.

Dies bewog mich nun, eine noch ſo wenig erörterte Materie näher zu unterſuchen, und ich wurde hierinn nicht nur durch den Beyfall, welchen meine verehrungswürdige Gönner, der Herr Regierungsrath **Spieß** und **Georg** meinem

Herrn Commißions=Raths Seidel Abhandlung vom Burggrafthum Nürnberg S. 69. welche Stelle auch Sinold genannt von Schütz, ohne Anführung des Autors, in ſeinem Corpore hiſtoriae Brandenburgicae p. 58. von Wort zu Wort ausgeſchrieben hat. Unſer neueſter Schriftſteller, welcher von den Slawen an einigen Orten redet, iſt Eſper in dem weiter unten angeführten Werke.

Vorhaben ſchenkten, mehr ermuntert, ſondern auch mit den mir bisweilen abgängigen Büchern aus ihren zahlreichen Bücher-Sammlungen unterſtützten, ſo, wie ich auch in Anſehung der hieſigen Canzley-Bibliothek ein gleiches von der Gewogenheit des Herrn Regierungsrath **Franck** zu rühmen habe.

Neben Urkunden und Chroniſten wählte ich vorzüglich den Weg der Sprache, welchen **Leibnitz** in Anſehung der älteren Völkergeſchichte ſo ſehr empfahl, und den ein **Schlötzer**, **Anton** und mehrere ſo glücklich betraten. Ich bin übrigens ganz überzeugt, daß dieſe das einzige uns noch übrige Mittel ſey, die Verwandtſchaften der alten Völker zu unterſuchen, und daß man durch weitere Cul-

tur

tur der nordiſchen Sprachen überhaupt, in der ältern Völkergeſchichte ungemeine Fortſchritte machen wird. Insbeſondere glaube ich, daß eine **allgemeine ſlawiſche Sprache**, das heißt: die aus allen heutigen Dialecten gezogenen Urwörter, wobey man auf die in älteren ſlawiſchen Schriften und Urkunden befindlichen vorzüglich Rückſicht nehmen müßte, der ſicherſte Probierſtein abgeben könnte, das bisher noch ſo ſehr bezweifelte Alter dieſes Volkes in Teutſchland näher zu beſtimmen. Könnte man nun mehrere Namen von Flüßen, Bergen, Orten, einzelnen Perſonen, ganzen Völkerſchaften u. ſ. w., welche in den griechiſchen und römiſchen Schriftſtellern vorkommen, aus dieſer Sprache am

leichteſten und natürlichſten herleiten, *) ſo wäre immer viel Wahrſcheinlichkeit, daß ſie damals ſchon in Teutſchland gewohnt hätten. Verſuchte man ein gleiches mit den Ueberbleibſeln der andern alten Sprachen, wie viel könnte hierdurch die ältere Menſchengeſchichte gewinnen? allein dies werden ſo lange fromme Wünſche bleiben, als lange man nicht ernſtlich genug auf mehrere genaue Sprachlehren, Wörterbücher, Gloſſaria dieſer Sprachen dencket, und ſo lange ſich nicht meh=

*) Körner machte zwar in ſeiner philologiſch kritiſchen Abhandlung von der wendiſchen Sprache Leipz. 1766 einen Verſuch, der Aufmerkſamkeit verdient; allein er ſchränkt ſich bey ſeinen Ableitungen blos auf die in der Lauſiz übliche wendiſche Mundart ein, und iſt auch öfters in ſeinen Muthmaſſungen ein wenig zu kühn.

mehrere Gelehrte zu dieſem Zweck, der die Kräfte eines Mannes bey weitem überſteigt, verbinden.

Doch ich kehre von dieſer Ausſchweifung wieder zu meiner kleinen Arbeit zurück. Bey aller mir gegebenen Mühe wird vielleicht der Kenner noch manche Mängel und Unvollkommenheiten antreffen; — ich fühle ſie ſelbſt mehr als zu ſehr; — ohne ihnen jedoch zur Zeit abhelfen zu können. Manches mußte ich freilich als ganz dunkel, übergehen, manches als bloſſe Muthmaſſung hinſtellen; und manche Vermuthung, die vielleicht etwas kühn ſcheinen könnte, wolte ich hier lieber gar nicht wagen. Solte auch ich nicht immer die Wahrheit gefunden haben, ſo wird doch wohl mein eifriges Streben darnach nicht verkannt werden können. In dieſer Rückſicht werde ich

auch

auch bey näherer Erkenntniß derſelben, ich mag nun durch weiteres Studium ſelbſt auf die rechte Spur kommen, oder durch andere Gelehrte eines beſſern belehrt werden, mir es zu einem vorzüglichen Geſchäft machen, entweder in Nachträgen oder bey Umarbeitung des Buchs dieſe Materie zu berichtigen, zu verbeſſern und zu vermehren.

Solte inzwiſchen dieſer Verſuch das Glück haben, von Kennern nicht übel aufgenommen zu werden, ſo ſoll nächſtens das zweite Stück, welches die übrigen Merkwürdigkeiten dieſes Zeitraums bis zu Entſtehung des Burggrafthums Nürnberg enthält, nachfolgen. *)

Die

*) Da von dieſer Zeit an, die Geſchichte unſers Vaterlandes ſchon mehr bearbeitet iſt, ſo habe ich mit dem dritten Stück meiner Ausarbeitung eine andre Form gegeben, welche auch als ein eignes von jenem ganz abgeſonde-

Die hinzugekommenen bisweilen etwas ſtarken Noten werden Liebhabern von Gründlichkeit hoffentlich nicht unangenehm

ſondertes Werk gelten kann. Es begreift nemlich die Geſchichte des Fürſtenthums Bayreuth und gewiſſermaßen auch des Fürſtenthums Anſpach in einem hiſtoriſchen Tagebuche, wo unter jedem Monatstag eine merkwürdige Begebenheit aufgeſtellt iſt, und welches mit dem Weſtenriederiſchen Seyboldiſchen und Leonhardiſchen einige Aehnlichkeit haben wird. Ich wählte vorzüglich deßwegen dieſe Form, theils um manchen wichtigen und bisher noch nicht genug erörterten Punct in ein genaueres Licht ſetzen zu können, theils auch um dadurch dem ganzen Werk mehr Mannigfaltigkeit und Intereſſe zu geben, und es auch für Leſer, welche nicht eigentlich Gelehrte von Profeßion ſind, eher genießbar zu machen.

Da es aber demohngeachtet vielleicht nicht für jeden Leſer ſeyn möchte, ſo habe ich noch ein zweites unter dem Titel: Verfaſſung und Geſchichte des Vaterlandes,

ein

genehm ſeyn. Uebrigens wird man mir verzeihen, wenn ich dieſe an ſich trockne Materie bisweilen etwas — **durchwäſſerte**; — da ich auch auf eine gewiſſe Gattung von Leſern Rückſicht nehmen mußte, welchen mit ganz trockenen Unterſuchungen der Wahrheit — ohne Hülle und Ausſtaffierung wenig gedient iſt. Die Vergleichung der Sitten bot mir bisweilen eine ſchickliche Gelegenheit dar, und Seitenblicke auf unſer Zeitalter, wo man ſo viel Weisheit und ſo viel Thorheit, ſo viel Licht und noch ſo viel Finſterniß im gewöhnlichen Menſchenleben beobachten kann, wo das köſtliche Wort **Aufklärung** von ſo manchem falſch ver-

ſtanden

ein Leſebuch für die Jugend und andere in einer fortlaufenden Erzählung der Begebenheiten ausgearbeitet. Beide Werke ſind ganz zum Druck fertig, und werden, damit man ſie ſich leichter anſchaffen könne, ſtückweiſe erſcheinen.

ſtanden, oder durch den Gebrauch deſſelben bey Dingen, welche auf das Wohl und Weh der Menſchheit wenig Bezug haben, oder gar bey Handlungen, die einer **wahren Aufklärung** ganz entgegen ſind, noch ſo oft gemißbraucht wird, gaben mir hiezu einen reichhaltigen Stoff, wovon ich hier nur zu wenig benutzen konnte.

Solten einige Tropfen dieſer Durchwäſſerung bey verſchiedenen Leſern ein gewiſſes für ſie heilſames Jucken hervorbringen, ſo iſt die Abſicht des Leſers vollkommen erreicht. Er wird ſich freuen, manche unvollendete Thoren nur etwas aufmerkſam gemacht zu haben, — denn vollendeten hilft weder Ipecacuanha noch Nieswurz.

Solte man aber hie und da aus Unverſtand meine gute Abſicht mißdeuten, und

und glauben, es ſey dieſes Vorwitz, Tadelſucht, affektirte Vielwiſſerey, jugendliche Unbeſcheidenheit, Mangel an Savoir vivre, ungalantes Betragen; oder es wären Auswüchſe eines müßigen Kopfs, eines mürriſchen Sonderlings und frommen Schwärmers — ſo kann ich, mir edlerer Beweggründe bewußt, — dieſes **ſtrenge Gericht** gar gerne über mich ergehen laſſen. Bayreuth im November 1787.

I.

Nacht; — und Traumgeſichte.

Wie die bürgerliche Verfaſſung unſers Vaterlandes zur Zeit des babyloniſchen Thurmbaues, des Erzvaters Abraham, oder als Simſon ſein großes Abentheuer wider die Philiſter beſtand, ausſah'? weis ich nicht zu beantworten. Die Erörterung dieſes und dergleichen Punkte ſuche man in den gelehrten Schriften derer, welche die Geſchichte der Völker Teutſchlands ſchon von der Arche Noahs, und die Begebenheiten der fränkiſchen Könige ſeit der Belagerung von Troja mit vielen Umſtänden zu erzählen wußten. — *)

*) Man ſehe z. B. I. G. Pertſchii Origines Voitlandiae p. 12. ſq. M. A. Paſtorii Franconia rediviva u. a. m. Ich führe hier nur zur Probe einige Stellen aus einer in der letzten Hälfte unſers Jahrhunderts, im

Für Perſonen, welche die glückliche Salbung des Geiſtes jener Schriftſteller nicht überkamen, ſind dieſes noch unentdeckte Regionen; man erwartet daher ähnliche Aufſchlüſſe weit billiger von

Jahr 1755, zu Frankfurt am Mayn bey Raſpe herausgekommenen Geſchichte des Frankenlandes an. Der Verfaſſer ſagt darinn Seite 5. 6. 7.

„Vor Chriſti Geburt regierten folgende 17
„Könige der Franken.

„1. Marcomirus I,

„regierte 20 Jahr. von 3519 bis 3539.

„Sein Vater Antenor war der letzte König der Ci-
„merier, vor ihrem Abzuge vom ſchwarzen Meer;
„er wurde von den Gothen erſchlagen.

„Nach ſeines Vaters Tod reſolvirte ſich Marco-
„mirus mit einer Armee von 489360 Mann gegen
„Niedergang der Sonnen zu ziehen, welches er auch
„glücklich zu Stande brachte.

„Er nahm nach ſeiner Ankunft ſeinen Sitz zwi-
„ſchen dem Rhein und der Elbe. — — — Unter
„ſeiner Regierung lebte eine berühmte Hexe, Na-
„mens Aliruma, welche ihm in einem nächtlichen Ge-
„ſichte, ein Thier mit 3 Köpfen zeigte. Der er-
„ſte war ein Adlers-Kopf, der andere ein Löwen-
„Kopf und der dritte ein Kröten-Kopf. Die
„Auslegung von dieſem Geſichte war: Es würden
„die Franken drey Nationes, die Römer, die Teutſchen
„und die Gallier bezwingen. Dieſes Geſicht ver-
„anlaſſete Marcomirum gegen Abend zu ziehen; deſſen
„Auslegung auch erfüllet wurde.

„2. Antenor I.

„regierte 30 Jahr. von 3539 bis 3568.

„Cambra, ſeine Gemahlinn, war eines Brittanni-
„ſchen Königs Tochter, und dieſer zu Ehren ſoll
„die ganze Nation den Namen Sicambri angenom-
„men haben.

„3. Pri-

von den überirdiſchen Criſen der Geiſterſeher, magnetiſchen Schläferinnen oder Clairvoyanten unſers hochgerühmten, durchaus philoſophiſchen Jahrhunderts. —

A 2 II. Ael-

„regierte 24 Jahr. von 3568 bis 3592.
„Unter ſeiner Regierung entſchloſſen ſich die Sicambri, „die Sprache der alten Sachſen anzunehmen.

„4. Helenus I.

„regierte 19 Jahr. von 3592 bis 3611.
„Hier fiengen die Sicambri ſchon an über den Rhein „zu gehen, und geriethen alſo nothwendiger Weiſe „mit den Galliern in Krieg.

Die Geſchichte der Könige Diocles und Helenus II, welche von 3592 bis 3664 regiert haben ſollen, übergehe ich der Kürze wegen; nun aber kommt p. 7. noch das wichtigſte.

„Nach vorhergegangenem 8 jährigen Interregno erwählten die Sicambri zum König

„7. Baſanum.

„regierte 36 Jahr. von 3672 bis 3708.
„Er ließ ſeinem Sohn, wegen begangener Hurerey, „den Kopf abſchlagen, und ſagte: Fili, non ego, „ſed leges te necant; das iſt: Nicht ich, mein Sohn, „ſondern die Geſetze tödten dich. Seiner Gemahlinn gab er einen Scheide-Brief, weil ſie die „an dem Sohn vollzogene Todes-Strafe misbilligte.

„Sein Symbolum war ein Strick und ein „Schwerd, mit der Umſchrift: *Diſcite juſtitiam* „*moniti*. Er wurde, wie Romulus, mitten aus „der Verſammlung ſeiner Räthe gen Himmel geholet; nachhero aber von den Franken unter dem „Namen Baſan-gott, angebetet.

Paule, du raſeſt!!!

II.
Aeltere Naturgeſchichte unſers Vaterlandes.

Eben ſo wenig bin ich im Stande, die natürliche Beſchaffenheit unſrer Gegend vor drey, vor ſechs, vor zehntauſend Jahren meinen Leſern mit völliger Gewißheit anzugeben. Zwar machen gefundene Spuren von Seethieren, es ſehr wahrſcheinlich, daß hier einſt Meer war, — *) ein Ocean, in deſſen Gewäſſern, Wallfiſche,

*) Wem vielleicht meine Behauptungen eben ſo wunderſam vorkommen, als die Erzählungen von den fränkiſchen Königen, den verweiſe ich auf unſre neuern Geogenien und andre naturhiſtoriſche Werke: als de Sauſſure Voyages dans les Alpes u. d. gl. Ich führe hier nur einige Entdeckungen in unſrer Gegend, mit Ausſchluß anderer eben ſo merkwürdiger in dem übrigen Franken an, und laſſe dann ſelbſt entſcheiden, ob nicht das Land, in welchem dergleichen See-Produkte h. z. T. noch gefunden werden, einſt unter Waſſer geſtanden ſeyn müſſe?

Man findet z. B. auf den vom Fichtelberg auslaufenden, ſehr weit ſich erſtreckenden Kalkgebürgen, welche theils beſondre Namen haben, theils auch hier zu Land ſchlechthin das Gebürge genannt werden: als auf dem Bindlocher, Allersdorferberg, in der Gegend von Pegnitz, bey Wirsberg, auf dem weiſſen Berg bey Thurnau, in der Gegend von Wonſees, Sanspareil, Menigau, Neuſtädtlein, Truppach, Caſſendorf, Culmbach ꝛc. verſchiedene verſteinte Conchylien, als Ammoniten, Bucciniten, Turbiniten, Cochliten, Belemniten, Aſtroiten, Pectiniten, Pectunkuliten u. ſ. w. die,

fiſche, Seehunde, und Wallroſſe lebten, ein Auffenthalts-Ort von arktiſchen Eisbären, und andern ähnlichen Thieren.

vor dem häufigen Aufſuchen der Naturalien-Liebhaber, noch ungleich häufiger als jezt, anzutreffen waren.

Im Kloſter Banz fand man vor einiger Zeit einen überaus groſſen verſteinten See-Igel (Echinus) in Sandſteinen, welche man zum bauen gebrauchen wolte.

In dem Naturalien-Cabinet des Herrn Grafen von Giech zeigt man einen Ammoniten, der 30 Pf. ſchwer-und in der Gegend von Thurnau gefunden worden iſt.

Die Berndorfer Quelle, eine halbe Stunde von Thurnau, wirft noch beſtändig Oſtroiten, Judenſteine, Warzenſteine aus — Eine Anzeige von noch mehrern in dem Innern dieſer Berge ſich findenden See-Produkten — Worüber man des ehemaligen Profeſſors am bayreuthiſchen Gymnaſium W. L. Gräfenhahns, in die Erlangiſ. gelehrten Anzeigen vom Jahr 1747 eingerückte Bemerkungen; ingleichen deſſen Ankündigung einer Oryktographie des Fürſtenthums Bayreuth in den Actis Iubilæi collegii Chriſtian-Erneſtini. p. 229. ſeq. und den wöchentlichen hiſtoriſchen Nachrichten aus der Geſchichte Frankenlandes 1ſten Jahrgang. Bayreuth 1766. p. 91. und andre Schriften mehr nachleſen kann.

Die äuſſerſt merkwürdigen Grüfte um Mockas, Gailenreuth und Muggendorf, welche eine groſſe Menge Knochen von verſchiedenen Arten uns noch nicht ganz bekannter, zum Theil ungeheurer Thiere, enthalten, ſcheinen ebenfalls meine obige Angabe zu beſtätigen. Der verſtorbene Hr. Superintendent Eſper zu Wonſiedel hält in dem ſo intereſſanten Werk — in ſeiner Ausführlichen Nachricht von den neuentdeckten Zoolithen unbekannter vierfüßiger Thiere und den, ſie enthaltenden denkwürdigen

Wenn aber dieſes war, oder auch wenn jene gewaltigen Revolutionen vorgiengen? die unſre Landſchaft über das Meer hervorbrachten, weiß niemand.

Zu

Grüften im Fürſtenthum Bayreuth. Nürnb. 1774. Fol. nach vielen mühſamen Vergleichungen, einige in obigen Hölen häufig gefundene Knochen, für Ueberbleibſel von Wallroſſen (pag. 70), Seehunden (71, 72); hauptſächlich aber von Eisbären (81.) Die Muthmaſſungen, wie dieſe Thiere hieher gekommen und jene wunderbare Hölen entſtanden ſeyn mögen, wo verſchiedene Hypotheſen mit den Zweifeln dagegen angeführt, und ihre Entſtehung einem allgemeinen Umſturz der Erde und gewaltigen Erderſchütterungen zugeſchrieben werden, ſind bey ihm im 5ten und 6ten Abſchnitt nachzuleſen.

Soviel iſt indeſſen gewiß, daß unſre Gegend von je her, öfters ſehr ſtarken Erdbeben ausgeſetzt war. Alte ſächſiſche Berg-Chroniken reden von häufigen Erdbeben, als ſchon von den älteſten Zeiten her, ſich ereigneten Naturbegebenheiten. Im Jahr 1117 wurde die Domkirche zu Bamberg durch ein Erdbeben ſo ſtark beſchädigt, daß ſie den Einſturz drohte, und daher vom neuen aufgebauet werden mußte. S. Ludwigs Scriptores Rerum Bambergenſium I. p. 100, 454. Widmann merkt in ſeiner Chronik von Hof verſchiedene unſer Land betrofne ſtarke Erdbeben an, und wir ſpüren ja noch bisweilen gelinde Erdſtöſſe. Man vergleiche hiemit unſers verdienten Herrn Hofmedici D. J. D. Schöpfs, in Schlözers Staatsanzeigen eingerückte Abhandlung: Ueber die, durch Erdbeben an unſerm Urgebürge dem Fichtelberg hervorgebrachte Zertrümmerungen; ingleichen die im vorigen Jahr erſchienenen Briefe über Sachſen p. 152, wo auſſer der, vom Herrn Hofmedicus angeführten von Borniſchen Meinung über einen muthmaßlichen Vulkan in der Nähe von Eger, der Spuren auch eines Vulkans in der Nachbarſchaft des Fichtelgebürges, in der Gegend

Zu Cäſars Zeiten, ja bereits lange vor ihm, war Teutſchland mit Wäldern bedeckt, und Elendthiere, Rennthiere, Bären und Auerochſen liefen ſchon zu ganzen Schaaren in allen zehn Reichskreiſen, folglich auch in den Wildniſſen Frankens. — *)

Damals reifte noch keine fränkiſche Traube **). Jene, nun fruchtbringende Hügel, waren

gend von Liebſtadt und Altenberg gedacht wird. Unſer ſogenannter rauher Culm bey Neuſtadt ſcheint ebenfalls ein Vulkan geweſen ſeyn. —

Die vom Herrn Conſiſtorialrath und Superintendent Künneth im theolog. Zeit und Handbüchlein vom Jahr 1780 S. 20. 21. mitgetheilte Nachricht: daß die Alaunhütten bey Mühlbach, Hohberg, und in der Clauſſen aus ihren Schächten lauter Holz aus unterirdiſchen Wäldern erhielten, ſo wie von den Chalcedonier Achat- und Tropſteinbrüchen in unſerm Lande, gehören ebenfalls zur Beſtätigung meiner obigen Angabe.

*) Carl der große jagte noch im Jahr 803 Auerochſen — die Annales Metenſes ſagen ad ann. 803. Venationem bubalorum cæterarumque ferarum *per ſaltum Hircanum* exercuit — Inde vero ad Regensburg veniens etc. — Und Aribo I. Graf in Bayern, der ohngefähr in der letzten Hälfte des neunten Jahrhunderts lebte, wurde von einem Auerochſen getödet. Annaliſta Saxo gedenkt dieſes Zufalls bey dem Jahr 1104. Man vergleiche auch hiemit J. Beckmanns Abh. von den vornehmſten Thieren des alten Teutſchlands, in Büſchings gelehrten Abhandlungen und Nachrichten aus Rußland.

*) Der Weinbau in Franken iſt ohngefär achthundert, höchſtens tauſend Jahr alt. Eckhart in Commentar. de rebus Franciæ Oriental. T. I. p. 645. glaubt der heil. Burchard in Würzburg (lebte 740.)

ren größtentheils mit Dorngeſträuch, Heidegras, oder ſonſtigem Dickicht bedeckt, der Mayn hatte noch ungewiſſe Ufer; — und ein Zeitraum von mehreren Jahrhunderten wurde erfordert, bis ährenreiche Fluren, glänzende Städte, glückliche Dörfer, und prachtvolle Gärten aus ſonſt athemraubenden Sümpfen allmählich hervorgehen konten.

III.
Muthmaſſungen über deſſen erſte Bewohner.

Erſt gegen das ſiebente Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung werden uns ſeine Bewohner zuverläßig bekannt.

Ob tauſend und aber tauſend Jahr vorher, ſchon Menſchen in unſerm Vaterland ſich aufhielten, und wie ſie ſich nannten, iſt zur Zeit noch ein Räthſel; — indeſſen wenn welche da waren, ſo läßt ſich aus dem Mangel, auch nur der geringſten Spuren von ihnen, auf ihren damals noch ziemlich unausgebildeten Zuſtand muthmaſſen.

In einer rauhen, unfruchtbaren Gegend lebend, mit dem Erwerb der unentbehrlichſten Bedürf-

740.) habe die erſten Reben in Franken anpflanzen laſſen. Man vergleiche hiemit des ſeel. Profeſſor Reinhardts zu Erlangen Progr. de cultus vineatici in Franconiā primodiis. Erlangæ 1764.

dürfniſſe des Lebens ſchon genugſam beſchäftigt, konnten dieſe erſten Menſchen freilich noch keine groſſen Fortſchritte in ihrer innern Vervollkommung thun. Ein Thier, dem ſie auf der Spur waren, ein Fiſch, welcher ſich ihnen verrieth, eine Brombeerſtaude mit reifen Früchten; oder ein andrer Gegenſtand, der ihren vielbegehrenden Magen, oder ähnliche Begierden befriedigte, mußte ihnen daher weit merkwürdiger ſeyn, als der Gedanke ihrer Hieherkunft und ihrer Beſtimmung; die glükliche Fällung des Thieres weit angenehmer, als der Anbau ihres Verſtandes, das Wachsthum ihrer Kenntniſſe, die Erhöhung und Veredlung ihrer Seelenkräfte; weit reizender, als die ſeeligen Gefühle, die man ſich durch ausgeübte Großmuth, Menſchenliebe, Wohlthätigkeit, ſchafft, – und ein Spektakel das ihre Sinnen gewaltig erſchütterte, *) für ſie weit anziehender, als die glänzendſte Tugend.

*) Nach einer in jedem Zeitalter zu machenden Bemerkung iſt der noch unkultivirte Menſch, immer auſſerordentlich für Sinnlichkeit. Iſelin ſagt daher in ſeiner Geſchichte der Menſchheit (Ausgabe 1779) über den thieriſchen und wilden Zuſtand des Menſchen. Seite 214. ſehr richtig.
„Alles was glänzet, was klingelt, was bunt iſt, „rühret ihre für höhere Schönheiten noch unem„pfindlichen Sinnen, und verſieht ihre Seelen mit „den Begriffen, die ihre eingeſchränkte Thätigkeit „in Bewegung zu ſetzen, gemacht ſind. Ihre Nei„gung

Dieſe Naturkinder führten ohngefär das Leben, und hatten alle die, nur an's Kleine und Niedre ſich hängenden, das wahre Edle, Würdige und Groſſe verliehrende Leidenſchaften, Sitten und Meynungen, die man an den, in allen Ständen noch häufig ſich findenden Abderiten unſrer Tage bemerkt.

Nur mit dem Unterſchied, daß jene ſich noch nicht veredeln konnten, die heutigen es können; jene ungeſtümme Barbaren mit rauhen Sitten, doch ohne Verſtellungskunſt waren, die heutigen, zum Theil, weit feiner, moderner und eleganter es ſind; jene ihren Magen füllten, womit ſie nur konnten — die unſrigen aber außer der Sorge für die Erweiterung ihres haut gouts, und dem eifrigſten Studium der friandiſes bey den Dejeunés und Petit ſoupers — dem non plus vltra, um welches ihr ganzes Daſeyn ſich dreht, — ihre koſtbare Lebenszeit noch hinbringen, comme il faut, das heißt mit — — — und andern geſchäftigen Nichtsthun.

Unter

„gung zum Putze iſt daher auſſerordentlich, und „übertrift alle Ausſchweifungen und alle Ungereimt„heiten der üppigſten Zeiten.„ ingleichen S. 322. „Das grobe Lächerliche allein kann neben dem „Wunderbaren nur unangebaute Seelen rühren. „Daher haben faſt alle Völker ihre lächerlichen Auf„züge, und ihre Narrenfeſte gehabt. Daher wur„den in den weſtlichen und in den nordiſchen Gegen„den von Europa ſelbſt die heiligſten Feyerlichkeiten „des Chriſtenthums dadurch entheiliget.„

Unter ſolchen Umſtänden ſind nun auch freilich keine glänzenden Thaten, oder merkwürdige Begebenheiten zu erwarten — und wären auch welche vorgefallen, ſo fehlten ihnen doch die Kenntniſſe, ſolche durch ſichere Denkmäler auf die Nachwelt zu bringen.

Genaue Nachrichten von dergleichen Völkerhorden haben wir alſo blos von kultivirten Ausländern, welche ſich in dergleichen Gegenden aufgehalten haben, herzuholen.

Die Römer hinterlieſſen uns zwar Bemerkungen über das ältere Teutſchland; *) allein in Bezug auf unſer Vaterland, kann man aus ihren hinterlaſſenen Schriften wenig für uns brauchbares nehmen. Dies ergiebt ſich ſchon daher; weil ſie ihre Nachrichten über die mehr nörd-

*) Vorzüglich Tacitus in ſeinem Buche de moribus Germanorum. Allein aus dem Geſichtspunkt ſchon, daß er in Anſehung der Sitten der Teutſchen die Wahrheit nicht ganz habe ſagen wollen, und ihre Tugenden bisweilen übertrieben habe, um das damals ſittenloſe Rom, welches in dem alleinigen Beſitz der gröſten Aufklärung und Vollkommenheit zu ſeyn, wähnte, dadurch etwas auf ſich aufmerkſam zu machen: — auch in Anſehung der Lage und Verfaſſung der meiſten Völker, von welchen die Römer keine genugſame Kenntniß hatten; nicht immer die Wahrheit habe ſagen können, ergreift man ſein Buch mit einigem Mißtrauen. Man ſehe über dieſe Materie des Herrn Profeſſor Arndts Abhandlung Quatenus Taciti de Germania libello fides ſit tribuenda? Lipſ. 1775. insbeſondere p. 18, 20, 27 – 46. ingleichen Litteratur und Völkerkunde 8ter Band Januar 1786. Ueber die Germanier.

nördlichen Völker, bloß durch das Hörenſagen andrer benachbarter, die nach ihrer damaligen Lage auch keinen ſonderlichen Beobachtungsgeiſt haben konnten, erhielten; da ſie ſelbſt nie ſo tief in Teutſchland eindringen konnten.

IIII.

Ob die Römer die hieſigen Gegenden in Beſitz hatten?

Sie kamen zwar unter dem Druſus bis an die Elbe; *) allein es iſt dieſes wahrſcheinlich von den mehr nörd- und weſtlichen Gegenden Teutſchlands zu verſtehen, **) und war mehr einer Treib-Jagd — als einem Feldzug; ohngefär dem Rükzug der zehntauſend Griechen aus Babylon, nicht aber einem Marſch durch die eroberten Provinzen und überwundenen Völker ähnlich.

Die Pfalhecke oder ſogenannte Teufelsmauer, jenes koloſſaliſche Werk des Alterthums — ſie mag nun von den Römern erbauet worden ſeyn, wie der ſeel. Hofrath Hanßelmann neuerlich mit großer Wahrſcheinlichkeit behauptet hat,

*) Dio. libr. V. und Florus. IIII. Cap. 12.

**) Man ſehe hierüber die Sammlung der Schriften über die Frage: wie weit die alten Römer in Teutſchland eingedrungen Berlin 1750. 4.

hat, *) oder es mögen ſie, dortherum woh-
nende Völker, aufgeführet haben, war von
Vindelicien her, vermuthlich die Gränze ihrer
Eroberungen. Sie erſtreckte ſich von der Do-
nau an, (in der Gegend von Regensburg) nach
Weiſſenburg, durch einen kleinen Strich des Für-
ſtenthums Anſpach, nemlich bey Gunzenhaußen
und Schwaningen vorbey gegen Dünkelsbühl,
von da durch das Ellwangiſche und den Oden-
wald wo Amorbach liegt, bis an den Mayn in
dortiger Gegend. **) Weiter hinauf zu dringen,
hatten ſie wohl ſelbſt niemals Luſt. Ungeheure,
grauſende Gebürge, undurchdringliche, mit wil-
den Thieren angefüllte Wälder, ein mit Morä-
ſten bedecktes Land, kurz eine Gegend, die erſt
Jahrhunderte zur Austrocknung der Sümpfe,
Ausrottung der Bäume, und endlichen Anbau
erforderte, die dann mehr Soldaten und Auf-
wand, zur Behauptung derſelben wider die Be-
unruhigungen der benachbarten oder der vielleicht
ſich daſelbſt aufhaltenden Völker koſtete, als ſie
Vortheile brachte, hatte für ihre Habſucht gewiß
einen ſchlechten Reiz. Mir iſt auch ganz unbe-
kannt, daß nur die geringſten Spuren von ihnen
in

*) Beweiß wie weit der Römer Macht in Teutſch-
land eingedrungen? Schwäb. Hall 1768, 1773. Fol.
insbeſondere Th. I. p. 66 bis 129. Man ſehe auch
J. A. Döderleins Abh. von der Pfalhecke oder ſo-
genannten Teufels-Mauer. Weiſſenburg 1731. 4.

**) Hanßelman l. c. p. 66.

in dem übrigen Theil von Anſpach, im Bamber-giſchen, Nürnbergiſchen, oder in dem Fürſten-thum Bayreuth angetroffen worden wären; da doch ſonſt die Römer überall Spuren ihrer ſieg-reichen Waffen in den Ländern, wo ſie feſte Si-tze faßten, zurücke lieſſen.

Alſo haben wir der Ehre, daß unſre Gegend nie vor Roms Sieger ſich beugte, dem gänzli-chen Mangel von Nachrichten über ſie und ihre etwannigen Völker zu verdanken, von der man aller Wahrſcheinlichkeit nach auch nichts weiter ſagen konnte: als ſie ſey terra horrida, paludibus foeda, *) und ihre Einwohner, Nordamerikani-ſche Wilde, nogayiſche Tataren, — Menſchen ohngefär, wie ſie Iſelin ſchildert. **)

V.

Unwahrſcheinlichkeiten.

Wollte ich meinen Vorgängern folgen, und den Leſer mit Mähr'chen, — wenigſtens unwahr-ſcheinlicher Geſchichte unterhalten, ſo könnte ich ihm nach dem Beyſpiel aller vaterländiſcher Ge-ſchichtſchreiber, welche ſo weit zurück gehen, ſo gar die Namen der Völker, welche vor Chriſti Geburt unſre Gegend bewohnten, ſamt den gro-

ßen

*) Tacitus de moribus Germanorum. Cap. 5.
**) G. d. M. 2tes und 3tes Buch.

ſen Thaten, die ſie in Frankreich verrichteten, erzählen. — Ich könte ihm ſagen, wie unſer Vaterland die Heimat der Haruden und Seduſier geweſen wäre, *) — jener Völker, welche 71 Jahr

*) Cluver in Germ. antiqua l. III. c. 3. ſagt. Seduſiis hinc limitem facio, a meridie Cocharum & Nicrum amnes ab occaſu Rhenum, a Septemtrionibus Moenum ad oppidum vsque Bamberg & confluentem Redonitii fluminis, ab ortu dictum modo flumen, & qui in hoc euoluitur Aeſchium (Aiſch) amnem. Portiones heic ſternuntur Palatinatus Rheni & Franconiæ. etc. Falkenſtein in den Nordgauiſ. Alterth. läßt ſie ſich gar bis in die Oberpfalz und noch weiter ausbreiten. — Und Reinhardt behauptet das nemliche ſowohl in ſeiner Commentat. de antiquiſſimis Franconiae incolis. Erlangae 1761; als auch in dem Entwurf der brandenburg. Geſchichte. Erl. 1763. in welchem er §. 1. ausdrücklich ſagt: „In den Gegenden, welche zum „Burggrafthum Nürnberg gehören, haben in den „älteſten Zeiten, theils Seduſier, theils Haru„den, theils Hermundurier gewohnt."

Ich will gar nicht ſagen, daß es immer viel gewagt ſey, Völker, welche man aus Cäſars bekannter Stelle in Commentar. de bello Gall. c. 31. an dem Rhein in der Nachbarſchaft der Sequaner ſuchen ſolte; (zumal, da die Völker, mit welchen die Haruden und Seduſier vorkommen: als die Triboccer, Vangionen, Nemeter dortherum wohnten Vergl. Caeſ. l. c. cap. 37 & 51) in die hieſigen Gegenden, bloß aus dem Grund zu ſetzen, weil in beregter Stelle ſtehe: die Haruden wären 2 Monate ſpäter als die andern Völker in Frankreich angekommen — da eben ſo gut andre Urſachen als Entlegenheit daran ſchuld geweſen ſeyn können. Und geſetzt auch, ſie hätten ſehr entfernt gewohnt, können ſie nicht, da ſie mit den Sueviſchen Völkern auch genannt werden, in mehr entlegenen Ländern z. B. in Böhmen, in der Lauſiz, Schleſien u. ſ.

Jahr vor Chriſti Geburt, als die Sequaner (ein galliſches Volk, welches in der heutigen Franche Comté wohnte) wider die Aeduer, (in Bourgogne) teut-

u. ſ. w. eben ſo wohl als bey uns zu Hauſe geweſen ſeyn.

Ich halte es daher immer für beſſer, lieber gar keine ältre Bewohner eines Landes anzugeben, und offenherzig zu geſtehen, man wiſſe nicht, wer ſie waren, als mit ſo vielen Transportkoſten ſie erſt aus entfernten Gegenden herzuholen.

Sollten ja Muthmaſſungen über dieſe Völker, denen man, als nomadiſchen, eigentlich keine gewiſſe Wohnſitze anweiſen kann, Statt finden können, ſo würde ich ſie eher in den weſtphäliſchen oder niederſächſiſchen Kreis, ohngefär in die Gegend des Harzes ſezen. Nicht nur obige Stellen des Cäſars, ſondern auch die Annales Francorum beym Freher T. I. p. 29. ſcheinen mir beyzupflichten. Es heißt darinn bey dem Jahr 852. Imperator de Viſuracha (Viſurgi) — — — tranſiens per Angros *Harudos* Suobos & Holſingos — — — Thuringiam ingreditur - - - vbi ad Erphesfurt habito conventu — &c. Die noch übriggebliebene Benennung Harz (Hart) d. h. ein groſſes Gebürge, möchte vielleicht hierinn auch einige Erläuterung geben.

Doch dieſes ſind bloß Muthmaſſungen, denn Völker verſchiedenen Stammes und Zeitalters, welche nur die nehmliche Gegend bewohnten, können von ihr einen gemeinſamen Namen erhalten haben. — Meine Abſicht war bloß, zu zeigen, daß im Fall auch die Haruden damals in dem mehr öſtlichen Teutſchland zuerſt wohnten, ehe ſie in das weſtlichere zogen, man doch von ihnen nicht mit Gewißheit behaupten könne; in unſerm Vaterlande wären ihre eigentlichen Wohnſitze geweſen. Ich unterwerfe mich gerne der Zurechtweiſung der Sachen kundigerer Leſer, mit dem Wunſche, daß doch die ältere Erdbeſchreibung Teutſchlands noch mehr mit der Fackel der Kritik beleuchtet werden möchte!

teutſche Völker zu Hülfe gerufen hatten, ſich mit 24000 Mann unter ihrem König Arioviſtus, auch eingefunden, und bey dieſer Gelegenheit hernach Wohnplätze ausgebeten hätten, u. ſ. w.

Ja, ich könnte ihm noch weit merkwürdigere Dinge berichten. Wie z. B. ſchon lange vorher, um das Jahr der Welt 2392 die königliche Deſcendenz des groſsen Herrſchers Thuiſko und Hermio, ihre Reſidenz am berühmten Fichtelberg, auf der ſogenanten Königsheide, gehabt hätten. *)

Doch, ich übergehe dergleichen ſchöne Sachen, die blos darum erfunden zu ſeyn ſcheinen, um den Bedürfniſſen des damaligen Publikums, welches von Montgolfiers und Journaliſten Luftbällen, noch nichts genieſſen konnte, nur einſtweilen in etwas abzuhelfen; — und wende mich zu Betrachtungen über einige Völker, welche mit etwas mehr Wahrſcheinlichkeit in unſere Gegenden geſetzt werden.

VI. Noch

*) In Pachelbels ausführlicher Beſchreibung des Fichtelbergs wird dieſes Seite 2. im völligen Ernſt behauptet. Wer mehr dergleichen Träumereyen leſen will, wird auſſer erwähntem Buch in Falkenſteins Nordgauiſchen Alterthümern Th. I. und II. Pertsch Orig. Voitl. und andern vaterländiſchen Geſchichtſchreibern mehr, eine reiche Erndte finden.

VI.

Noch ungewiſſe Angaben.

a) Markomannen.

Mehr möchte allerdings die Meynung für ſich haben, daß ein, in der folgenden Zeit unter dem allgemeinen Namen Markomannen begriffenes Volk, in hieſigen Gegenden wohnte. Strenge Beweiſe dieſer Meynung hat man aber bisher noch nicht beybringen können.

b) Hermunduren.

Die Hermunduren ein Sueviſches Volk, ſollen hierauf die, von den Markomannen verlaſſene Gegenden, zu Anfang des erſten Jahrhunderts nach C. G. eingenommen, und ſich hier zu Lande ausgebreitet haben. Reinhardt und Longol behaupteten dieſes am neu'ſten, *) und erſterer ſagt in der unten angeführten Schrift: Sie hätten ſich von Mittag bis an die Donau, an Mitternacht bis an die Elbe, und von der andern Seite, von Meiſſen aus- durch das Voigtland, bis Nördlingen und Dünkelspühl erſtreckt. Die mitternächtlichen Hermunduren kämen

*) Reinhardt in ſeiner Abhandlung de Cennis priſcis Franconiæ incolis Erlangae 1769. Longol ſchrieb einen eignen Commentar über die Hermunduren. Nur ſchade, daß der ſeelige Mann ſich zu viel auf Mikrologien einließ, und darüber das wichtigſte verabſäumte.

kämen bey den alten Schriftſtellern unter dem Namen Teuriochemä vor, hätten die ſudetiſchen Gebürge (die Gebürgereihe vom Fichtelberg bis Schleſien) bewohnt, und unter ſich die Variſker begriffen. Unter den in den mehr mittäglichen Gegenden Teutſchlands wohnenden Hermunduren, welche man Bonochämos genannt hätte, wären die Cennen ein beſonderes Volk geweſen; von welchen auch die Zenn, ein bekannter Fluß im fränkiſchen Kreis, ſeinen Namen erhalten hätte. Allein, ſo wenig man im Stande iſt dieſe Angaben zu widerlegen, ſo wenig können auch ganz unumſtößliche Gründe für dieſelben noch zur Zeit beygebracht werden. *) Unter allen jenen Behauptungen aber möchte wohl insbeſondere die lezte, von den Sitzen der Cennen, am ſchwehrſten zu beweiſen ſeyn.

*) Ein mehreres über die Hermunduren findet man auſſer den angeführten Schriften in Leibnitzens Vorrede zu den Scriptor. Rer. Brunſuicenſium, ingleichen im 31ſten Theil der allgemeinen Weltgeſtorie. Könnte man freilich vollkommen beweiſen, daß die Hermunduren zur Sarmatiſchen Nation gehört hätten, wie es immer wahrſcheinlicher wird; und daß ſie ſich ſo weit herein verbreitet hätten, ſo wären allerdings die Slawen weit älter in Teutſchland, und die bisherige Meinung, daß dieſe erſt im ſechſten und ſiebenten Jahrhundert eingewandert wären, würde dann von ſelbſt wegfallen.

VII.

Mehr wahrſcheinliche Geſchichte.

Thüringen.

Von den Hermunduren ſollen die Thüringer herſtammen; das thüringiſche Reich, welches im fünften Jahrhundert blühte, ſich unter ihnen gebildet, *) und unſer Land mit zu Thüringen gehöret haben.

Was insbeſondere den letzten Punk betrift, ſo wird er durch die einſtimmige Ausſage gleichzeitiger Geſchichtſchreiber beſtätigt, nach welchen das ehemalige Thüringen ſich ſüdwärts bis an die Donau erſtreckte, mithin unſre Gegend unter dieſem Strich Landes begriffen wurde. **)

Ohn-

*) Falckenſteins Nordgauiſche Alterthümer I. S. 6. Man vergleiche jedoch C. Sagittar vom Thüringiſchen Königreich S. 56 folg., ingleichen des Herrn Profeſſor Galletti Geſchichte von Thüringen, welcher im 1ſten Band S. 19. zeigt, daß Thüringen von den Theuringern, einem Volke, deſſen erſte Sitze in der Gegend der Moldau und Wallachey waren, das ſich hernach auch in dieſer Gegend feſtſetzte, ſeinen Namen erhalten habe.

**) Der Anonymus Ravennas, welcher im 7ten Jahrhundert lebte, ſagt; daß der Regen und die Nabe, welche in die Donau fielen, durch das Land der Thüringer flöſſen (zween Flüſſe, wovon der eine bey uns, der andere in der Oberpfalz entſpringt.) Venantius Fortunatus, welcher zu Anfang des 6ten Jahrhunderts lebte, rechnet ebenfalls die Nabe unter die Thüringiſchen Flüſſe. Ausführlich hat Eckhart

Ohngefår um das Jahr 528 wurden die Thůringer von einem Volk, welches zu Ende des fůnften Jahrhunderts in einem großen Theil von Frankreich, unter ſeinem Kônig Klodwig, den Grund zu der in den folgenden Zeiten ſo mächtigen frånkiſchen Monarchie gelegt hatte, überwunden, und zum Theil unterjocht.*) Die Sachſen, welche den Franken in Bezwingung der Thůringer beygeſtanden hatten, behielten Nordthůringen bis an die Unſtrut fůr ſich; das mittägige aber wurde den Franken zu Theil, wovon in der Folge ein großer Diſtrikt den Namen Nordgau bekam.

VIII.
Slawen in Thůringen.

Nun werden uns auch die Bewohner unſers Vaterlandes etwas bekannt, und wir erblicken durch die Dunkelheit der vaterlåndiſchen Geſchichte einen morgenrôthlichen Schimmer. Keine herumziehende Vôlkerhorden durchſtreifen mehr unſre Gegenden, — die, wenn wir ſie auch wůßten, um deßwillen uns ſchon gleichgůltig

 ſeyn

Eckhart in Commentar. de R. F. O. T. I. p. 61, 187, 311, 331, 343, 353, 374, 376. ingleichen in ſeiner Nachricht von dem Pallaſte Salz in Franken S. 13, 25, 27, 65, 66. die Grånzen des alten Thůringens erläutert..

*) Sagittar a. a. O. Seite 275, 281. folg.

ſeyn müßten, weil ſie nicht da blieben. Wir ſehen jenes fleißige Volk welches uns darum ungleich wichtiger ſeyn muß, weil es größtentheils unſre Wälder ausräutete, Wüſteneyen in fruchtbare Gefilde umſchuf, feſten Sitz faßte, — und in ſeinen Nachkommen bis jezt bey uns blieb.

Es ſind dies unſere Uranherren die Slawen, insbeſondere aber die Sorben oder Srb'n — Doch ich ſehe manches feine Ohr ſchon vor dem fürchterlichen Klang des Namens ſeiner Vorväter — die doch insgeſamt brave Männer waren — zurückebeben, vielleicht aber verſöhnt es ſich noch mit ihnen —. In dieſer Hofnung, und da zeithero noch niemand dieſen Punkt unſerer vaterländiſchen Geſchichte näher entwickelt hat, wage ich es einen kurzen Verſuch über den Slawiſchen Anbau der hieſigen Lande, dem unbefangenen Leſer vorzulegen.

Bey den wenigen Quellen, die ich hatte, liefere ich zwar nur einzelne Bruchſtücke, vielleicht eines beſſern Beweiſes bedürfende Muthmaſſungen. Allein, ich kann um ſo mehr auf die Nachſicht des ſachkundigen Leſers rechnen, da dieſes der erſte Verſuch, der, auch bey den Bemühungen groſſer Geſchichtforſcher, *) noch ziemlich dun-

*) Vorzüglich beſchäftigten ſich damit. Herr von Jordan, Dobner, Pübitſchka, Schlötzer, Gercken, Möbſen, Thunmann, Anton, Pelzel, Dobrowſky und andre.

dunkeln älteren ſlawiſchen Geſchichte, in Bezug auf unſer Land iſt, welcher mit der Zeit erſt durch mehrere Bearbeitung vollkommener und lichter werden muß.

Faſt kein Volk auf der Erde verbreitete ſich ſo weit als die Slawen. Beynahe das halbe Europa wurde von ihnen bevölkert. Von der Türkey bis weit in das weſtliche Teutſchland, und von dem adriatiſchen bis an das Eismeer ſtößt man auf ihre Nachkommen, entweder als ſelbſtſtändige Völker, oder untermiſcht.

Rußland, Polen, Ungarn nebſt Illyrien und Bulgarien. Friaul, Krain, Kärnten, Steyermark, Mähren, Böhmen, Schleſien, Pommern, Hollſtein, das Lüneburgiſche, Mecklenburg, die Mark-Brandenburg, Lauſiz, Churſachſen und ein beträchtlicher Theil von dem heutigen Thüringen, ingleichem dem fränkiſchen Kreis, wurde von ihnen bevölkert und angebauet. Dieſe ungeheure Volks-Maſſe, die ehemals nur einerley Herkunft, Sitten und Sprache verband, in unſern Tagen unter einem gemeinſchaftlichen Oberhaupt verſammelt, wäre faſt die größte Monarchie, die es je gab, — und ein Koloß, vor welchem die übrige Welt zittern, der ſie erſchüttern und ihre Geſetze vorſchreiben würde.

Von den römiſchen und griechiſchen Schrift-

ſtellern werden ſie mehrentheils unter dem Namen Scythen oder Sarmaten begriffen. Es war dieſes eine allgemeine Benennung, womit ſie alle Völker an und über der Donau, die ihnen nicht beſonders bekannt waren, bezeichneten. Weiter hin kommen ſie bey den Geſchichtſchreibern unter dem Namen Anten, Jazygen, Slowen, Wenden und Serben vor, *) wovon jedoch die beiden erſten zeitig wieder verlohren giengen; theils auch ſchon unter beſondern, die entweder von der Lage dieſer Völker gegen einander, oder von der natürlichen Beſchaffenheit der Gegend, die ſie bewohnten, genommen war. So bekamen z. B. die vorne wohnenden in Böhmen u. ſ. w. den Namen Tſchechen von dem alten ſlawiſchen Wort Tſcheti den Anfang machen, die hinter ihnen wohnenden in Schleſien den ihrigen von Sled die Folge Ssledni der folgende, die Pommern an dem Meer von po an und more das Meer, die Polaben, welche gegen den Ausfluß der Elbe wohnten, von po bey, Laba die Elbe. Die Chrowaten, Bewohner der Gebürgsgegenden von Gora, Gorra, der Berg, die Polen, Bewohner des ebenen Landes

*) Tacitus gedenkt zwar ſchon der Veneder, ſo wie Plinius der ältere und Ptolemäus der Serben; allein er iſt dabey unſchlüßig, ob er ſie zu den Sarmaten oder Germaniern rechnen ſolle. S. c. 46. de moribus Germanorum.

Landes von Pole das Feld, die Ebene, die Lauſitzer, Bewohner eines ehemals ſumpfigten Landes von Luza, Lauza der Sumpf. u. ſ. w. *)

In der erſten Hälfte des 7ten Jahrhunderts findet man, ſo viel zur Zeit bekannt iſt, die erſten Spuren von wendiſchen Völkern in dem alten Thüringen. **) Von dieſer Zeit an

B 5 waren

*) S. des Herrn J. Dobrowsky Abh. über den Urſprung des Namens Tſchech. Prag und Wien 1782. Seite 13.

**) Fredegarii Scholaſtici Chronicon. cap. 58, 68, 74 — 77, 87. Anonymi Geſta Domini Dagoberti c. 27, 31, 32, ingleichen das Chronicon Moiſſiacenſe u. a. m. Wenn aber dieſe Völker eigentlich eingewandert ſeyen, ſcheint mir noch nicht ausgemacht zu ſeyn. Eckhart ſagt zwar in ſeinen Commentariis T. I. p. 92. die Wenden oder Sorben hätten ſich um das Jahr 561, bey Gelegenheit der Hunniſchen Einfälle, in Thüringen veſtgeſetzet und führet zum Beweiß die Worte des Paulus Diaconus libr. II. c. 10. Comperta Hunni, qui & Avares morte Chlotarii (Regis ſuper Sigisbertum eius filium irruunt. Quibus ille in *Turingia* occurrens eos iuxta Albim fluuium potentiſſime ſuperavit. an. (Man vergl. jedoch hiemit Herrn Gerken über die Slaven §. 5. und 8.)

Wie aber wenn die Wenden noch älter in Teutſchland wären? Nach der Vorrede zu den Saliſchen Geſetz, welche freilich neuer als das Geſetz ſelbſt, jedoch ebenfalls uralt iſt, war *Windogaſt* als Deputirter ſeiner Landsleute, die in dem *Windogheve* wohnten, ſchon um das Jahr 420 bey Abfaſſung deſſelben S. Eckharts. Commentar. T. I. p. 24; ingleichen deſſen Leges Francorum Salicae & Ripuar. p. 5. ſeq.

Im Sagittar vom Thüringiſchen Königreich Seit. 329. ſteht eine Stelle aus einem Brief des Königs Theodebert, welchen er nach Ueberwindung

der

waren ſie mit den fränkiſchen Königen, welche, wie ich oben ſchon bemerkt habe, auch ihre Herrſchaft über Thüringen ausgebreitet hatten, in beſtändige Fehden verwickelt.

In

der Thüringer an den Kaiſer Juſtinian ſchrieb, und unter andern darinn ſagt: Id vero quod dignamini eſſe ſolliciti, in quibus provinciis habitemus, quae gentes noſtrae ſint ditioni ſubiectae, Dei miſericordia feliciter ſubactis Thuringis & eorum prouinciis acquiſitis, extinctis ipſorum tum temporibus Regibus, *Norſavorum* gentis nobis placata maieſtas colla ſubdidit. Könnte hier das Wort Norſavorum nicht eben ſo gut Soraborum als Nordmannorum andeuten? zumal, da die Serben auch bey den damaligen Geſchichtſchreibern unter dem Namen *Vrbii* und *Suburbi* vorkommen. Herr Hofrath Schlözer erklärt ſich über die ſpätern Einwanderungen dieſer Völker im 31 Th. der allg. Weltgeſchichte S. 231. mit dieſen Worten:

„In aller Welt, wo kam dieſer Schwall von neuen Völkernamen her, von denen kein Grieche, kein Römer, all ſein Tage nie gehöret hatte? Entweder die Alten kannten dieſe Völker, aber nur unter andern Namen. Dies iſt was ſehr gewöhnliches. Oft kommt Ein und eben daſſelbe Volk in Einem Jahrtauſend bey Reiſebeſchreibern und Annaliſten unter 2, 3 und mehreren Namen vor. Vielleicht führten die Römer in Pannonien, in Carnien, im Norico, mit würklichen Slaven öftere Kriege; aber ſie nennen nur nicht Slaven. Vielleicht waren Radegaſts Scyten ächte Slaven; denn der Name des Anführers wenigſtens iſt rein Slaviſch. Oder die alten waren überhaupt in ihrer Erdkunde nicht bis in dieſe Länder gekommen: freylich wußten ſie auch von ihren Einwohnern nichts, ſo wenig als von den Einwohnern von Nordamerika und Japan. Oder ſie ſind in neuern Zeiten erſt eingewandert. Aber warum wählt man durchgängig juſt den dritten

In dem darauf folgenden Jahrhundert wird insbeſondre der Name Sorben = Slaven von den Chroniſten genennet. Sie waren alſo damals ſchon ganz zuverläßig die Bewohner von der Lauſitz, *) von Ober=Sachſen, **) Böhmen, ***) ingleichen von einem Theil des fränkiſchen Kreiſes.

Letzteres wird daraus ſchon wahrſcheinlich, daß alle gleichzeitige Geſchichtſchreiber einſtimmig berichten, ſie hätten an der Elbe, ingleichen an der Saale gewohnt, †) und bekanntlich nicht

ten Fall, da doch die beyden vorhergehenden der Frage ſchon ein völliges Genüge thun? Warum wählt man ihn ohne Noth und ohne alle Unterſtützung von Seiten der Geſchichte? Warum ſollen die Slaven durchaus keine Stammvölker von Teutſchland, ſondern erſt im 5ten Jahrhundert vom Caucaſus und von der Wolge her, eingewandert ſeyn?

*) S. Chriſt. G. Hoffmanni Scriptores rerum Luſaticarum. T. I. p. 147 und 148. T. II. p. 224. §. 5.

**) P. Albins Meißniſche Land und Berg = Chronik. Tit. VI. p. 67. Schöttgen und Kreiſigs diplomatiſche Nachleſe der Hiſtorie von Oberſachſen II. Th. S. 177. folg. u. a. m.

***) Pubitſchka Chronologiſche Geſchichte Böhmens Th. I. S. 98. Ihre Ankunft in Böhmen ſezt er S. 44, und 51. um das Jahr 480. Man ſehe auch Dobrowſki a. a. O. S. 3.

†) Annales Francorum Fuldenſes ad ann. 782. Regi allatum eſt quod *Sorabi Slavi*, qui campos inter *Albim & Salam* interjacentes incolunt, in fines Thuringorum & Saxonum, qui eis erant contermini, prædandi cauſa fuiſſent ingreſſi. S. auch den Poeta Saxo bey dem nemlichen Jahr. Von dieſer Zeit an, ſind die

nicht nur die Saale in unſerm Vaterlande entſpringt, ſondern auch durch die ganze Landeshauptmanſchaft Hof ihren Lauf nimmt. Doch der Leſer erwartet vielleicht befriedigernde Beweiſe meiner Behauptungen, und ich werde auch dieſe durch das ausdrückliche Zeugniß gleichzeitiger Urkunden, noch heut zu Tag üblichen ſlawiſchen Benennungen von vielen Ortſchaften, und unter uns übriggebliebenen wendiſchen Sitten, Gebräuchen, Volksmeynungen u. ſ. w. beyzubringen ſuchen.

VIIII.

Beweiſe aus Urkunden.

Die erſte in Urkunden vorkommende Stelle, welche auf unſre Gegenden einen Bezug hat, iſt aus dem achten Jahrhundert. Der heilige Bonifaz, Gründer der Bißthümer Würzburg, Eichſtädt, Regensburg, befragte ſich um das Jahr 750 bey dem Pabſt Zacharias; ob man von den Slawen, die in dem Lande der Chriſten anſäßig wären Abgaben fordern dürfe? und der Pabſt gab ihm zur Antwort: Allerdings, denn

die Annales Fuldenſes, Pithoeani, das Chron. Moisſiacenſe, Rhegino, Annaliſta Saxo, Dithmar Merſeburgenſis und andre gleichzeitige Geſchichtſchreiber voll von Stellen, welche die allmählige Unterjochung der Sorben durch Carl den groſſen und deſſen Nachfolger bezeugen.

denn wenn man ſie, ohne Tribut von ihnen zu nehmen, ſo ſitzen lieſſe, ſo würden ſie das Land als ihr Eigenthum anſehen. Die Schatzpflichtigkeit aber müßte ihnen das wahre Kennzeichen ſeyn, daß ſie einen Herrn über ſich hätten. *) Leſern, welche ſich hiebey erinnern, daß der heilige Vater als Herr der Welt auch einſt das erſt noch zu entdeckende Amerika verſchenken konnte, wird dieſe Anfrage auch ſchon um deswillen nicht auffallend ſeyn, da die von Rom ausgeſandten geiſtlichen Streiter den ſich immer mehr ausbreitenden fränkiſchen Königen oft nützlicher als ihre Kriegsheere waren, und ſie es daher gar leicht geſchehen laſſen konnten, daß dieſe

*) A *Slavis*, Chriſtianorum terras inhabitantibus, cenſum eſſe recipiendum. Si enim ſine tributo ſederint, ipſam quoque ſibi propriam vindicabunt terram; ſi vero tributum dederint, norunt, dominatorem ipſam habere terram. Eckhart welcher dieſe Stelle l. c. I. p. 507 anführt, glaubt, Bonifaz habe erſt Slawiſche Colonien zum Anbau des Landes hereinziehen laſſen; allein man vergleiche hiemit, was er p. 92. ſchon von frühern Wendiſchen Coloniſten ſagt. Zugleich fällt durch dieſe und die folgende Urkunde, die Meynung derjenigen weg, welche glaubten: durch die Verſetzung, welche Carl der groſſe mit den Nord-Albingern vornahm; ſeyen die erſten Slawen in die fränkiſchen Kreislande gekommen. Uebrigens darf ich wohl nicht den Einwurf beſorgen, daß dieſe Stellen nur für den mehr weſtlichen Theil unſerer Gegenden einen Beweis abgäben. Sind Slawen bis in das Würzburgiſche und Fuldiſche eingedrungen, ſo werden ſie ſich doch ſchon in den vorliegenden Landen befunden haben.

dieſe auf einem weit ſichern Weg, zugleich neben der Vergröſſerung des geiſtlichen Anſehens, auch für die Erweiterung und Befeſtigung der fränkiſchen Machtvollkommenheiten in den Landen der Ungläubigen arbeiteten. —

Bald darauf findet man auch, daß von den Slawen würklich Tribut genommen wurde. Denn König Pipin und deſſen Sohn Carlmann gaben ſchon der Kirche zu Würzburg den zehnten Theil der Abgabe, welche aus den Oſtfränkiſchen Provinzen, oder von den Slaven jährlich in den königlichen Schatz gezahlt und Steora oder Oſtarſtoupha genannt wurde. *) Dieſe Abga-

*) Arnolphus Rex — — Noverint omnes — — qualiter vir venerabilis Arn Wirceburgenſis Eccleſiæ Epiſcopus obtulit obtutibus noſtris duo præcepta anteceſſorum noſtrorum *Pippini & Karlomanni*, nec non Hludovici Auguſti, in quibus continetur; qualiter ipſi ad eccleſiam Salvatoris, ubi S. Kilianus requieſcit, decimam tributi, quam de partibus Orientalium Francorum, *vel de Sclavis* ad fiſcum dominicum annuatim perſolvere ſolebant, quæ ſecundum illorum linguam *Steora* vel *Oſtarſtoupha* vocatur, ut de illo tributo ſive reditu annis ſingulis pars decima ad prædictum locum perſolveretur, ſive *in melle ſive in paltenis*, ſeu in alia qualibet retributione, quæ, ut diximus in pagis Orientalium Francorum perſolvebatur, id eſt in pago Vuldſazri & de pago Tubargovve — — & Rangevvi & Iphigevvi — — & decimam de fiſcis dominicis, id eſt — — Reodfeld in Rangevvi, Ruodeshof in Folcfeldon — — ad Gollahofa & Bernheim & Ikelenheim, & Wielantesheim, Halazesſtat in Ratanzgovve, Chuonegeshofe &c. Die ganze Urkunde ſteht in Falckenſteins Nordgauiſchen Alterthümern. Th. II. S. 160 und beym Eckhart l. c. T. II. p. 895.

Abgabe insbeſondre, welche dem Biſchof zu Würzburg als ihrem oberſten Seelſorger abgereicht werden ſolte, beſtand theils in Honig, theils in Paltenen oder leinenen Kleidungsſtücken, *) und unter den Orten, welche dieſes abzureichen angewieſen waren, findet man in der Gegend unſers Unterlandes: B. Bernheim Ickelsheim, Rietfeld (bey Neuſtadt an der Aiſch) welche im Rangau lagen; inngleichen das bambergiſche Hallſtadt und Königsfeld, welche zu den Rednitzgau gehörten, verzeichnet.

Im Jahr 795 gab ein gewiſſer Egilolf den dritten Theil von verſchiedenen theils im Coburgiſchen, theils auch im Würzburgiſchen liegenden

*) Eckhart ſagt am a. O. T. I. S. 392. und mit ihm Falckenſtein Th. II. S. 160. unter dem Wort Paltenis müſſe man die Getreide-Art, welche man hier zu Land Spelz oder Dinkelkorn nennet, verſtehen, allein, ich glaube, irrig. In den Tradit. Fuldenſ. kommt der Ausdruck Platenæ oder Phaltæ öfters vor; als Seite 339, 349, 352, 360, 403, 418. Ich will zum Beleg meiner Meynung nur folgende Stellen daraus anführen. Es heiſt nemlich p. 418. Inſuper *Slavi* XVIII. quorum ſinguli tantum Lini præſtabant, quantum ſufficeret ad Pannum vnum *et dimidiam Paltenam* ingleichen p. 377, *Slavi* ſinguli Pannum lineum & XVII. *Paltenas.* Scherz und Oberlin erklären in ihrem Gloſſario das Wort Palte ebenfalls ſo und führen zum Beweiß deſſen die Worte des Adam Bremenſis "lanea indumenta, quæ nos dicimus *Paldones*" an. Das Gloſſarium manuale (*Halæ* 1778) führt das Wort Paltenæ wohl an, aber ohne es zu erklären und im Du Fresne findet man es gar nicht angezeigt.

den ſlawiſchen Ortſchaften: als Kundorf, Sulzfeld, Wettringen, Buttelſtadt (bey Königshofen und Lauringen) dem Stift Fulda. *)

Carl der groſſe traf im Jahr 803 Verordnungen wegen der Kaufleute in den Slawiſchen und Avariſchen Provinzen, **) und unter den darinn beſtimmten Handelsplätzen wird auch Forchheim, Bremberg (in der Oberpfalz an der Nabe ***) und Regensburg genannt.

Er befahl ferner dem Biſchof von Würzburg Bernwelf, in dem Land der Slawen, die an dem Mayn und der Rednitz wohnten und daher

*) Ego Egilolf — — trado S. Bonifacio — — qui in Monaſterio Fulda requieſcit — — in pago Grapfeldon in villa Heriffatorp tertiam partem — — & in Sulzifeld & in Suvallungen tertiam partem, in Chunitorp & in Pargthorp, in Potolveſtet & in Vueterungen, ſimiliter tertiam partem in *Slavis* &c. Die Stelle wird zwar durch das, nach Vueterungen geſetzte Comma etwas undeutlich, welches vielleicht im Original auch fehlet; indeſſen iſt ſie in Schannats Corpore Traditionum Fuldenſium p. 52 ſo abgedruckt.

**) Das Capitulare Caroli M. anni DCCCVI. ad omnes generaliter enthält Cap 7. dieſe merkwürdige Stelle: "De negotiatoribus, qui *partibus Sclavorum & Avarorum* pergunt, quousque procedere cum ſuis negotiis debeant, id eſt partibus Saxoniæ usque ad Bardenvich, ubi prævideat Hredi & ad Schesla, ubi prævideat Madalgotz. Ad Magadoburg prævideat Hatto. Ad Erpisfurt prævideat Madalgaudus. Ad Foracheim, ad Bremberg, & ad Ragenisburg Audulphus, & ad Lauriacum Warnarius. Sie ſteht in Baluz Capit. Regum Francorum. T I. p. 425.

***) Siehe J. H. von Falckenſtein Analecta Nordgavienſia Erſte Nachleſe. p. 1 – 26.

daher Mayn und Rednitz-Wenden genannt wurden, *) mit Zuziehung der Grafen, welche über ſie geſetzt waren, Kirchen zu errichten, damit dieſes nur erſt zum chriſtlichen Glauben gebrachte Volk, Orte hätte, wo getauft, gepredigt und die heiligen Sakramente ausgetheilet werden könnten.

Folgende 14 Kirchen waren es, welche für die Wenden erbauet wurden **), als zu Erlang, Forchheim, Bruck, Hallſtadt, Bamberg, Baunach, Höchſtädt, Schlüſſelfeld, Haßlach, Obernhaidt, Geißelwind, Lonerſtadt, Wachenrodt und Mühlhauſſen.

Ingleichen machte er Verordnungen wegen der

*) Arnolphus Rex. — — Vir venerabilis Arn, Wirtzburgenſis Eccleſiæ Epiſcopus, nobis obtulit præceptum, in quo continebatur, qualiter divæ memoriæ Karolus imperator, atque Hludovvicus Auguſtus, anteceſſoribus ſuis Bervvelfo, & Ludrico, & Egilwardo, & Wolfario epiſcopis præcepiſſent, & poſtea Hludovvicus Rex & avus noſter, ut in terra *Sclavorum, qui ſedent inter Moinum & Radantiam fluvios qui vocantur Moinvvinida & Radanzvvinida*, una cum comitibus, qui ſuper eosdem *Sclavos* conſtituti erant, procuraſſent, ut ibi, ſicut in cæteris Chriſtianorum locis, Eccleſiæ conſtruerentur, quatenus ille populus noviter ad Chriſtianitatem converſus loca haberet ubi baptiſmum perciperet & praedicationem audiret & ubi inter eos, ſicut inter caeteros Chriſtianos, divinum officium celebrari poſſet. Die Urkunde ſteht nach ihrem ganzen Innhalt in Eckharts Comment. T. II, p. 894.

**) S. Frieſens Geſchichte der Biſchöffe von Würzburg in Ludwigs Script. rerum Wurzburgenſium. p. 416.

der Serben, Slawen, Nordalbingiſchen Sachſen und übrigen freyen Anwohner, welche ſich mit ihren Neugereuten der Kirche zu Würzburg vermannt hatten, und daher zur Pfarr gehörige oder Pfarr-Gültleute (Widemtleute) genannt wurden. *)

Im Jahr 824 ſchenkte ein gewiſſer Nidgoz der Abtey Fulda, Dörfles, welches gleich bey Bamberg liegt, und ſagt in dem Schenkungsbrief ausdrüklich: **) es läge **im Lande der Slawen.**

Ein gleiches erhellet auch aus einer Urkunde vom Jahr 911, vermöge welcher Kaiſer Konrad I. dem St. Gumberts-Stift zu Anſpach Vieret bey Bamberg mit mehrern dazu gehörigen Slawiſchen Ortſchaften übergiebt. ***)

In

*) Otto III. Imperator confirmat Henrico Epiſcopo Wirceburgenſi. Praecepta Imperatorum *Caroli*, Ludovici, Arnulphi, Conradi, Henrici avique & patris ſui Ottonum. De *Servis* vel *Sclavis*, ſive Parochis, quos Bargildon dicunt, ſeu *Saxonibus*, *qui Nortelbingi dicuntur*, ſive caeteris accolis, pro liberis hominibus in eiusdem Eccleſiae praediis manentibus, qui ſe vel ſua novalia ex viridi ſylva facta in ius & ditionem praedictae Eccleſiae tradiderunt. Dieſe Stelle ſteht beym Eckhart T. II. p. 35.

**) Schannat Tradit. Fuldenſes. p. 145. Ego — — Nidgoz, trado ad S. Bonifacium, qui in monaſterio Fulda requieſcit — — quicquid proprietatis habeo in villa quae vocatur Thurphilin, iuxta Ripam fluminis Moin, *in Regione Slavorum.*

***) Chounradus Rex. — — Comperiat omnium fidelium noſtrorum induſtria, quia nos — — Sancto Gundberto

In einer Privilegien-Beſtätigung des Kaiſer Conrads vom Jahr 915. wird ebenfalls der im Stift Würzburg angeſeſſenen Slawen gedacht. *)

berto Confeſſori Chriſti quasdam res iuris noſtri in pago Folchfeld dicto, ſitas, hoc eſt in comitatu cuiusdam comitis, cui nomen Heſſi, quicquid in loco Fihuriod nuncupato ad regie ſerenitatis auctoritatem pertinere videtur una cum ceteris *Sclavienis oppidis* illuc iuſte conſpicientibus — — in perpetuam proprietatem donavimus. Data IIII. Id. Novembris anno incarnationis Domini DCCCCXI. Indictione XV. Die ganze Urkunde, wovon ich hier den Auszug geliefert habe, iſt in J. S. Strebels Franconia illuſtrata Th. I. p. 221. befindlich. Daß übrigens der ganze Diſtrikt, durch welchen die Aiſch und Eberach flieſſen, von Slawen bewohnt war, zeigen mehrere Stellen in den Tradit. Fuldenſ. Ich will nur eine einzige zum Beweiß davon ausheben, ſie ſteht beym Schannat. S. 284. § 69. "Ezzilo comes tradidit S. Bonifacio in loco Hohenſtat, qui ſitus eſt iuxta ripam Fluminis Cisga (Aiſch) & iuxta Medabah, quicquid proprietatis habuit, maxime autem Mancipia XXX ad cenſum annuatim ſolvendum. Idem comes tradidit *in eadem Slavorum regione* villas has Tutenſtete Lonreſtat, Wachenrode, Sambach. Simul cum inhabitantibus *Slavis*, qui ſingulis annis cenſum reddere debent Fuldenſi monaſterio. Idem comes tradidit Eccleſiam ſui nominis Eccelenchirchen ſimul cum villa eadem & Rezzeſtat & iuxta Mogum Ohſenfurt Frichenhuſen, ſimul cum familiis & omnibus compertinentiis". § 70. "Nithard presbyter tradidit S. Bonifacio Capturam unam iuxta Hohſtete, iuxta ripam fluminis Cisge, ibidem duas villas Rotenſante, Rochenhoſtete nuncupatas: in villa autem quae dicitur Medabah XL Manſi de *Slavis* cenſum ſingulis annis reddere debent." &c.

*) Chounradus Rex — — praecipimus — — ut nullus iudex publicus, vel quislibet ex iudiciaria poteſtate in

Biſchof Heinrich von Würzburg, deſſen Dioͤces ſich vor Errichtung des Bambergiſchen Bisthums, bekanntlich noch weit über Bamberg hinaus in unſer Oberland erſtreckte, ſagt um das Jahr 1006 ausdrüklich: Im ganzen weiten Land um Bamberg herum wohnten Slawen. *)

Und auf der im Jahr 1007 zu Frankfurt gehaltenen Synode erklärte ſich Kaiſer Heinrich der heilige gegen die daſelbſt verſammelten Biſchöffe: er wolle um deswillen hauptſächlich zu Bamberg ein Bisthum ſtiften, damit der Götzendienſt der in dortiger Gegend wohnenden Slawen gänzlich ausgerottet würde, und die chriſtliche Religion eine deſto dauerhaftere Aufnahme daſelbſt finden möchte. **)

Das

in Eccleſias aut loca vel agros, ſeu reliquas poſſeſſiones Eccleſiae Wirceburgenſis, ſive eius accolas vel *Slavos* in ulla re ſtringendos aut inlicitas occaſiones requirendas ullo unquam tempore audeat ingredi. Die ganze Urkunde findet man beym Eckhart l. c. p. 901, und 892

*) Man ſehe den Codicillum diplomatum Bambergenſium in Ludwigs Scriptor Rer. Bamb. p. 1116. wo es heißt: Totam illam terram pene ſiluam eſſe, *Sclavos* ibi habitare." Die Slawen, welche in unſerm Oberlande wohnten, wurden viel ſpäter unterjocht und zum chriſtlichen Glauben gebracht als die im Unterlande; ich werde weiter unten Gelegenheit haben, hievon mehreres zu ſagen.

**) Henricus Rex — — ex divini inſtinctu conſilii inſpiratus diſpoſuit, ut Deum ſibi heredem eligeret, & Epiſcopatum Bambergenſem, ex rebus hereditariis

Das nemliche ſagt auch der Patriarch zu Aquileja in einem Schreiben an den damaligen Biſchof von Würzburg, der ſich immer ſehr wider die Errichtung eines neuen Bisthums zu Bamberg, wodurch ſein Sprengel und ſeine Einkünfte geſchmälert wurden, geſtemmt hatte, und bricht beym Schluß ſeines geiſtlichen Troſtes in folgende heilige Seufzer aus: *) "Gott ſey gelobt aus Herzensgrund und Preis und Ehre ſey im dafür in Ewigkeit, daß er uns Wächtern in Zion durch ſeinen guten und getreuen Knecht, unſern theuern Kaiſer Heinrich ſo viele Wohlthaten zuflieſſen, und jetzt noch dazu durch ihn eine neue Kirche (das Bisthum

riis conſtrueret, ut & paganiſmus *Slavorum* ibi deſtrueretur & chriſtiani nominis memoria perpetualiter inibi celebris haberetur" S. I. Gretſeri vitam Henrici ſancti beym Ludwig p 276. cap X,

*) In quo omnipotenti Deo immenſas gratias referimus, ad cuius inaeſtimabilem gloriam gloriam ſpectat, quod per regem noſtrum HEINRICVM bonum & fidelem miniſtrum ſuum, fundatiſſimam pacem omnibus eccleſiis praeſtat, & inſuper novam format eccleſiam, per quam & de inimico humani generis *in vicinas Slavorum gentes*, Deo opitulante, triumphabit, & innumerabilem familiam per lauacrum regenerationis ſibi multiplicabit. Nos autem cum omnibus noſtrae dioeceſeos epiſcopis diuinum opus in commune laudamus, atque in eo iuſte conſentientes & ſubter ſcribentes, in perpetuum ualere confirmamus. Das ganze Schreiben ſteht ebenfalls in Ludwigs Bambergiſchen Geſchichtſchreibern Th. I. S. 281, 282. Des Kaiſer Heinrichs des heiligen Gutmüthigkeit, welche von der damaligen Cleriſey ſehr gemißbraucht wurde, iſt übrigens zur Genüge bekannt.

Bamberg) ſtiften läßt, vermittelſt welcher Er (Heinrich), unter göttlichem Beyſtand, ſo wohl über den Teufel, der noch in den Seelen der benachbarten Slawiſchen Völker ſein Weeſen hat, triumphiren, als ſich auch eine unzählbare Menge neuer Unterthanen durch das Bad der Wiedergeburt erwerben wird. Welches chriſtliche Werk ich auch mit ſämtlichen Biſchöffen meiner Diöees gut heiſſe, unterſchreibe und dadurch auf immer bekräftige."

Dies wären alſo die vorzüglichſten Urkundenbeweiſe von den Anwohnern hieſiger Landesgegenden bis in das eilfte Jahrhundert, welche ausdrüklich Slawen, Mayn und Rednitz. Wenden, Serben genannt werden; der ganze Diſtrikt aber, von dem Mayn bey Würzburg, bis an die Saale, unter dem Namen der Landſchaft der Slawen vorkommt. *) Ich bemerke nur noch, daß insbeſondere der Landſtrich über Bamberg hinaus, wo ſich allmählich die

*) Hieher ſcheint auch die Stelle aus dem Nithardo zu gehören, welcher bey Anführung der Empörung des nachherigen Kaiſers Ludwig des teutſchen wider ſeinen Vater Ludwig den frommen erwähnt; erſterer wäre von Thüringen aus durch das Land der Slaven nach Bayern geflohen. Er ſagt nemlich l. I. p. 90. Imperator Toringiam petiit, a qua Lodhuwico, filio eius pulſo, per *Slavos*, itinere redempto, eum in Bawariam fugere compulit. Die Annales Fuldenſes ſagen beym Jahr 840 faſt das nemliche.

die Bergkette des Fichtelbergs erhebt, auch ſchon in den älteſten Zeiten unter der Bennenung des Gebürglandes an der Böhmiſchen Gränze angetroffen werde und daher der noch h. z. T. übliche Ausdruck das Oberland, das obergebürgiſche Fürſtenthum, Burggrafthum Nürnberg oberhalb Gebürgs (im Gegenſaz der Aiſch und Rednitzgegenden, ingleichen des Fürſtenthums Anſpach) auf eine uralte, von der natürlichen Lage hergenommene Benennung gegründet ſey. *)

*) In Schannats Tradit. Fuld p. 396. N. 41. heißt es: Bernardus Comes & Ratbirc tradiderunt S. Bonifacio bona ſua in Kunigeshoven, quod eſt *in Montanis contra Boemiam*, & Schehezlize cum familiis & prole eorum. Im Chronico Gottwicenſi p. 736. wird gezeigt, daß dieſes Kunigeshoven das heutige Königsfeld ſey, welches nicht weit von Scheßlitz, im Bambergiſchen liegt. (Wie viele Ortsbenennungen änderten ſich mit der Zeit. So hieß z. B. Weiſſenſtadt ſonſt Weiſſenkirchen. St. Johannis ſonſt alten Trebgaſt, Himmelkron ehemals Pretzendorf u. ſ. w.)

Die hieſige Gegend machte auch einen Theil des großen Hercyniſchen Waldes ehemals aus, ſo heißt es z. B. in den Annal. Metenſibus ad ann. 805 bey du Chesne T. III. p. 262. Partem exercitus (in Bohemiam deſtinati) cum Carolo rege filio ſuo per orientalem partem Franciae ſeu Germaniae ire praecepit (Carolus M.), vt *Hircano ſaltu transiecto* iam dictos Slauos (Bohemos) inuaderet. Die Kriegsheere kamen an der Eger zuſammen, wie man aus den folgenden Worten dieſer Stelle ſieht. Der Weeg iſt alſo durch die um den Fichtelberg gelegenen Waldungen genommen worden. (Siehe auch

Die nemlicheu Spuren von Slawen findet man auch in den übrigen Theilen des fränkiſchen Kreiſes; als im Hohenlohiſchen, *) Henneber-giſchen **) u. ſ. w.; ſo wie auch in den angrän-zenden Kreislanden z. B. in der Oberpfalz, ***) in dem heutigen Thüringen und dem Stift Ful-da. †) Sie aber hier anzuführen, würde zu weitläuftig werden.

Daß aber die Slawen von dieſer Zeit an hier geblieben, und nicht, wie es in unſern Ta-gen in dem groſſen Rußiſchen Reiche ſich ereig-net hat, mit Sack und Pack entlaufen ſind, wer-den meine Leſer doch wohl ſchon aus dem Grund glauben, daß die damaligen Geſchichtſchreiber, welche meiſt Geiſtliche waren, dieſe wichtige Be-gebenheit, welche nichts weniger als die Verrin-gerung ihrer Einkünfte nach ſich gezogen hätte, unter lautem Jammer über die verlohrnen See-len,

oben S. 7. *) Daher heißt es auch in Ludwigs Scriptor. Rer. Bamb. p. 114. Otto Epiſcopus ſtudio religionis incenſus anno 1132. (paucis aſſumptis ſecum ſociis) *nemoroſos montium Sudetorum valles* adiuit & luco ſucciſo Lanchemium coenobium exſtruxit.

*) S. Hanſſelmanns Beweiß, wie weit der Römer Macht in Teutſchland eingedrungen. S. 210. ſeq.

**) S. Neue ſächſiſche Handbibliothek. Dresden 1775. Th. I. S. 1 — 15.

***) Im Aventin, Hund, Oefele u. ſ. w. trift man mehrere Spuren von Slawen, ſo wohl in der Ober-pfalz als dem übrigen Bayern an.

†) In den oft angeführten Fuldiſchen Traditionen findet man viele Stellen, welche dieſes beweiſen.

len, anzuführen, gewiß nicht unterlaſſen haben würden. — *)

X.

Beweis aus den ſlawiſchen Namen der meiſten Orte bey uns.

Der erſte Anblick der meiſten Namen von Orten und Flüſſen in unſerm Vaterland zeigt ſchon, daß ſolche theils ganz unteutſch, theils Zwitterworte ſeyen, das heißt: halb aus der teutſchen, halb aus einer andern Sprache zuſammen geſetzte Namen. Unſer Landsmann, der bekannte Wittenbergiſche Profeſſor Taubmann ſagt ſchon von ihnen: ſie wären Worte von fürchterlichem Klang **). Ich will nur die vorzüglichſten im Fürſtenthum Bayreuth und an deſſen Gränzen ſich vorfindenden hier anführen; die Aufſuchung derer in den übrigen Theilen des

 fränki-

*) Bekanntlich arbeitete in ienen finſtern Zeiten die Geiſtlichkeit größtentheils mehr für die Erweiterung ihrer Einkünfte, als die Ausbreitung des Reiches Gottes.

**) Taubmann war zu Wonſees im Jahr 1565 geboren. Verſchiedene harte Stellen eines von ihm verfertigten Gedichtes entſchuldigte er einſt mit dieſem Vers:

Plez, Hunnsrück, *Kroegelſtein*, *Zederitz*, Schloez, *Zwernitz* & Huel Huel
Nomina ſunt ipſo pene tremenda ſono.
Has inter ſalebras primae indolis aëra duxi;
Quid mirum patriam ſi mea muſa ſapit?

fränkiſchen Kreiſes; der Oberpfalz u. ſ. w. wird dem wißbegierigen Leſer vermittelſt einer guten Landkarte nicht ſchwer werden.

1) Flüſſe und Bäche.

Die Aiſch (Cisga), der Allmesbach, die Creußen und Cronach, die Dobrach, der Dölabach, die Eger (Agra), Flernitz und Förmitz, der Fembach, Gerlasbach, Göſchelbach, Itzelmayn oder Lützelmayn, die Ißiga, Kratza, Koditz, Krognitz und Knoden, der Kößer, Löſten und Leibabach. Die Leß, Lamitz, Modlitz, Nabe, der Mißelbach, 3 Oelſchnitzbäche, Oelſchenbach, die Pulßnitz, Rednitz, Rößla, Schwabach, Schwarzach, Saale, Schorgaſt, Schweßnitz, Tauritz, Trebgaſt, Wielitz, Zenn. u. ſ. w.

2) Städte, Marktflecken, Dörfer, Einzeln.

Adlantz, Allmbranz, Atzendorf, Berneck, Bernheim, Bernſtein, Bernreuth, Betzendorf, Bobengrün, Borbath, Brewitz, Caßendorf, Cemmeritz, Cleba, Colmdorf, Cremitz, Creußen, Cretz, Cronach, Crottendorf, Culm, Culmbach, Culmitz, Culmberg, Culmhof, Deps, Dieſpeck, Dobeneck, Dobrach, Doberſchitz, Doberlitz, Döbra, Döbraſtöcken, Döhla, Dölein, Döllnitz, Dorlach, Dormitz, Dorſchenknock, Dottenheim, Draiſen-

Draiſendorf, Dröda, Drogen, Drogenau, Droßenfeld, Epplas, Eppenreuth, Fattiga, Föllmar, Fölſchnitz, Förmitz, Gemlitz, Gerlaß, Geſchwendt, Göhra, Gehren, Görſchnitz, Göritz, Gößelsdorf, Gollach, Gollnbach, Goßen, Gnanenbach, Harles, Harsdorf, Haunratz, Hebantz, Hebnitzbrunn, Helmbrechts, Heubs, Hörlasreuth, Horbach, Hül, Joditz, Jößen, Jöslein, Ipphofen, Ipsheim, Iſar, Ißiga, Kaynach, Kemmathen, Kemlas, Kürmſees, Klebhof, Klebheim, Kilchitz, Köditz, Ködnitz, Korbes, Korbersdorf, Kotzau (Kotza), Krebes, Krognitz, Küſchwitz, Lahm, Laineck, Lamitz, Laitſch, Laubendorf, Laibach, Lebitz, Lenckersheim, Leßau, Leubnitz, Leußau, Lodenreuth, Löſten, Lonerſtadt, Loßau, Lubnitz, Lützelreuth, Loßnitz, Marles, Marlesreuth, Marloffſtein, Mahrnſtein, Manzenbach, Mechelwind, Mennigau, Mehrendorf, Melckendorf, Memheim, Meuſchlitz, Mettelaurach, Mettlachmühl, Mezlesdorf, Mißlareuth, Miſtelbach, Miſtelgau, Modlitz, Mödlareuth, Mögelsdorf, Moſchendorf, Moſchwitz, auch Oſchwitz, Motſchiedel, Muggendorf, Muſſen, Naißlitz, Nanckenhof, Nanckenreuth, Nayla, Nairitz, Nemtſcha (Nemptzka), Nemſchenreuth, Nemmersdorf (Nedmarsdorf), Oelſchnitz, Oſchwitz, Oſſeck, Oſſerich, Oſternohe, Pares (Pores), Pegnitz, Perlas, Pernreuth, Pezmannsdorf,

dorf, Pilgadorf, Pillmersreuth, Pintzenhof, Ploß, Poſſeck, Poſſerlitz, Pollersdorf, Pöllnitz, Porwitſch, Pomersfeld, Pomersberg, Pretſchenreuth, Prackenhof, Preußwitz, Preusdorf, Preusling, Prex, Prezendorf, Prideres, Pühl, Pütlach, Pulſt, Pulßnitz, Purbach, Ramlesreuth, Ramſenthal, Rath (Rod), Rathsberg (Razberg), Redwitz, Retzelsdorf, Remlas, Robach, Rößla, Romelsreuth, Schaitz, Schirradorf, Schlabattenreuth, Schlabattenhof, Slaversbach, Schloppen, Schirnding, Schödlas, Schornweißach, Schreetz, Schweßnitz, Seibitz, Selb, Selbitz, Seubelsdorf, Seußen, Sinnatengrün, Tauperlitz, Theta, Techengrün, Thiemitz, Thünahof, Thüßbronn, Töpen, Trebgaſt, Truppach, Thürßnitz, Upprodt, Venzga, Wirsberg, Windheim, Windhof, Windiſchengrün, Windiſchenhaig, Windiſchenlaibach, Wirbentz (Pirbantz), Wölbathendorf, Wonſees, Wonsgehay, Wonſiedel, Woya, Würlitz, Zöbern, Zederſitz, Zedtlitz, Zedtwitz, Zips, Zoppaten, Zwernitz. u. a. m.

Verſchiedene von dieſen Namen ſind nun wohl freilich nicht mehr in ihrer urſprünglichen Geſtalt, und durch die Länge der Zeit, und verſchiedene Ausſprache geändert worden; es mag auch ſeyn, daß einige davon urſprünglich teutſch ſind, gewiß aber ſind die meiſten ächt ſlawiſch.

Die

Die Bedeutung von allen dieſen Worten hier anzugeben, würde theils zu weitläuftig ſeyn, theils bin ich noch zu furchtſam, da ich mich erſt noch mehr mit dieſer Sprache bekannt machen muß. Indeſſen will ich es verſuchen, nur einige muthmaßliche Bedeutungen hier anzugeben. *)

Folgende Regel habe ich mir dabey zum Augenmerk genommen: die Namen der Orte mehrentheils von ihrer Lage und übrigen Beſchaffenheit herzuleiten, und ſo viel möglich, nicht zu bloſſen Hypotheſen die Zuflucht zu nehmen. Eine Regel von der ich glaube, daß wenn ſolche die Etymologiſten überhaupt, und insbeſondere unſre ältern Landesgeſchichtſchreiber in Acht genommen hätten, nicht ſo viele Ungereimtheiten

zum

*) Zu dieſem Endzweck bediente ich mich einſtweilen der Böhmiſchen und Polniſchen Sprache als zweier Hauptdialekte, welche ich mit der Rußiſchen und Kroatiſchen zu vereinigen, und dabey wenn es möglich iſt, die Bibel = Ueberſetzung des Cyrillus aus dem 9ten Jahrhundert zu gebrauchen gedenke. Noch muß ich erinnern, daß ich die hier beygefügten Worte der Serbiſchen Sprache der Gewogenheit meines verehrungswürdigen Gönners, des Herrn Regierungs = Raths Georg zu danken habe; welcher, da Frencels Origines linguae Sorabicae theils unvollſtändig, theils ſehr rar ſind, mit unbeſchreiblicher Mühe ein vollſtändiges Wörterbuch und Sprachlehre dieſer Mundart in Nebenſtunden ausgearbeitet hat, und nächſtens im Druck herausgeben wird.

zum Vorſchein gekommen, *) und dadurch alle etymologiſchen Unterſuchungen verächtlich geworden wären.

Man

*) Etymologie ohne Beyhülfe der Geſchichte ſchielt meinem Bedünken nach. Aus dieſer Urſache, da man ſich ſo wenig um die ältere Geſchichte unſers Landes bekümmerte, und wähnte, alle unſre Orte müßten entweder von Teutſchen oder Römern angelegt worden ſeyn, ohne auf den Einfall zu kommen: ſie könnten auch von einem dritten Volk herkommen, ſchloß man ſo oft fehl und drehte an einem Wort ſo lange, bis es — verdreht war. Oder man ſetzte Begebenheiten voraus, die ganz aus der Luft gegriffen waren und nirgends als in dem Gehirne der Etymologiſten exiſtirt hatten; woraus dann auch der größte etymologiſche Unſinn entſtand. Zur Probe will ich aus unſern Vaterlands-Geſchichten nur einige von den vielen höchſt lächerlichen, mit Beyſetzung des Buchs worinn ſie vorkommen, anführen, weil man mir es ſonſt nicht glauben würde, daß, übrigens verdienſtvolle Männer, ſich ſo ſehr verirren konnten. Creußen ſoll von einem Mann, der eine große Halskrauſſe trug und dieſen Ort erbaute, ſeinen Namen erhalten haben. (Willii hiſtoria Cruſiae. p. 1.) Gefrees, weil man da ein gutes Gefräſſe bekam. (Schleupneri Topographia B. N. Groſſens Landeshiſtorie.) Rehau von Reh und Sau, Kotzau von Koth und Sau, weil es damals ein Lager der wilden Säue war. (Sind die eignen Worte Longols in ſeinen ſichern Nachrichten von Brandenburg-Culmbach Th. IX. S. 209.)

Ja ſogar Sitze, Bänke, Stühle und Tiſche waren nicht ſicher, daß man ſie zu Ableitung der heutigen Orts-Benennungen brauchte, ſo, daß es einen noch Wunder nimmt, warum man noch nicht um den Apparat vollſtändig zu machen, zu Tellern, Löffeln, Meſſern und Gabeln, zu Gebackenen

Man darf ſich indeſſen nicht ſehr verwun-
dern wie halb teutſch-halb ſlawiſche Benennun-
gen

backenen und Gebratenen, ſeine Zuflucht genommen habe; da ſich doch verſchiedene Orte von ähnlichem Laut dazu finden würden. —— Wenn es aber doch nur dabey geblieben wäre, die lateiniſche Sprache müßte auch hülfliche Hand leiſten. So kam z. B. Wunſiedel von Bona ſedilia, (Pertſchii Orig. Bonſideliae p. 51.) Fattiga von Vadum, (Longols Beſchäftigungen mit bewährten Nachrichten 1ſter Band S. 199.) und Nürnberg vom Kaiſer Tiberius Nero, als deſſen Erbauer, her. (S. I. P. Roeder de ortu & progreſſu ciuitatis Norimbergenſis. p. 39.)

Ja, um noch gelehrter zu irren, verſtieg man ſich gar in den Himmel und holte nach Herzensluſt teutſche, römiſche, cimbriſche, ägiptiſche und geträumte Gottheiten herunter. So ſagt z. B. Falkenſtein in ſeinen Nordgauiſchen Alterthümern Th. I. S. 92. „Das Städtlein Monheim hat un„ſtreitig von dem teutſchen Abgott Mannus oder von „dem Mond ſeine Benennung erhalten. Fyrheim führet den Namen von dem Feuer oder Fyr. Ober und Unter-Aſchbach von dem teutſchen Abgott Aſch oder Aſcanio; Löllenfeld vom Götzen Loello; Frigfelden von der Göttin Frig, Dornhauſſen von dem Götzen Thor; Gunzenhauſſen vom Conſus, Auerheim von Aurinia; Bubenheim vom Bobu, Oettingen von dem Abgott Othin, Siburg von Siba, Ausheim von Auſteb; Mernsheim von dem Mers oder Mars; Rieth von Rudinoth, Stopfenheim von Stuphen, Grannheim von Grannus, Heſingen und der Heſelberg von dem Abgott Heſo; Absberg von dem Ape — — —

— — — Dann führte er mich weiter,
Und zeigte mir ein Stückgen von der Leiter:
Die Jacob einſt im Traum geſehn. —

gen entſtehen konnten. Dieſe Erſcheinung erkläre ich mir daher, daß jene Worte zuerſt ſlawiſch waren und nach dieſer Sprache ſchon ihre beſtimmte Bedeutung hatten, aber durch die unter den Slawen ſich immer mehr und mehr ausbreitenden Teutſchen, oder auch von den neuern Slawen ſelbſt, die ſich ganz moderniſirten und mit teutſchen Sitten auch die teutſche Sprache annahmen, noch eine teutſche Endigung erhielten: als dorf, berg, hof, heim, feld, brunn, reuth; ja öfters ein Wort das die nemliche Bedeutung hat; als: die Lützel-Loh, der Culmberg, welches in der Ueberſetzung Sumpf-Sumpf und Berg-Berg heiſſet.

Doch nun zur Sache. Mag man es auch immer für Kleinheitsſucht halten, wenn ich die Bedeutung einzelner Ortsbenennungen auszuſpähen trachte; dem Forſcher der vaterländiſchen Geſchichte kann die Aufſuchung derſelben ſchon deswegen nicht gleichgültig ſeyn, weil dadurch in geheimes Dunkel gehüllte Wahrheiten entdeckt, noch zweifelhafte Angaben geprüft, und Ammen-Mährchen, welche die Geſchichte verunſtalten, deſto eher ausgemerzt werden können.

Die Feſtung Plaſſenburg, ehemals der Sitz eigner Grafen von Blaſſenberg, *) ſoll von einem

*) In Urkunden findet man dieſen Namen Blaſinberc, Blaſſenberg geſchrieben. So führte z. B. Poppo I. aus

einem Hund des Erbauers derſelben, welcher den gewöhnlichen Hunde-Namen Blaß, Bläßlein führte, erhalten haben. Die Fabel ſagt nemlich: der Herr des Hundes habe das Gelübde gethan, auf welchem Platz ſeine trächtige Hündinn Junge werfen würde, wolte er ein Schloß (die jetzige Feſtung) bauen. *) Allein, wer iſt wohl, der dieſe Erzählung nicht gleich höchſt lächerlich finden ſollte? Wäre der Feſtungsberg h. z. T. ebenfalls nicht zum Theil mit Wald bewachſen, wie er es von jeher war, ſo glaubte ich ſeinen Namen natürlicher von dem Wort Blöße, welches eine Gegend wo kein Wald ſteht bedeutet, ableiten zu können; vielleicht aber iſt man mit einer aus der ſlawiſchen Sprache genommenen Erklärung glücklicher. Bekanntlich iſt dieſer Berg, der in ſpätern Zeiten von den darauf geſtandenen vielen Buchen den Namen Buchberg erhalten hat, ſehr reich an Brunnquellen. Nicht nur in der Feſtung ſelbſt iſt ein Ueberfluß von lebendigem Waſſer, ſondern auch neben herum findet man mehrere Brunnen. Im

aus dem Hauſe Andechs, der ſich im Jahr 1142 von ſeiner Gemahlinn Kuniza, einer gebornen Gräfinn von Truhendingen ſcheiden ließ, den Namen eines Grafen von Blaſſenberg. Man ſehe auch Ludewigs Scriptor. Bamberg. p. 120.

*) Man ſehe hievon des Herrn Conſiſtorial-Rath Oetters Programm de ſitu & origine caſtri Plaſſenburgi. Erlangae 1746. p. 6. welcher ebenfalls an dieſer Sage ſtark zweifelt.

Böhmiſchen heißt noch Wl'aha die Feuchtigkeit, wl'aziti befeuchten, ſwl'azeny und wlhky *) befeuchtet, naß, im Polniſchen wilgnç, wilgny. Nach dieſer Vorausſezung könnte alſo das Wort Wl'azin oder Blaſ'in (z wird im böhm: wie ſ ausgeſprochen) ſich auf die natürliche Beſchaffenheit des Berges oder der ganzen Gegend herum, welche durch den vorbeyflieſſenden Mayn von den älteſten Zeiten her, immer groſſen Ueberſchwemmungen ausgeſezt war, beziehen. Indeſſen bin ich weit entfernt, dieſes jemand als einen Glaubens-Artikel aufzudringen; es iſt nur eine Meynung, bey der ich aber ſo lange bleibe, bis jemand eine beſſere aufgefunden haben wird. **)

Den Namen des anſehnlichen Benediktiner Kloſters Banz, welches im Bambergiſchen 8 Stunden von der Plaſſenburg liegt, leitet man ebenfalls von verſchiedenen Sachen her, die ich der Kürze wegen übergehen will. In den älteſten Zeiten wird der Ort Banza, Banze geſchrieben, und eben ſo hiſtoriſch richtig iſt es, daß es

*) Melciny, Miſto melke heiſſen auch im Böhm: ſeichte Oerter, Untiefen. Melckendorf eine gute halbe Stunde von der Plaſſenburg, liegt am weiſſen Mayn und zwar in einer Gegend, wo er ſehr ſeicht iſt.

**) Wlasny a. e. heißt auch im Poln. eigenthümlich zugehörig, beſonders, Wlascina. y. das Eigenthum und im Böhm. Zwlaſſtnj. Der Leſer prüfe beides und behalte das beſte. —

es einſt einen ganzen Banzgau und eigne Grafen gab, die darinn viele Beſitzungen hatten. *) In der Sprache der Serben in der Oberlauſitz, im Polniſchen und Böhmiſchen heißt noch Pan der Herr Panski herrſchaftlich, Panſtwo und Banza die Herrſchaft.

Colm, Culm, Culmbach, Culmhof, Culemhof, Culmein, Culmitz, Neuſtadt am rauhen Culm, Culmfelß und Culmberg kommt von Kolo oder Chlum der Berg her. **) Im Lauſitzer Dialekt heißt Kolo ein Kreis oder Zirkel, Kolowokolo: um und um, umher, und

 im

*) Schannat Tradit. Fuldenſes. p. 256. "Anno dominicae incarnationis MLVIII. convenere Venerabilis Abbas Fuldenſis Egbertus nomine, & quaedam matrona *Comitiſſa Albrat*, — — quae tradidit S. Bonifacio Martyri, quoddam Monaſterium in *Banze* conſtructum pro remedio animae ſuae & defuncti Mariti ſui ac Filiorum requie — — Tradidit ergo — — IIII ſcilicet Territoria in *Banzgovve*. I in Saltzungen &c. Man ſehe auch Gruners Origines Bantzenſes in ſeinen Opuſculis ad illuſtrandam hiſtoriam Germaniae, Coburgi 1760. §. 15. p. 205. ſq.

**) Conſtantinus Porphyrogennetus ſagt in ſeinem Buche de adminiſtrando imperio. p. 33. *Zachlumi* (Ein ſlawiſches Volk in Servien zu Zeiten des Kaiſers Heraklius) dicti ſunt a *monte Chlumo* nuncupato: & alias *Sclavorum dialecto Zachlumi dicuntur qui poſt collem habitant* (Za oder Sa heißt noch in dieſer Sprache an, bey oder hinter) und weiterhin: *Zachlumi dicti ſunt a monte Chlumo nuncupato*, quando quidem magnus inibi collis eſt, in cuius vertice urbes duae ſunt *Bona* & *Chlum* — — ſuntque in Zachlumorum territorio urbes habitatae — — *Mocriſcic Iosle, Galumanic* & *Dobriſcic*. &c.

im Poln. Kolem und Kolo in der Runde herum. Unſer Culmbach, *) ingleichen die erſtgenannten Orte liegen entweder an oder zwiſchen Bergen. In Böhmen ſind noch verſchiedene Orte, welche auch den Namen Kulm, Chlum und Chlumec führen, in Meiſſen findet man Kolmberg und Kolmen, in Dalmatien Hlumo, und im Preußiſchen Culm.

Creußen kommt in Urkunden und bey alten Schriftſtellern unter dem Namen Crusni, Cruſin, Cruſena vor. **) Croſcina, kierz, krezewina heißt im Poln. das Geſträuche, Gebüſche, im Böhm. Krowina, Krowiſſtē ein Geſtäude und Kruſſyna insbeſondere der Faulbaum (Frangula). Kru'czi heißt aber auch im Serbiſchen veſt, eng, von welchem Wort es vielleicht am erſten herzuleiten ſeyn möchte. ***)

Cronach

*) Dieſer Ort wird in den ältern Urkunden Culmna, Culminaha, Culmena und Kollenberch geſchrieben. Siehe auch Longols Nachrichten von B. C. III. 179. welcher der nemlichen Meinung iſt. Gewöhnlich leitet man aber das Wort von einer ehemals daſelbſt geſtanden ſeyn ſollenden Kohlenbrennerey her.

**) Creußen iſt bekanntlich einer der älteſten Orte unſers Oberlandes. Im Jahr 1003 wurde er bey der Empörung des Marggraf Hezilo von Schweinfurt, dem damals dieſer Landesſtrich zugehörte durch den Kaiſer Heinrich II. belagert. Adelbold in vita Henrici S. nennt ihn p. 803. *Cruſina*, Ditmar Merſeburg. l. V. p. 372. *Cruſni* caſtellum und Annaliſta Saxo *Crunzi* caſtellum.

***) Kruſze heißt auch zertrümmern, zerbröckeln, daher

Gruz

Cronach (Crana Erana) halte ich ebenfalls für ein ſlawiſches Wort. Wir finden z. B. daß Kaiſer Heinrich der Finkler im Jahr 928 die Feſtung der Daleminzer (der ſlawiſche Pagus Daleminza lag an der Elbe in der Gegend von Meiſſen) Grona belagerte. *) Im Oberlauſitzer Dialekt heißt kryam, ich decke, kryty verdeckt, Kriw der Schirm, im Böhm. vkryti ſe ſich verſtecken, ohraditi **) verſchanzen, Ochrana der Schutz, Schirm; im Poln. Kryę ſich verbergen, Kryomo heimlich verbergen, Uchrona die Zuflucht, Schutz, Gran die Ecke, der Winkel. Könnte alſo nicht der Name Chrona oder Crana einen Ort, wo man ſich verbergen

Gruz der Schutt; ingleichen führt Pubitſchka in ſeiner Geſchichte von Böhmen S. 32. an; daß Kroſina, der Name eines Götzen geweſen ſey, welcher zu Buntzlau verehrt wurde.

*) Wittichindus Corbeienſis libr. I. Annal p. 639. ſagt. Henricus ſigna vertit contra Dalmantiam —— —— & obſidens urbem, quae dicitur *Grona*, viceſima tandem die cepit eam. Sigebert. Gemblacenſis ad ann. 928 nennt ſie Gana. Welcher Ort eigentlich darunter verſtanden werde, iſt noch nicht ausgemacht. Man ſehe Rüdigers ſächſiſche Merkwürdigkeiten S. 159. ingleichen C. H. Meibom in notis ad Wittichindum p. 682.

**) Grad, Hrad und Grod heißt daher eine Verſchanzung, ein beveſtigter, umzäunter Ort, ein Schloß; ſo heißt z. B. Belgrad die weiſſe Burg, Wiſſigrad das hohe, obere Schloß, Nowigrad die neue Stadt, Starigard (Stargard) die alte Stadt u. ſ. w. In unſerm Land befinden ſich noch viele Orte von dieſer Ableitung als Wachenroth, Rotheck, Waldenroth, Upprodt.

bergen kann, eine Verſchanzung, einen veſten Ort bedeuten? Die damaligen Geſchichtſchreiber erwähnen bey Gelegenheit der im hieſigen Land im Jahr 1003 entſtandenen Kriegs-Unruhen ausdrücklich des feſten Orts Crana, *) welches ſehr wahrſcheinlich die Stadt Cronach im Bambergiſchen, oberhalb welcher die Feſtung Roſenberg liegt, iſt. **) Faſt möchte ich auch unſre vielen Ortſchaften die ſich auf Grün endigen für ſlawiſch anſprechen, da man ſie in Urkunden des Mittelalters Gron und Grun geſchrieben findet, welches ſo viel als ein vom Wald verdeckter oder tief im Wald liegender Ort bedeuten könnte, wie dann ſolches bey den meiſten dieſer Dörfer noch würklich anzutreffen iſt.

Dobrach,

*) Als der Kaiſer Ammerthal (in der Oberpfalz) und Creußen erobert hatte, ſo floh Hezilo in ſeine noch unbeſetzte Stadt Cronach, welche er aber bey ſeiner weitern Flucht ſelbſt in Brand ſteckte. Adelbold ſagt l. c. Hezelo captam eſſe Cruſinam audiens, ad quandam ſuam *munitionem*, quae *Erana* vocabatur, fugiendo pervenit. Ditmar l. c. Henricus Comes ſe jam defeciſſe animadvertens ad *vrbem Crana* dictam properat. Annaliſta Saxo. Henricus Marchio — — ad *urbem Gruna* didam properat etc. In Urkunden wird ſie auch Chranach genennet.

**) Goldcronach iſt dieſes wohl nicht; wie wohl die erſte Sylbe dieſes Namens erſt in neuern Zeiten, da hier Goldminen entdeckt wurden, hinzugeknmmen iſt, noch weniger aber Himmelkron, welches ſonſt Prezendorf hieß, und dieſen Namen erſt von dem ehemals daſelbſt befindlichen Nonnen-Kloſter erhielt.

Dobrach, Döberſchitz, Dobräſtöcken, Dö- berlitz, Döbra, Dobeneck,*) Tauperlitz.
Im Serbiſchen heißt Dobre, Dobro und Dobry gut; im Polniſchen Dobra, Dobr, Dwor der Hof, das Landgut; Böhm: Dwur das Gut, Dworak ein Meyerer, Hofbauer, Dworecek ein kleines Gut. In unſern ältern Land- und Lehenbüchern findet man viele einzelne Grundſtücke als Aecker, Wieſen, welche den Namen die Dobra, Tabrack und Debra führen.

Döhla, Döllnitz, Dölein.

Dole, delny, dele heißt herab, hernieder; Böhm. Audoly das Thal; Pohln. na dole unten, Dol, Dolu die Grube, Dolina das Thal. Das Dorf Döhla in der Amtshauptmannſchaft Bayreuth liegt ganz unten an der Steinach, weiter gegen den Berg hinauf Göhra und auf der andern Seite gegen Weidenberg zu, an dem Steinacher Berg Görßnitz.**)

*) Lnngol leitet es a. a. O. IIII. S. 145. von Wüten oder Toben ab, wegen Döberlitz S. Ebendenſelben Th. IIII. S. 151.

**) Hore und Hory heißt im Serbiſchen aufwärts, hoch. Böhm. Hora, Hory der Berg das Gebürge, im Poln. Gora, Gory. Daher Chrowati die Bergbewohner, (Sa hor an bey dem Berg, von welchem vielleicht das Wort Sorabi herkommt.) Das Herzogthum Krain wird h. z. T. noch in 3 Kreiſe getheilt in Goreinsku oder Oberkrain Doleinsku Unterkrain und Notreinsku Innerkrain. M. S. Herrn Fabris geographiſches Magazin. Deſſau und Leipzig 1784. III. Band S. 452.

Kamen heißt im Serbiſchen, Böhmiſchen und Polniſchen der Stein, kamenny Miſto ein ſteinigter Ort. Kemnat (in Urkunden die Kempnaten Kemnot) bedeutet daher auch ein ſteinernes Gebäude, Gewölbe, Schloß. *) In unſerer Gegend kommt wohl Kemmlas, Kemmeritz und Kemmnat ſo gut davon her als die bekannten Orte des Auslandes Camenz, Chemnitz und Kaminieck.

Les heißt im Böhm. und Las im Poln. der Forſt. Lub die Baumrinde, ingleichen Loibe der Wald. **)

Bey

*) S. I. S. Brunquellii diſſ. de feudo Keminatae vulgo Kemnad Ienae 1734. §. 2. 3. 4. ingleichen das Scherz und Oberlininiſche Gloſſarium Germanicum p. 773.

**) Der Monachus Brunwillerenſis in vita Ezonis Palatini ſagt C. III. p. 320. — — — in ſaltu Slavorum, qui ob denſitatem nemoris umbroſam, iuxta linquam eorum *Lobia* dicitur &c. Man ſehe auch eine Urkunde vom Jahr 1039 bey C. F. Paullini. §. XIII. Annal. Iſenacenſium p. 9 & 10. worinn Kaiſer Konrad ſagt: Notum eſſe volumus —— —— qualiter nos cuidam Ludovico Comiti, praedium, quod ab incolis Thuringiae comparavit — — & partem vaſtae ſolitudinis *Loybe*, noſtrae ditioni ſubiacentem — — donatione contulimus." Ingleichen folgende Stelle beym Eckhart T. I. p. 59. "Chronicon Quedlinburgenſe ſcribit: Theodoricum Regem Saxonibus Thuringorum terram promiſiſſe usque ad confluentiam Salae & Unſtrutae fluviorum & deinde tradidiſſe illis omnem Thuringorum regionem excepta ſolum, quam *Louvia* & Haerz ſyivae concludunt. *Louvia* eſt ſylva quae nunc Thuringica dicitur, ubi adhuc amplus diſtrictus die bloße Loebe dicitur." Die Orte welche auf leben ausgehen als Eisleben u. ſ. w. ſcheinen auch von dieſem Wort herzukommen.

Bey uns findet ſich noch ein Leſſa, Löſa, Laſan, Maynleus, Leubs, Leubnitz, Windiſchenleiba, Kirchenleiba, Kirchleuß (wurde in ältern Zeiten Kyrleus geſchrieben) und Leuſau: ingleichen ſchrieb ſich das bey uns nun ausgeſtorbene Geſchlecht der Herren von Lüchau, vor 300 Jahren noch Lubichauer.

Lowię, Lowim bedeutet fangen, jagen. Low die Jagd, daher Lowezy und Myſliwec der Jäger, Myſliwecky zur Jagd gehörig. Vor 200 Jahren blühte noch in unſerm Lande ein altes adeliches Geſchlecht, welches den Namen Miſſelbecken führte und das Dorf Mißelbach beſaß.

Mokry, Mokro heißt im Oberlauſitzer Dialekt naß, feucht, desgleichen Mokre und Mokry im Böhm. und Polniſchen. Bey Neuſtadt am Kulm liegt ein Mockersdorf und zwar in einer ziemlich naſſen Gegend.

Nahly, nåhly und Nagly heißt jähling, plötzlich, ſteil, der Ort Naila liegt auf der einen Seite auch würklich an einem ſteilen Abhang des Berges.

Niſky, niſke, nizkē, nisky heißt tief, niedrig, unten. Nizina, Nizina das flache, niedere Land. Im 10ten und 11ten Jahrhundert gab es noch einen ſlawiſchen Pagus Nizici und Nicę am

Einfluß der Mulda in die Elbe, ingleichen in der Niederlauſitz. *) Bey Weismain im Bambergiſchen iſt noch das Schloß und Amt Nieſten und ganz oben liegt Göhra.

Olsza heißt im Polniſchen und Wolſſe (Strom) im Böhmiſchen der Erlenbaum, Olſzyna der Erlenwald. Oelſchnitz bedeutet alſo wohl einen Ort, wo Erlen ſtehen, ein Erlich. **) Oben erwähnte ich ſchon, daß wir in unſerm Lande 3 Oelſchnitzbäche und einen Oelſchenbach hätten. ***)

Penk, Pniak, Pienk heißt der Stamm, Stock, Klotz:

*) Schöttgens und Kreyſigs dipl. Nachleſe 3ter Theil S. 418. 425.

**) O und Wo heißt auch an, um, bey; und Lesny Ließny waldigt, buſchicht.

***) Der Bach, welcher der Stadt Onolzbach den Namen gab, hieß ſchon in ganz alten Zeiten die Olz, wie Herr geh. Canzliſt Fiſcher in der Beſchreibung der Reſidenz Stadt Anſpach p. 3. berichtet. Nach meiner Ableitung hieße er alſo der Erlenbach. Herr Conſiſtorial-Rath Oetter zu Marckt-Erlbach glaubt zwar in ſeiner im Jahr 1782 unter dem Titel: Erklärung des Namens der hochfürſtl. Reſidenz-Stadt Onoldsbach, herausgekommenen Schrift, die Stadt habe von einem gewiſſen Onold ihren Namen erhalten; ich überlaſſe es daher dem unbefangenen Leſer, welche Meynung er für gegründeter halte. — Noch muß ich bemerken, daß man nach P. C. Wagners diſſ. de acidulis Sichersreuthenſibus p. 8. in der Gegend von Wunſiedel ein ausgehauenes Stück Holz noch ein Oel nenne, wovon ſich vielleicht der Name Oelgötz d. i. ein aus Holz geſchnitztes Götzenbild herſchreiben kann.

Klotz; bey Bayreuth und auch bey Münchberg liegt ein Benck welcher Name in den älteſten Landbüchern ſchon Penk heiſſet, und alſo gar wohl einen Ort, wo noch die Stöcke von gefällten Bäumen ſtanden, bedeuten konnte.

Pûl bedeutet im Böhmiſchen und Pol im Polniſchen die Hälfte. In der Gegend von Münchberg auf Buch zu, iſt ein Bach, die Pulßnitz genannt, desgleichen ſind in Schleſien und in Churſachſen 2 Flüſſe gleiches Namens.

Rezati und Rezani heißt im Böhm. ſägen, theilen, durchſchneiden; im Poln. roznie ſich unterſcheiden; ingleichen rzadki dünn, rzedzeię, rzednieie ſich verdünnen, flüßig werden, daher Rzeka der Fluß, Bach, Serb. Rieka rieczny, a, e. am Bach. Böhm. Rzeka der Bach. Wir haben verſchiedene Flüſſe und Bäche, welche die Namen Retzat, Regnitz, *) Recknitz, Radenzenbach und Rednitz **) führen. Die Ratſcha Reka und Razina flieſſen im Herzogthum Crain, die Rekenitz im Mecklenburgiſchen, die Rega im Brandenburgl. Pommern, die Creche in Dalmatien u. ſ. w.

Wies, Wes heißt im Slawiſchen ein Dorf oder Ort, wo alle zu einer Familie gehörige zuſam=

*) In einer Urkunde Otto I. Herzogs von Meran, welche in den Monument. Boicis. T. I. p. 177. ſteht, wird dieſer Name ſchon Rekknitz geſchrieben.

**) Heißt in ältern Urkunden Raza, Reza, Rethratenza, Randanzia.

zuſammen wohnten. *) Noch viele Dörfer bey uns endigen ſich auf es, ſez, ez, iz, wiz.

Wrſſek und Wryſſycek heißt im Böhm. ein Hügel oder kleiner Berg. Der Ort Preſeck liegt würklich an einem Berg; und ein kleiner Berg eine Stunde von Stadt-Steinach gegen Kupferberg zu, führt noch den Namen Preſecklein.

Wuhon bedeutet im Serbiſchen, und Wyhon im Böhm. die Gemein-Hut, Viehweide. Wir haben noch ein Wunſes, Wonsgehai (Gay, Gaiek Hag heißt ein kleiner Wald); und in Urkunden des Mittelalters findet man das Wort Wunne ſehr oft als einen gleichbedeutenden Ausdruck von Weide, Hut und Trift.

Zawarti, Zawrene **) verſchloſſen, geſammlet, zugemacht. Das auf einem Felſen liegende veſte Schloß Zwerniz, welches den im Jahr 1248 ausgeſtorbenen Herzogen von Meran gehörte, könnte alſo einen veſten, von Mauern umgebenen Platz bedeuten. ***)

XI. Be-

*) S. des Herrn Hofrath Meuſels hiſtoriſche Litteratur vom Jahr 1783. 2ten Band. S. 132.

**) Daher Twariſtwo Twerdiſna und Twierza eine Feſtung bedeutet. Solten wohl die Orte Werdenfels, Wöhrd, Wirſchberg und Wirzburg vielleicht davon herzuleiten ſeyn?

***) In Urkunden des Mittelalters wird es Zwerntz genannt S. meines verehrungswürdigen Gönners, des Herrn Regierungs-Rath Spieß Archiviſche Nebenarbeiten Th. 1. Seite 154.

XI.

Beweiſe aus noch übrig gebliebenen Sitten und Gebräuchen.

Ich komme nun auf den dritten Beweis, auf ihre Religionsmeynungen, Religionsgebräuche, Sitten, Beſchäftigungen, und die bey uns ſich noch findenden Spuren derſelben.

Götter der Slawen.

Swantewit.

Das vollkommenſte Weſen, welches nach Helmolds Zeugniß *) alle ſlawiſche Stämme anbeteten, war der Bielbog, **) das heißt der weiſſe Gott. Er kommt auch häufig unter dem Namen Swantewit vor, welcher heiliges Licht bedeutet. ***) Man verehrte ihn als den oberſten Gott, als den Urheber der Welt. Vorzüglich war ſeine Verehrung auf der Inſel Rügen in der Stadt Arkon; — hier hatte er einen

*) Helmoldi Chron. Slav. lib. I. c. 6.

**) Bog als Wurzelwort heißt reich, alſo das reiche das vollkommenſte Weſen. S. die hiſtor. Litteratur für das Jahr 1783. 8tes Stück p. 130.

***) S. Albr. Frenzelii Commentarium de Diis Soraborum in Hoffmanns Scriptor. Rerum Luſaticarum. T. II. p. 100. P. I. Eccards Scriptores Rerum Iutreboceniſium. Wittebergae & Lipſiae 1734. p. 43. ingleichen des Herrn D. Antons Erſte Linien eines Verſuches über der alten Slawen Urſprung, Sitten, Gebräuche. Leipzig 1783. S. 44.

nen koſtbaren Tempel, worinn ſein Bild *) ſtand. und mehrere ſeinem Dienſt gewidmete weiſſe Pferde.

Am groſſen Erndtefeſt, welches jährlich mit vielem Pomp von den Slawen gefeyert wurde, befragte man ihn um die Fruchtbarkeit des kommenden Jahrs. Das Volk ſtrömte da von allen Orten hinzu um die Prophezeihungen zu hören — eben ſo häufig, als es ſich in unſern Tagen zu einem ſteigen-ſollenden Luftballon drängt. Sein aus Metall gegoſſenes Horn, welches er in der Hand führte, wurde nemlich alljährlich mit Wein gefüllt, war es in dem Jahr darauf nicht ſehr leer, ſo prophezeihte der Prieſter ein fruchtbares Jahr und im entgegengeſetzten Falle ein unfruchtbares. Ueber dieſe Albernheiten unſrer Voráltern, daß ſie ſo viele Zeit verloren, um ſich von einem Götzendiener täuſchen zu laſſen, lacht man nun freilich in unſerm aufgeklärten Jahrhundert. Wär' es doch geſchehen, um die entzückenden Künſte eines Bajazzo, eines Tauſendkünſtlers, Luftſpringers oder Hans Nords **) anzuſtaunen, ſo hätt' es

*) Saxo Grammaticus. Hiſt. lib. 14. Die Abbildung dieſes Gottes findet man in Weſtphalen Monumentis Rerum Germanicarum T. IIII. Tab. I.

**) S. Gellerts Fabeln und Erzählungen 3tes Buch. Der Verfaſſer redet hier nicht vom Theater, noch weniger aber von der Beſuchung deſſelben, wenn zweck-

es ſich doch der Mühe verlohnt; allein ſo philoſophiſch als wir dachten dieſe armen Leute damals noch nicht. — Auch das Leibpferd des Swantewits fragte man um Rath, berührte es mit dem rechten Fuß ein gewiſſes Zeichen zuerſt, ſo bedeutete es Glück, der linke aber Unglück. *) Könnte ein unter dem gemeinen Mann in den hieſigen Gegenden ſich findender ähnlicher Aberglaube nicht davon noch herkommen? Wir haben auch bey uns verſchiedene Orte, welche Schwandt, Reichenſchwand, Geſchwendt heiſſen. – Sie können aber auch von ẞwiaty, Swante, swięty Sswentas, welches überhaupt heilig oder einen heiligen Ort bezeichnet, ihren Namen erhalten haben.

Tſchernebog.

Ein dem guten Gott entgegen geſetztes Weſen; ohngefär das, was man ſich bey den Manichäern und Chineſern unter dem Teufel dachte, verehrten oder vielmehr fürchteten ſie unter dem Namen des Tſchernebogs oder ſchwarzen Gottes. **)

Radegaſt

zweckmäßige Vorſtellungen gegeben werden; das heißt ſolche, die unterhalten; zugleich aber, anſtatt ſchädliche Eindrücke zu verurſachen, den Zuſchauer beſſern und veredeln. — Eine nöthige Anmerkung, um nicht mißverſtanden zu werden.

*) Anton a. a. O. Seite 67.

**) Frenzel l. c. cap. 31. p. 229. Anton a. a. O. S. 40. und 41. Vielleicht ſchreibt ſich auch die Sage des Hexen-

Radegaſt.

Er wurde auch allgemein von den Slawen angebetet. Einige halten ihn für den Gott des

Kriegs

Hexenritts nach den Blocksberg zur Aſſemblee des alten Zornbocks von den Slawen her. Folgende Stelle, welche Eckhart in Comm. de F. O.I. p. 276. aus den Capitularibus Regum Francorum anführt, zeigt wenigſtens, daß jener Aberglaube ſehr alt ſey: Illud etiam non omittendum, quod *quaedam ſceleratæ mulieres*; retro poſt Satanam converſae, Daemonum illuſionibus & phantaſmatibus ſeductae, credunt, ſe & profitentur, nocturnis horis *cum Diana paganorum Dea & innumera multitudine mulierum equitare ſuper quasdam beſtias & multa terrarum ſpatia intempeſtae noctis ſilentio pertranſire eiusque iuſſionibus velut dominæ obedire.*

Bey dem gemeinen Mann äuſſert er ſich noch in der Walburgis-Nacht, wo er alle Zugänge ſeines Hauſes mit Kreuzen verſieht, um es vor Hexen zu bewahren. Der aufgeklärt und tolerantere Theil des teutſchen Publikums ſoll ſeit den Zeiten des allgemeinen Siegs der Vernunft, von dieſer albernen Sitte ſeiner Voraltern abgewichen ſeyn; die Hexen ruhig ziehen laſſen — und, da er von der eigentlichen Geſtalt der Sache beſſer unterrichtet iſt, — über den gänzlichen Mangel des Pöbels an Savoir vivre liebreich lächeln.

Herr Fauſt bekam auch Lüſt, den Blocksberg zu befahren,
Er ritt auf ſeinem Mantel hin,
Und ſah die Hexen, wie Huſaren
Auf Böcken zur Parade ziehn.
Der Aufzug kam dem ſchlauen Geiſterkenner
Verdächtig vor. Mit einem Talismann
Rührt er der Elſen Schaar gehörnte Klepper an;
Und ſiehe da, es waren ihre Männer.

Pfeffel. & vice verſa.

Kriegs;*) andre für den Gott der Freude.**) Man bildete ihn als einen ſchönen jungen Mann, der auf dem Kopf einen Vogel, auf der Bruſt einen Büffelkopf und in der linken Hand eine Streitaxt hatte.

Perkun, Parchun oder Perun.***)

Der Donnergott. In Preußen und Mecklenburg wurde er hauptſächlich verehrt, und die Stadt Brun oder Pern in Mähren ſoll von ihm den Namen erhalten haben. †) Er wurde mit dem Blitz in der Hand abgebildet; Peru heißt noch im Böhmiſchen: ich ſchlage, daher Perun einer der darein ſchlägt, Piorun heißt auch im Polniſchen der Donner, ††) die alten Polen und benachbarten Völker ſollen ihn unter de Namen Oſſeck oder Vater der Erndte angebetet haben, †††) in unſern Gegenden ſcheint er ebenfalls nicht unbekannt geweſen zu ſeyn.

Prono.

*) Frenzel a. a. O. Kap. II. S. 121.

**) Anton a. a. O. Seit. 45.

***) Frenzel a. a. O. Kap. XII. S. 170.

†) Weſtphalen a. a. O. Seite 229. Wir haben noch verſchiedene Orte, worinn der Name Bern vorkommt, als Bernſtein, Berneck, Berheim, Bernreuth, ob dieſe davon herkommen, will ich nicht entſcheiden.

††) Hiſtoriſche Litteratur 1783 S. 131.

†††) Weſtphalen a. a. O. S. 229.

Prono. *)

Der Gott des Feldes. Bron heißt noch im Polniſchen, und Brany im Böhmiſchen der Pflug, die Egge, ingleichen Woranj das Ackern.

Porevit, Barovith, Pareuit **)

Er ſoll der Gott der Handelſchaft u. ſ. w: ohngefär das, was Merkur bey den Römern war, geweſen ſeyn.

Vith oder Weth. ***)

Der Gott der Gerechtigkeit und Rache, welcher auch Herovith oder Gerovith hieß. ****) In Bezug auf unſer Land ſey es genug; eine Stelle aus des Herrn Eſpers oben ſchon erwähnten Werk †) über das Witzerloch anzuführen. Er ſagt unter andern auf der 136ſten Seite: „Es ſind an dem Fuß des ſogenannten „Holenbergs bey Streitberg noch Ueberbleibſel „von den Tempel einer heidniſchen Gottheit vorhanden.

*) Eccard. Script. Iutreb. p. 25. 34. 48. Weſtphalen S. 230.

**) Weſtphalen. S. 241. Eccard Iutreb. Seite 51. Frenzel Cap. IIII. S. 134.

***) Frenzel. Cap. III. S. 132.

****) Weſtphalen S. 241. Otto der heilige Biſchof von Bamberg, insgemein der Apoſtel der Pommern genannt, brachte die ſlawiſchen Einwohner der Städte Havelberg und Wolgaſt um das Jahr 1128 vom Dienſt des Gerovitħs zum Chriſtenthum zurück. S. Vit. S. Ottonis in Ludwigs Bamb. Geſchichtſchreibern S. 495. 501.

†) Von den Zoolithen.

„handen. Man zeigt die Weege, wo die Gö-
„tzendiener ihre heiligen Gänge nach dem holen
„Berg gehabt haben. In dieſer Höle ſind die
„Weihkeſſel, welche ſie zu den Luſtrationen bey
„ihren Opfern gebraucht. Der Götze Flinß
„hat ſeinen Namen in der Gegend noch im fri-
„ſchen Andencken zurück gelaſſen. Welcher
„Gottheit aber hat der Aberglaube auf dieſem
„Berge gedient, und wie mag dieſes alles den
„Namen Witzerloch geben? Vielleicht erinnern
„ſich die der Religionsgebräuche voriger Völker
„kundige Leſer, daß die ehemaligen Wenden ei-
„nen Gott Wit oder Witte gehabt. Er iſt der
„Gott der Rache geweſen, man ſchrieb ihm die
„Rache der Menſchen nach dem Tode ebenfalls
„zu. Gewiß für den Gott der Rache läßt ſich
„in Teutſchland keine ſchicklichere Behauſſung
„als das Witzerloch finden. Das Witzerloch
„war der Ort, wo man den Gott der Rache
„behorcht, wo man ob dem Verhängniß, das
„er über Länder, über die Jahrszeiten, über
„die Schickſale einzelner Menſchen beſchloſſen,
„ſich erkundiget hat. Es wurde hier auch ge-
„wiß nicht vergeblich gehorcht. Denn bis die
„fürchterlichen Felſen, deren das Witzerloch voll
„liegt, durch Erſchütterungen herabgeſtüzt wa-
„ren, wie ſie ſich jetzo befinden, konnte man
„wohl manches Poltern des Gottes der Rache

„auch vor ein tauſend Jahren vernehmen, und „der Witte mag bisweilen ſo laut gewüthet ha„ben, daß die gegenüber liegenden Berge darob „erbebten„ u. ſ. w.

Porenut, Slota Baba, Zitza Siwa.

Sie hatten vier wohlthätige Götter, denen ſie eine beſondere Sorgſamkeit für die Menſchen zuſchrieben. 1. Porenut hieß der Schutzgott des Kindes im Mutterleibe. *) 2. Zlota Baba die goldne Alte. (Zloto heißt noch golden und Baba in allen ſlawiſchen Dialekten ein altes Mütterchen, Grosmutter.) Sie war die Göttin Hebamme oder vielmehr der Hebammen.**) Bey uns, hauptſächlich aber in Nürnberg, heißt noch die Kinderwarterinn die Wabe oder Babe. Das Geſpenſt, womit die Kinderwabe das unruhige Kind furchtſam macht, der Wabau, und unzuſammen hängend ſprechen, wie dieſer Fall bey Thee und Caffee-Viſiten, oder ſonſtigen Auseinanderſezungen der Stadt-Neuigkeiten bisweilen eintreten ſoll, — wabeln oder babeln. 3. Ziza Göttin Säugamme oder der Säugammen. ***) Ziz heißt noch im Böhmiſchen und Polniſchen die Bruſt, das

*) Porodny das Gebären, Poroditi gebären, Poronienie eine unzeitige Leibesfrucht, ſo auch Frenzel Cap. VII. S. 157.

**) Frenzel Cap. VIII. S. 159. Eccard Iutreb S. 72.

***) Frenzel Kap. VIIII. S. 162. Eccard Iutreb. S. 77. Ihre Abbildung ſteht beym Weſtphal. T. IIII.

das Euter, wir haben ebenfalls bey uns noch ein ähnliches plattes Wort, welches die Weiberbruſt bedeutet. *) 4. Die Göttinn Ernährerinn oder des Lebens Siwa. **) Ziwie heißt noch im Slawiſchen, ernähren und Zywi lebend.

Ehre machen dieſe Götter immer ihrem biedern Character, man ſieht daraus, daß ſie ziemlich gebildet waren, und in dieſem Punkt mehr Delicateſſe und wahre Zärtlichkeit für ihre Gattinnen hatten, als vielleicht manche der cultivirteſten Nationen neuerer Zeiten. — Ihre Achtſamkeit für Gebärende, für Säugende, für die noch unreife Geburt, — für den Säugling zeigt ſie uns auf ihrer ſchönen Seite, — als Männer von Gefühl. Sie freuten ſich, wenn ihre Frauen recht fruchtbar waren, da den zur Arbeitſamkeit und frugalen Lebensart von Jugend auf gewähnten Kindern nicht ſchwer würde, ſich bald ſelbſt fortzubringen. Daher erkläre ich mir auch die auſſerordentliche Vermehrung dieſes Volkes. Wie ſich doch die Zeiten und Sitten ändern können! Unſer Luxus, überhandnehmende Schwelgerey und lächerliche Prunkliebe möchte bisweilen manches Chriſtenkind verleiten, Gatten-Vater und Mutter Pflichten ſchändlich hindanzuſetzen, — oder wohl gar

E 3 bey

*) Der gemeine Mann bey uns, nennt auch noch die Säugwarzen der Thiere Zizen.

**) Frenzel Kap. VI. S. 149. Eccard Intreb. S. 67.

bey Göttern, welche gerade das Gegentheil würcken, Hülfe zu ſuchen.

Marzana oder Göttinn des Todes. *)

Eine Gottheit, welche allen Slawiſchen Stämmen bekannt war, und die meiſten Spuren heut zu Tag noch zurück gelaſſen hat. Die Nation feyerte jährlich zwey groſſe Feſte; das Erndtefeſt im Herbſt, und das Todenfeſt oder den Tag der Marzana im Frühling. Herr Anton ſagt: **) „Die Slawen fiengen ihr Jahr „mit dem Frühling, das iſt im März an. Am „erſten Tage deſſelben, den man vielleicht vor„zugsweiſe Jutro, den großen Morgen nannte, „zog die ganze Gemeine bis an das Ende des „Dorfs (rownia Kraina), wo die Toden ver„brannt wurden (Koſziol) mit Fackeln und ſin„gend, und opferte daſelbſt zum Andenken „der Verſtorbenen.“ Gewiß konnte man auch keine ſchicklichere Zeit zum Anfang des Jahrs wählen, als den Frühling, wo alles neu erwacht; und den erſten Frühlingstag nicht beſſer als mit der Erinnerung an ſeine Verſtorbenen feyerlich begehen. —

In Rußland wird das Todenfeſt noch am Neujahrstage durch Beſuchung der Gräber gefey-

*) Frenzel Kap. XXVIII. S. 222. Eccard Intreb. S. 80.
**) a. a. O. S. 70.

feyert, ſo wie auch in Polen, Schleſien, Böhmen und der Lauſiz am Sonntag Lätare das Frühlingsfeſt, aber in veränderter Geſtalt, gehalten wird. In Böhmen ſind die Zeremonien folgende: Es wird ein Strohmann verfertiget, der den Tod vorſtellen ſoll, mit dieſem ziehen die Kinder bis an das Ende des Dorfs und verbrennen ihn daſelbſt. Die tſchechiſchen Kinder ſingen dazu:

Giz ne ſem ſmert ze wſy
Nowe leto do wſy
Witey leto libezne
Obiliczko zelene.

d. i.

Nun tragen wir den Tod aus dem Dorfe,
Den Frühling (das neue Jahr) in das Dorf.
Willkommen angenehmer Frühling,
(Willkommen) grün hervorkeimendes Getraide.

Bey den Teutſchen in Böhmen lautet der Geſang alſo:

Nun treiben wir den Tod aus,
Den alten Weibern in das Haus,
Den Reichen in den Kaſten,
Heute iſt Mitfaſten.

In Hildesheim, Dresden, Leipzig wurde es noch zu Anfang dieſes Jahrhunderts gefeyert.*) In Gera war es noch im vorigen Jahrhundert gewöhn-

*) Eccard Iutreb. S. 80.

gewöhnlich. *) In unſerer Gegend hielte man es vor 200. Jahren noch, in Hof. Widmann ſagt in ſeiner Höfer Chronik **) bey dem Jahr „1525: Was die Knappen mit ihrem Lodentanz, „Wollenbögen, Ströern Mann, Laternen und „Schwert-Tanz vor Alters für Kurzweil getrie- „ben, iſt ohne das wiſſend. Am Sonntag Lä- „tare, **trugen die Kinder den Tod aus**, und „ſangen dazu: welches daher ſeinen Urſprung „genommen, daß die Teutſchen, die Sachſen „und was gegen Mitternacht liegt, gemeiniglich „in der Faſten vom heidniſchen Weſen zum chriſt- „lichen Glauben bekehrt wurden.„ ***) In Nürnberg iſt eine ähnliche Gewohnheit, die Mäd- chen ſingen dazu:

Wir tragen den Tod ins Waſſer,
Wohl iſt das. †)

Der

*) S. Büchners diplomatiſche Genealogie des hochgräflichen Reuß-Plauiſchen Hauſes in Longolſ ſichern Nachrichten von B. C. Th. II. S. 234.

**) In der ziemlich unvollſtändigen lateiniſchen Ueberſetzung der Widmänniſchen Chronik, welche in Menkens Script. Rer. Germ. T. III. abgedruckt ſteht, iſt dieſe Stelle ausgelaſſen, welche ſich doch in dem teutſchen Original Manuſcript befindet.

***) Ehemals glaubte man, dieſer Gebrauch wäre erſt nach Einführung des Chriſtenthums entſtanden; man ſehe Anton S. 75.

†) S. die fränkiſchen Sammlungen. St. 36. N. VI. ingleichen des Herrn Superintendent Künneths Abhandlung vom Toden-Sonntag, in den bayreuthiſchen wöchentlichen hiſtoriſchen Nachrichten vom Jahr 1766. S. 75 – 90.

Der Herr geh. Canzelliſt Fiſcher ſagt in ſeiner Beſchreibung von Anſpach S. 182. „Das „Sommereinläuten in Anſpach geſchieht jedes„mals den letzten Februar, das Wintereinläu„ten den letzten October, die Knaben lärmen „während deſſelben auf den Straßen und be„willkommen die veränderte Jahreszeit durch „das Geſchrey:

„Sommer 'rein
Winter naus.

Wer erinnert ſich nicht hiebey des Unfugs, der auch in Bayreuth, während des am Sonntag Lätare den Anfang nehmenden ſogenannten Sechſe-läuten jährlich von den Kindern verübet wurde, ſeit einigen Jahren aber abgeſtellet worden iſt? *)

*) Bekanntlich ſuchten die Bekehrer der Slawen, wenn alles nichts half, ſie durch einen frommen Betrug zu gewinnen, ſo wie ein ähnliches die Jeſuiten in China thaten. Sie nahmen ihren Götzen nur die heidniſchen Namen und gaben ihnen einen chriſtlichen dafür; ſo ſagten ſie z. B. Euer Swantewit iſt unſer Sankt-Vith, euer Bielbog unſer Martin u. ſ. w. Ja man will ſo gar wiſſen, daß aus dem Götzen Geidt, Giedt oder Joduta ein heiliger Joduth gebildet worden iſt. Siehe hievon K. H. Trommlers Sammlungen zur Geſchichte des alten Voigtlandes S. 51. Eben ſo machten ſie es auch mit ihren Feſttagen, ſie behielten ſolche bey, nur daß an dieſem Tag das Feſt eines Heiligen feyerlich begangen werden mußte; und da bey vielen ſogenannten Bekehren nur die Abſicht war, ſie blos zu Namen-Chriſten zu machen, welche dann Stolgebüh-

Flins.

Unter dieſem Namen ſoll nach Weſtphals Bemerkung in der Folge die Marzana bey den Slawen verehrt worden ſeyn. *) Herr D. Anton rechnet ihn aber unter die fingirten Gottheiten. **) Es iſt zwar wahr, die ſlawiſche Sprache kennt kein F, allein ſolte die Ableitung von Bledy bleich, blaß, welches Attribut ſich gewiß für dieſe Gottheit ſchickt, nicht im Stande ſeyn ihn bey ſeinem Daſeyn zu erhalten? Ich merke hier nur noch an, daß in der Gegend von Mockas,

gebühren, Zehnden und andre Abgaben den Geiſtlichen reichen mußten, ſo lies man ihnen noch viele heidniſche Gewohnheiten und Meinungen, wovon ſich ſo manche bis in unſre Zeiten bey dem gemeinen Mann erhalten haben, zu welchen auch die noch in vielen Gegenden des fränkiſchen Kreiſes übliche Vorſtellung des Winters und Sommers durch verlarvte Perſonen, die in Wechſelgeſängen mit einander ſtreiten gehört, und wahrſcheinlich von der Frühlingsfeyer der Slawen ihren Urſprung hat.

*) Weſtphalen a. a. O. S. 239.

**) Neuere Nachrichten von dem Flins, deſſen Bildniß, wie man es noch in Görlitz zeigt, nach Herrn Antons Unterſuchungen ſicher untergeſchoben iſt; demohngeachtet aber eine ältere Abbildung dieſes Gottes vorhanden geweſen ſeyn kann, die vielleicht bey Bekehrung der dortigen Slawen ſchon verlohren gegangen iſt, findet man in Fabris geogr. Magazin II. S. 63; ingleichen vom Flinsberg in Schleſien (ein Berg gleiches Namens iſt auch in unſrer Gegend gegen die Oberpfalz zu) ebendaſelbſt S. 407. 413 — 419. Die Abbildung des Holſteiniſchen Leipziger und Görlitzer Flinſes, welcher leztere allerdings ſehr verdächtig ausſieht, ſteht bey Weſtphalen. T. IIII.

ckas, Gailenreuth und Mugendorf eine Art von Hornſteinen, in welchen ſich Abdrücke von Seethieren finden, von dem daſigen Landmann noch Flinßſteine genennet werden. *)

Ihre übrigen Gottheiten, welche vielleicht nicht ſo allgemein waren, als den **Jutrebog** (Gott der Morgenröthe), **Vorskait** (des Viehs), **Perguber** (der Früchte), **Zuttiber** und **Puſchet** (Waldgötter) den **Püſtrich**, ingleichen die Untergeiſter als die **Proſtacken Mrockpeten**, **Koltken** u. ſ. w. übergehe ich. **)

Wahrſcheinlich ſchreiben ſich die **Kobolte** oder Berg-Geiſter, ***) das **wütende Heer** †) die Frau **Holla** oder **Popola** *) die Frau **Here**, davon

*) Der Steyermärkiſche Pflintz, (Linnee's ferrum intractabile ſpatoſum albicans) wo bekanntlich auch Slawen wohnten, wird würklich mit einem P. geſchrieben. Man ſehe das ſchon öfters angeführte Esperſche Werk S. 3. und die daſelbſt eingeſtreuten, meine Meynung beſtätigenden Anmerkungen über den Gott Flins. Weſtphalen leitet ihn S. 239. von dem Wort Vlens her. Nach dem Oberliniſchen Gloſſarium S. 398. bedeutet auch das Wort Vlins oder Flis Stücke von Knochen oder Steinen.

**) Mehreres von ihnen findet man in Frenzels oftberührte Abhandlung de diis Soraborum.

***) Pachelbels Beſchreibung des Fichtelbergs Seite 90 — 94.

†) Falkenſteins Nordg. Alterthümer. I. 86, 297.

*) Eckhart C. de R. F. O. I. 276. 277. 410. 434. 436.

davon die warmen Herbſttage, welche man insgemein den alten Weiber-Sommer nennt, ihre Benennung erhalten haben ſollen **), der Popanz, die Waldnixen und Waldmändchens ***) die weiſſe Frau †) die Trud; ††) und wie die übrigen Geſpenſter heiſſen, die in manchen Holköpfen noch rumoren mögen, insgeſamt von den Slawen her.

Religions-Gebräuche.

Ihre Götter verehrten ſie theils unter freiem Himmel auf Bergen oder in heiligen Hainen, theils in Hölen, und ſpäterhin in eigenen Tempeln. †††)

Zu der erſten Gattung gehört ohne Zweifel der bey dem Marktflecken Selb befindliche ſo genannte **Herr Gottesſtein**, von welchem Rentſch in den Antiquitäten des Burggrafthums Nürnberg eine Nachricht gegeben hat, die auch in Pachelbels Beſchreibung des Fichtelbergs auf der 148ſten Seite anzutreffen iſt. Es heißt nehmlich daſelbſt: "Faſt eine Stunde von Selb,

„Mit-

**) Trommler a. a. O. S. 81.

***) Falkenſtein a. a. O. S. 71. 145. 153.

†) Berliniſche Monatsſchrift von Gedike und Bieſter. Januar 1783. Seite 33. folg. ingleichen Eckhart l. c. l. 406. 407.

††) Trudnie heißt im Polniſchen ſchwer machen Zatrudnie beläſtigen Trud die Beſchwerlichkeit. Zwiſchen Ebermannſtadt und Geiſſelsdorf liegt noch ein Berg, welcher den Namen Trudenberg führet.

†††) Anton S. 55. 56.

„Mittagwärts gegen Thierſtein, nicht weit vom „Eger=Fluß, iſt nahe an der Straſſe ein ziem„lich großer Stein zu ſehen, der alſo zubereitet, „daß ein Mann ſich ganz bequemlich darein ſe„tzen könne. Denn es alles für die äußerlichen „Glieder des Menſchen als der Schenkel, Füße, „Lenden, Arme, Hände und Haupt ſo propor„tionirlich ausgehölet, als wenn es ein Klum„pen Wachs wäre, darein ein Mann ſolche Fi„gur von ſeinem Leib eingedrucket hätte. Der „gemeine Mann nennt ihn noch den Herr=Got„tes=Stein, weil der Herr Chriſtus darauf ge„ruht hätte.“ u. ſ. w.

In dem Thal von Laineck auf die Hölzels=Mühle und Bayreuth zu befindet ſich nicht weit vom Mayn ein kleiner faſt ganz runder Hügel. In Laineck und St. Johannis iſt er unter dem Namen, der heilige Bühl, bekannt. Desgleichen iſt nicht weit von Crottendorf ein Hügel, welcher wegen des nicht weit davon geſtandenen ehemaligen freyherrlich= von Seckendorfiſchen Schloßes in ſpätern Zeiten den Namen Burgſtall erhalten hat.

Von beyden Hügeln wird in der dortigen Gegend erzählt; man habe auf ersterem, als die St. Johannißer oder ehemalige alten Trebgaſter Kirche erbauet werden ſolte, ſie hieher; und bey Errichtung der Bindlocher Pfarre, die Kirche,

welche

welche hernach nach Bindloch kam, auf den Crottendorfer Hügel ſetzen wollen; was man aber den Tag über gebauet, hätte es nicht gelaſſen, (Ein Ausdruck, womit der hieſige Landmann dergleichen wunderſame Begebenheiten erzählt) es wäre des Nachts allezeit weg gekommen und ſam andern Morgen an den Orten, wo jeztdie Kirchen ſtünden, gefunden worden.

Ich erkläre mir dieſe Sage folgendermaſſen. Bekanntlich bauten die damaligen Heidenbekehrer immer an den Ort ſehr gerne die chriſtlichen Kirchen, wo eine heidniſche Gottheit verehret wurde, um die Anbeter derſelben deſto eher vom Götzendienſt abzubringen. *) Die Slawen oder vielmehr ihre Prieſter, welche ſich die Götzen, mit deren Abſchaffung auch ihr Anſehen und Einkommen aufhörte, höchſt ungerne entreißen lieſſen, ſuchten allerley Mittel dagegen hervor, unter welche auch das gehörte, den angefangenen Tempelbau einzureiſſen und dieſe Handlung dann der ergrimmten Gottheit, deren Altäre durch chriſtliche Capellen entweiht worden wären, zuzuſchreiben.

Zur andern Gattung gehört vermuthlich der ſogenannte Hole-Berg bey Muggendorf. Herr Eſper beſchreibt ihn folgendermaßen *) „Es „ragt ein ſehr ſtarker Fels, deſſen Fronte über

„60

*) Trommler l. c. p. 67.

„60 Fuß in der Breite und gegen 18 in der Hö-
„he beträgt, aus dem Berge hervor. In dem-
„ſelben iſt ein 12 Schuh hoher und unten über
„30 Fuß weiter Eingang nach einem Bogen, ſo
„gebrochen, daß der Fels ſelbſten von oben, ge-
„gen die Grundlinie des Eingangs ein beträcht-
„liches überhängt. Man ſieht, wie ein ge-
„waltſames Abſpringen der Steine die Oeffnung
„gemacht, welcher gegenwärtig ſo, daß noch
„eine Thüre in die Höle offen geblieben, ver-
„mauert iſt. Sogleich der erſte Schritt führt
„in ein groſſes Gewölb. Es hat 55 Fuß in
„der Breite, die Tiefe beträgt 35 Fuß in die
„Breite, die Höhe aber iſt unterſchieden, ich
„habe 20 Schuh an einigen Orten gemeſſen.
„Hier ſind die heidniſchen Weihkeſſel vorhan-
„den, wie ſie insgemein heiſſen, zwey Brun-
„nen in der Wand, welche dieſe Götzendiener
„nach der noch übrigen Sage, zu ihren Luſtra-
„tionen gebraucht. Das nächſt an dieſer Höle
„gelegene Witzerloch, ſoll nehmlich der Ort ih-
„rer Oracul geweſen ſeyn. Von dem in Mug-
„gendorf ſelbſten gelegenen Tempel führte der
„Weeg bey ihren Umgängen nach den holen Berg.
„Hier gieng man unter der Erde durch, und kam
„vor dem Witzerloch an. Denkt man ſich aus
„dem jezigen Anblick, in was vor einer grauen-
„den Wildniß, bey dem damals ſo dicken Ge-
„hölzen

„hölzen dieſe Orte gelegen, ſo iſt wohl nichts „geſchickter, als eine dergleichen Lage, dummen „Gemüthern barbariſches Gefühl einer Andacht „einzuflößen. In obigen Brunnen aber haben „die heiligen Pilger unterirdiſches Waſſer, wel„ches, wie wir aus den Alterthümern wiſſen „beſonders heilig war, zu ihren Luſtrationen „gefunden. Linkerhand von dem Eingang iſt „nehmlich eine Kluft, von 8 Fuß Höhe in dem „Felſen, ſie bleibt unten anderthalb Schuh breit „und macht ein 12 bis 15 Zoll tiefes Baßin, das „ich zu verſchiedenen Zeiten bald mit Waſſer ge„füllt, bald ohne daſſelbige fand, der andere „nächſt daran gelegene Weyhkeſſel iſt beynahe „dem vorigen gleich.“ Ingleichen S. 108. „Vermöge einer durchgehenden Sage haben um „Muggendorf Heyden gewohnt, und obſchon „dieſes von ganz Franken mehr als zu ſehr aus„gemacht bleibt: ſo iſt es demohngeachtet be„ſonders, daß ſich dieſe Sage gerade von den „daſigen Gegenden in einem ſo friſchen Anden„ken fortgepflanzt hat. Ich vermuthe, es möch„ten dergleichen Völker oder die Ueberbleibſel „von ihnen ſich länger und bis auf ganz neuere „Zeiten ſich dorten erhalten haben. Mitten in „Muggendorf zeigt man einen Ort, wo der „vormalige Heydentempel geſtanden iſt. Es „wurden allerley Geräthe, von denen aber die

„gewöhn-

„gewöhnliche Gleichgültigkeit nichts aufbewah„ret hat, an dieſem Ort gefunden. Ich traf „hier blos ein aus der Erde noch etwas hervor„ſehendes ſehr altes Gemäuer an. Spuren von „einem alten Wege aus der Gegend des Heiden„tempels, den ungemein ſteilen Berg hinan, „nach den Holen und Witzerloch, als wohin ſie „ihre Umgänge bey Beſuchung der daſigen Grüff„te, in welchen ihre Orakel geweſen, angeſtellt „haben ſollen, ſind wohl noch da, ſonſt aber „nichts.

„Die eigentliche Heidenſtatt liegt bey Al„bernhof, und nur eine halbe Stunde davon. „Ein Platz, welcher etwa 5000 Schritte im „Umfang hat, wird von den daſigen Landleuten „mit dem angeführten Namen belegt. Man hat „gegen Mitternacht Wüſtenſtein, Oſtwärts Gö„ßeldorf, nach Süden Engelhardtsberg, und „gegen Abend Streitberg liegen. Rings um „die ſogenannte Heidenſtatt zieht ſich ein Thal, „durch welches die Aufſeeß fließt, und das von „ſehr ſteilen Bergen diſſeits derſelben umgeben „wird. Ich möchte dieſe Heidenſtatt der Lage „nach mit einer Halbinſel vergleichen, eben ſo „iſt dieſelbe mit einer Tiefe umgeben, welche ſie „größtentheils umſchließt, doch ſo, daß ein „ſchmaler Strich noch an dem ebenen Land „hängt. Der ganze Platz, der theils aus Oed-

„ſchaften, theils Ackerfeldern beſteht, iſt voll klei-
„ner Hügel. Nächſt an dieſen ſind Vertiefun-
„gen, dann wieder Haufen von Steinen, daß
„man aus dem Anſehen vermuthen ſolte, es
„ſeyen hier Gräber der Heiden eher als Wohn-
„ſtätten derſelben geweſen. Nicht eine Spur
„aber von etwas erheblichen iſt weiter vorhan-
„den. Man trifft weder Ziegel noch Mauer-
„werk, noch Geräthe, noch ſonſt etwas, auch
„bey dem jährlichen Ackern der darauf liegenden
„Felder jetzo mehr an. Es ſcheint aber, als
„wäre in vorigen Zeiten hier durch Nachgraben
„alles unter einander geworfen worden.

Nun giebt er Nachricht von den ehemals daſelbſt gefundenen Münzen und fährt dann weiter fort: "Die ſo lange dauernde Tradition,
„der Name der Heidenſtatt ſelbſt, die in der
„Gailenreuther Höle gefundenen Urnen, die von
„wendiſchen Gottheiten ihren Namen habenden
„Flinßſteine, nebſt andern mehr geben immer
„Spuren genug an die Hand, daß in den hieſi-
„gen Gegenden vor ſechs oder acht hundert Jah-
„ren ganz andere Völker als in dem übrigen
„Franken gewohnt haben. *) Nächſt an der
„Hei-

*) Dieſe Stelle gehörte eigentlich nicht hieher, ich führe ſie aber um deßwillen an, um zu zeigen, wie weit man in der ſlawiſchen Geſchichte unſers Landes bisher gekommen war, da Esper einer unſerer erſten Schriftſteller iſt, welcher der Slawen in hieſigen Gegenden erwähnet.

„Heidenſtatt liegt eine ſehr bergigte Gegend, wel„che bis jezt noch den Namen des Hundsrücks „hat. Wir wiſſen, daß dieſes in der Geogra„phie von Teutſchland mehrmal vorkommende „Wort ſeiner Bedeutung nach nichts anders, „denn der Hunnen Zurückzug heißt. *) Es iſt „ferner bekanndt, daß ſich die Wenden zu den „Zeiten des Attilla mit den Hunnen vereinigt „haben. **) Dieſe Völkerſchaften haben ſich „in andere Haufen getheilt, und die von ihnen „herſtammenden Obotriten, die Sorbenwenden, „ſo aus Böhmen ſtammten und ihr Gebiet zwi„ſchen der Saal und Elbe hatten, um das „Jahr 649 oder 782 aber angefangen haben „Dörfer zu erbauen, ***) ſind Franken mit ih„ren Einfällen ſehr lange beſchwerlich geweſen. „Solte das nicht zu der Muthmaſſung Gelegen„heit geben, es ſey die Heidenſtatt eine wendi„ſche Lagerſtatt, der Tempel in Muggendorf „ein dem Flinß errichtetes Heiligthum geweſen, „dieſem gegen über hatte der Witte eine heilige „Höle. Der Hundsrück aber war diejenige „Claußе, durch welche vielleicht die von Hein„rich I. in dieſe Gegend geſetzten Herren Marg„grafen der Hunnen Zurückzug oder die Flucht „der aus dem Lande gejagten Wenden mit ihren

 „ſiegen-

*) Iſt noch ſehr zweifelhaft.

**) Iſt auch noch zweifelhaft. S. Gerken a. a. O. § 5.

***) Kann zur Zeit noch nicht gewiß beſtimt werden.

„ſiegenden Waffen bewürkt, dadurch aber den „Franken für dieſen Barbaren Ruhe geſchafft „haben. *) Die ſich, da die ſehr ſteilen Berge, „die damals undurchdringliche Wålder und die „håufigen Klippen, kurz die zu einem unbezwing„lichen Reſt vortreflich gelegene Landſchaft ih„nen hôchſt vortheilhaft geweſen, ſich zu verber„gen, hier etwa am långſten gehalten haben.“

Doch wieder zur Sache.

Die Gôtter hatten ihre eigenen Prieſter, deren Amt theils in opfern, theils wahrſagen und andern gottesdienſtlichen Handlungen beſtand.

Schrez hieß der Opferprieſter, **) der weiſſagende Prieſter Prorock. ***) In der Lauſiz iſt noch ein Berg, der Braſchiwa oder der Frageberg heißt. †)

Ob unſer Pretſchenreuth, Prezfeld, Prezendorf und Brewitz einen åhnlichen Ort andeute,

*) Die Wenden wurden nicht aus dem frånkiſchen Kreis gejagt, ſonden blieben bis auf unſere Zeiten würklich in dieſen Gegenden, nur aber mit Teutſchen untermiſcht.

**) Unſer Schreez iſt deßwegen von dieſem Wort unſicher abzuleiten, weil auch ßred'z, Sredni mitten heiſſet und nach ſeiner natürlichen Lage eher das in der Mitte liegende Dorf andeuten kônnte.

***) Von der bekannten Gottmanns = Hôhle bey Rôckingen im Anſpachiſchen hat ſich bis jetzt noch die Sage erhalten, daß ehemals daſelbſt eine groſze Druiden Schule geweſen. S. Stiebers Nachrichten von Anſpach S. 654. folg.

†) Anton. S. 67.

deute, ingleichen ob der bey unſerm Landmann noch gewöhnliche Aberglaube des Horchens in den 12 Nächten, die ſogenannten klugen Weiber und Männer, Cryſtall-Seher und Seherinnen u. ſ. w. aus jenen Zeiten ſich herſchreiben, will ich nicht entſcheiden.

Unter die fernern Religions-Gebräuche rechne ich auch die Beſtattung ihrer Toden.

Größtentheils verbrannten ſie ihre Verſtorbenen und ſetzten die Aſche derſelben in Töpfen oder Urnen an beſondern Orten bey. *) Die in allen den Ländern, wo ehemals Slawen wohnten, meiſtens in Hügeln gefundenen Aſchentöpfe ſetzen dieſes außer allen Zweifel. **)

*) Man ſehe die Abhandlungen der böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften auf das Jahr 1786, in welchen ein beſonderer Aufſatz über dieſe Materie vom Herrn Dobrowſky befindlich iſt; ingleichen Anton Seite 135.

**) Von neuerlich in Böhmen entdeckten Todentöpfen S. Pubitſchka im a. B. zu Ende des III. Theils. Man fand darinn Aſche, verbrannte Menſchengebeine und aus Gold, Kupfer, Meßing und einer dem korinthiſchen Erzt ganz ähnlichen Materie gearbeitete Nadeln, Kettenglieder, Ringtheile, Kupferdrath, u. ſ. w. Von der Lauſiz S. Eccardi antiqua monumenta Iutrebocenſia p. 18-41. man fand Urnen, Schwerdter, ſlawiſche Münzen. Von Sachſen S. Albins Meißniſche Chronik S. 177; ingleichen C. F. Schulzens Nachricht von den an verſchiedenen Orten in Sachſen gefundenen Todentöpfen. Friedrichſtadt, 1767. S. 28-48. man fand noch die Brandſtätten, Aſche, Knochen, Meſſer, Hefte, Ringe, Götzenbilder, Streitärte, Häcken, Drath ꝛc. Von Thüringen

Auch hier zu Lande wurden Grabhügel und Urnen entdeckt. So fand man z. B. hinter dem Rathsberg bey Erlangen vor geraumer Zeit Urnen. Der Herr Conſiſtorial-Rath Oetter entdeckte welche in einem Hügel bey Eſchenbach; *) ingleichen einen andern Todenhügel bey Zennhauſzen, wo man vor einigen Jahren eine koſtbare Haarnadel ausgrub. **) Eſper fand in der groſſen Höle bey Muggendorf vier beſondre Gattungen von Todentöpfen, davon der gröſzte ein

ringen S. J. N. Weiſzmantels hiſtoriſche Nachricht von den bey Erfurt ausgegrabenen Urnen, Erfurt 1783. Von den im Braunſchweigiſchen gefundenen Urnen S. Dünhaupts Beyträge zur Niederſächſiſchen Geſchichte, Helmſtädt 1778. S. 208. folg. Von den Hünenhügeln im Magdeburgiſchen S. Fabris geograph. Magazin IIII. B. Seite 12. Die in den drey letzten Gegenden gefundenen Begräbniſſe werden jedoch in den angeführten Schriften für teutſche gehalten.

Uebrigens iſt es ohnehin ſchon bekannt, daſz Carl der groſſe durch die Stelle des Capitulars: "Si quis corpus defuncti hominis ſecundum ritum paganorum flamma conſumi fecerit, & oſſa ejus in cinerem redegerit, capite puniatur" das Verbrennen der Toden in Teutſchland abſchafte. S. auch die neuen hiſtoriſchen Abhandlungen der Baieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften. Th. II. p. 332.

*) S. die Bayreuther Intelligenz-Zeitung vom Jahr 1772. N. 40. wo zugleich von den Urnen, welche zu Bayreuth ohnweit der Stadtkirche gefunden wurden, Nachricht gegeben wird.

**) Sie ſoll um 25. fl. an einen Juden verkauft worden ſeyn, wie Herr Oetter in ſeinen Betrachtungen über den Namen Aberdar in dem Reichsfreyherrl. Hauſe von Seckendorf. Schwabach 1786. p. 55. berichtet.

ein paar Schuhe im Durchſchnitt hatte, inglei- chen ebendaſelbſt eine dicke Lage von Kohlen- ſtaub, noch ganze Trümmer von abgelöſchten Kohlen und dergl. *)

Das bey Leichenbegängniſſen noch gewöhn- liche Vortreten beſonders dazu gedungener Frau- ensperſonen, welche weinen müſſen; **) inglei- chen die bey uns noch ſehr häufig ſich äußernde abergläubiſche Gewohnheit, daß man während dem der Tode fortgetragen wird, dreymal Waſ- ſer nachgießt und ſodann die Hausthüre zuſchlä- get, damit die Seele des Verſtorbenen nicht mehr wiederkomme, ſcheint ebenfalls von den Slawen herzuſtammen. ***)

*) Am angef. Ort Seite 22, 23, 24.

**) Anton. S. 133. "Nach dem Ableben einer Per- „ſon wurden zuerſt Leute beſtellt, welche vor Bezah- „lung den Verſtorbenen beklagten; dieſes traf beſon- „ders Weiber, welche vermuthlich die Kunſt vorzüg- „lich beſaſſen. Auch hatte man eine Trauerkleidung, „die in einem Mantel beſtand. Dieſe Trauermäntel „tragen noch die Kaſſubiſchen und auch die Serbiſchen „Weiber, von denen es die teutſchen Bauerweiber „in der Lauſitz geerbt und angenommen haben. Er „beſteht in einem weiſſen Tuche, welches ſie während „der Trauer ganz um ſich ſchlagen, ſo daß die übrige „Kleidung damit überdeckt wird.“ Wer erkennt nicht ebenfalls hierinn die Tracht unſrer Bauerwei- ber bey Leichenbegleitungen?

***) Ich führe zum Beleg deſſen eine Stelle aus Ioh. Melelii epiſt. ad Georg. Sabinum de religione & ſacrif. veterum Boruſſorum an, welche in Hoffmanns Script. Luſat. T. II. p. 53. ſteht. "Peracto prandio funebri, „ſacrificulus ſurgit, ac ſcopis domum purgat, animas- „que

Eben ſo alt iſt wohl auch das ſogenannte Johannisfeuer, welches wegen der dabey untergelaufenen Unordnungen unſerm Landmann verboten worden iſt. Wahrſcheinlich begiengen es die Wenden zu Ehren des Swantewits (heil. Licht), da um dieſe Zeit die Sonne am längſten am Horizont verweilt. In Polen, Dalmatien und Rußland wird am Johannistage eine ähnliche Gewohnheit beobachtet, und die Hirten von Pogliza verehren noch das Feſt des heiligen Veits durch Anzündung wohlriechender Hölzer. *)

Bey

„que mortuorum, cum pulvere ejicit, tamquam pu„lices, atque his precatur verbis, vt e domo rece„dant, jedli pili duſſice nuwen! nuwen! hoc eſt, „ediſtis, bibiſtis animulae, ite foras! ite foras!" Im Anſpachiſchen iſt auch noch die Gewohnheit: nach dem Abſterben eines Menſchen die Fenſter zu öffnen, damit deſſen Seele ungehinder die Reiſe nach dem Himmel oder der Hölle antreten kann. — S. Journal von und für Teutſchland III. Jahrgang 4tes Stück p. 345.

*) "In Rußland bindet das gemeine Volk, zween Ta„ge vor dem Feſte Johannes des Täufers, Kränze, „zündet Feuer an, tanzet darum, ſinget und rufet „den alten Götzen Kupalo und ſpringet über das „Feuer." Anton. am a. O. S. 81. Bey unſerm Landmann beobachtete man dieſe Gewohnheit als ein Präſervativ vor das Fieber, und damit der Flachs wohl gerathen möchte. Wahrſcheinlich bezieht ſich auf dieſe Gewohnheit der fünfte Canon des Regensburg. Concilii vom Jahr 742. wo es heißt: "vt ſe„cundum canones unusquisque Epiſcopus in ſua Pa„rochia, adiuvante Gravione, ſive Comite, qui de„fenſor

Bey unſern Bauernhochzeiten ſind noch verſchiedene ſlawiſche Gebräuche übrig. (Ich will deren nur einige anführen). So müſſen z. B. die ſogenannten Strozzel Struzel oder Strazelreuter *) der in ein anders Dorf heurathenden Braut entgegen reiten, und die Brautführer ſie zur Kirche begleiten. Bey den Serben, Tſchechen, Kaſſuben, Wlachen, Ehſten und Letten wird ſie auch noch zu Pferde und mit Waffen abgeholet, weil die Braut, welche man die **Ungewiſſe** nannte, ehemals mit Gewalt genommen und auch wohl gegen Räuber vertheidigt werden mußte. **)

„ſenſor eius eſt, ſolicitudinem gerat vt populus Dei „Paganias non faciat, — — — ſed *illos ſacrilegos* „*ignes*, quos *Nodfyr* vocant, prohibeant. S. die neuen Abh. der baieriſchen Akad. d. W. Th. II. p. 349.

*) Ich weiß nicht, ob ſie an andern Orten auch unter dieſem Namen bekannt ſind; ſo viel ſcheint mir aber zuverläßig zu ſeyn, daß dieſe Benennung aus dem Slawiſchen herſtamme. Straz heißt noch im Böhmiſchen, Polniſchen und Serbiſchen die Wache, Struzala, Strzala der Pfeil nnd Straſzę Schrecken, Furcht einjagen. Die Struzelreuter ſowol, als die Brautführer bey unſerm Landmann ſind noch bewafnet, nur mit dem Unterſchied, daß, da heut zu Tag die Sprödigkeit der Schönen etwas nachzulaſſen anfängt, auch die Bauern-Mädchen aus Liebe zum Frieden, und um einen gewaltſamen Raub, der allerdings auch Aufſehen machen würde, zuvorzukommen — lieber vor der Hand ſchon kapituliren — die ehemals graußenden Schwerdter nun mit Bändern und Zitronen geſchmückt ſind und nur blos des Ceremoniels wegen noch mitgenommen werden.

**) Anton. S. 119. 120.

Bey den Hochzeiten der Serben in der Oberlauſiz wird daher noch unter Muſik bey dem Kirchenzuge geſungen:

Wedzemi ju, wedzemi ju,
Mamy ju, a mamy ju,
Et nikomu ju hewek njedami.

d. i.

Wir führen ſie, wir führen ſie,
Wir haben ſie, wir haben ſie,
Und geben ſie ſonſt niemanden.

Ob unſer etwas veränderter Volksgeſang, den die Muſikanten während des Zugs in die Kirche ſpielen ſollen:

Da führen wir die Jungfer Braut,
Sie iſt - - ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

noch davon herrühre? will ich nicht entſcheiden.

Mehrere Spuren ſlawiſcher Abſtammung laſſen ſich in der noch üblichen Kleidung, *) den

*) Wer Gelegenheit gehabt hat, die Tracht der Wenden in der Lauſitz; der Böhmen, der Bauern um Altenburg und in andern ſächſiſchen Gegenden mit der Kleidung des Landmanns um Nürnberg, Anſpach und in unſerm Unter- und Oberland, beſonders bey Hochzeiten, Leichenbegängniſſen und Kindtaufen zu vergleichen, wird mir gewiß beyſtimmen. Eine ziemlich auffallende Aehnlichkeit findet man auch zwiſchen der Krainериſchen Tracht, wie ſie in Fabris geogr. Magazin III. S. 452. beſchrieben iſt und der um Miſtelgau und ins Bambergiſche hinein wohnenden Bauern beyderley Geſchlechts.

den Idiotiſmen, *) Namen, **) ſo wie in der köperlichen Beſchaffenheit, der Gaſtfreundſchaft, Gutmüthigkeit, anhaltendem Fleiß und andern guten Eigenſchaften unſers Landmanns leicht auffinden. Doch ich übergehe ſie, um noch

*) Ich will nur einige anführen. So findet man z. B. das Wort Kretſchmar (Böhm. Karcma Krczma Poln. Karczma) bis in das 16te Jahrhundert in Urkunden für Schenke, Wirthshaus gebraucht. In der Sprache der niedern Volksklaſſe bedeutet das Wort fletſchen, weinen (Böhm. Placz Poln. Placz klagen, weinen Placzka das Klagweib.) Guſche der Mund (B. Kuze P. Uscie). Jackern, ein Pferd ſehr ermüden (P. Jachaz reiten.) Krack ein Schimpfname (P. Krewki, ſchwach, gebrechlich.) Betz, Betzelein das Schaaf (P. becze blöcken S. beczenie blöcken B. Owce beci das Schaaf blöcket.) Schmatzen eine Unart beym Eſſen (P. Smaczny wohlſchmeckend) kotzen wie ein Schwindſüchtiger oder meckern (Kotza die Ziege Geiß.) Ein Laib Brod heißt eigentlich Brod Brod (Chlieb, Leiba Glibba drückt ſchon Brod aus. S. auch Jetzens Beitrag zu dem Univerſal-Gloſſarium der Rußiſchen Kaiſerin Katharina in des Herrn Hofrath Meuſel hiſt. Litterar. Magazin Th. IIII. pag. 17.) Kummet des Pferds (B. Chomaut von Kun das Pferd) Barneth oder die Banſen in der Scheune (Perne im B.) Gocker oder Hahn (B. Kohaut kokrha der Hahn kräht, auch Kokez der Hahn) Triſchacken, zuſchlagen. (B. Drzak der Stiel am Dreſchflegel) und andre mehr.

**) Die meiſten Namen, welche ſich auf itz, eſch, witz, a, ky u. ſ. w. endigen, ſind ſlawiſchen Urſprungs.

noch einiges über ihre Beſchäftigung, Handwerke, Künſte u. ſ. w. ſagen zu können.

Thätigkeit war ein Hauptzug in dem Character der Slawiſchen Völker; wahrſcheinlich giengen ſie daher ſehr frühzeitig vom nomadiſchen Leben zum Ackerbau über, durch den ſie in der Folge ſo berühmt wurden.

Angenehme Bemerkungen über dieſen Gegenſtand findet man in einem für forſchende Oekonomen und Cameraliſten merkwürdigen Buch *), woraus ich einige ſich hieher beziehende Stellen anführen will. Der Verfaſſer ſagt in der Vorrede deſſelben: "Die meiſten böhmiſchen Ackergeräthe ſcheinen von den Slawen herzuſtammen, „welche Nation, ſeit den älteſten Zeiten, ſo weit „die Geſchichte reichet, ſich mit dem Ackerbau „beſchäftiget hat. Denn als die Slawen um „die Mitte des vierten Jahrhunderts von dem „gothiſchen König Ermarik überzogen wurden, „ſo thaten ſie faſt keinen Widerſtand. Es folgt „alſo, daß ſie, weil ſie unbewafnet waren, „nicht von der Jagd, wie die damaligen Völker, ſondern vom Ackerbau gelebt haben **). „Dieſe

*) Sammlung der Böhmiſchen Ackergeräthe von J. Mehler. Prag 1784 mit 25 Kupfertafeln.

**) Daß die Slawen nie kriegeriſch geweſen ſeyen, möchte wohl von allen Zeiten nicht ſicher behauptet werden können. Stärker glaube ich, beweiſt dieſes das hohe Alterthum des Ackerbaues der Slawen,

„Dieſe Slawen bewohnten ein ſehr groſſes Land,
„ſo ſie von Pole (das Feld) Polen nannten,
„welches zu erkennen giebt, daß ihre Wohnſitze
„aus angebauten Strecken Landes beſtanden,
„daher auch das Wort Polani, Feldleute, ab-
„ſtammt, die erſten, welche in Teutſchland, be-
„ſonders Brandenburg und Mecklenburg einge-
„gewandert ſind, kamen vermuthlich wegen des
„Ackerbaues dahin, die daſelbſt wohnende Teut-
„ſche lebten meiſtens von der Jagd, Fiſcherey
„und Viehzucht, daher ſezten ſich erſtere in jene
„Gegenden, die nicht zu naß, ſondern leicht
„zu pflügen waren. Aus dieſer Urſache führen
„im Brandenburgiſchen und Mecklrnburgiſchen
„diejenigen Dörfer, welche in den Gegenden
„wo der Ackerbau blüht, liegen, noch heute
„ſlawiſche Namen. Hingegen führen jene
„Orte teutſche Namen, wo ſchwerer und naſſer
„Boden iſt, *) weil ſie von Teutſchen angelegt
„und bewohnt wurden, die nur die Viehzucht
„liebten.

„Helmold ſagt ſchon: Slavicum aratrum par
„boum aut unus conficit equus. Dieß beweißt,
„daß

wen, daß die verſchiedenen Getreide-Arten und Acker-
geräthe durch alle heutige Dialekte dieſer Sprache
gleichlautende Namen haben. M. S. Anton S. 138.

*) S. auch Gerken l. c. Seite 97. In unſern Ge-
genden findet man nicht nur in ſandigen Gegenden,
ſondern auch, wo ſchwerer und naſſer Boden iſt,
viele Dörfer, welche Slawiſche Namen führen.

„daß ſie damals mit dem Pflug ſchon umgien-
„gen, und ihn wegen ſeines vortheilhaften
„Baues mit einem Pferde in dem Felde fort-
„brachten. Das böhmiſche Wort Pluh teutſch
„Pflug, engliſch Plough oder Plow iſt ſlawiſchen
„Urſprungs, von pluti plauti, welches auf
„der Erde fortſchwimmen heißt, auf böhmiſch
„plazity ſe pro Zenie. *) Wenn nun die böh-
„miſche Benennung des Pflugs von der ſlawi-
„ſchen Sprache abſtammt, ſo ſcheint mir, daß
„die Teutſchen und Engländer den Pflug von ih-
„nen überkommen haben.

„Als im 5ten Jahrhundert die Völkerwan-
„derungen geſchahen und ganze Nationen nach
„Italien, Gallien und Spanien giengen, findet
„man nicht, daß die Slawen mit gezogen ſind. Die
„Urſache iſt, weil ſie Ackerleute waren, denn
„wer ein bebautes Feld hat und davon lebt, ver-
„läßt es nicht ſo leicht. Daß die Slawen von
„den Avaren ſo leicht unterjocht wurden, da-
„von kann keine andre Urſache angegeben werden,
„als weil ſie Ackerleute und keine bewaffnete Jä-
„ger waren. In der Mitte des 8ten Jahrhun-
„derts waren ſie wegen des Ackerbaues ſo ſehr
„berühmt, daß man ſie nach Teutſchland in die
„Gegenden kommen ließ, wo man den Ackerbau
„einführen wolte.

„Aus

*) pleti heißt auch im Böhmiſchen ausräuten, jäten.

„Aus der Lage der Länder läßt ſich ſodann „muthmaßen und ſehr wahrſcheinlich ſchlieſſen, „daß dieſe ſlawiſche Coloniſten, die in Teutſch„land ſo früh den Acker beſtellten, tſchechiſche „Colonien geweſen ſind" u. ſ. w.

Auch unſer Land erhielt von ihnen ſeine erſten Aecker. *) Nun kann es gewiß nirgends größere Wildniſſe geben, als die in unſern Gebürgsgegenden ehemals ſeyn mochten; dieſe in tragbares Ackerland umzuſchaffen, dichte Wälder auszuräuten, unzugängliche Sümpfe und Moräſte auszutrocknen, und auf einem entweder ganz ſteinigten oder pur ſandigen Boden nur etwas Bau zu bringen, welchen Muth, eiſernen Fleiß und gedultiges Ausharren koſtete dieſes? gewiß mehr als mancher mit Bonbons und Chocolatenkräme wohlgenährter ſüſſe Herr kaum zu denken vermag. — Und wer ſolte wohl dies alte ſlawiſche Erbtheil, ich meine die Induſtrie, Männerkraft und den guten Muth unſers Landmannes, der ſeinem oft ganz ſteinigten, oft am ſteilſten Abhang des Berges liegenden Feld, mit dem ſauerſten Schweiß kärgliche Erndten und kümmerlichen Lebensunterhalt abgewinnen muß, von dem man öfters mit Wahrheit ſagen kann:

„Du

*) In einigen Gegenden, ſonderlich in unſerm Unterlande nennt man die hohen, ſchmalen Beete mit tiefen Furchen noch wendiſche Beete.

„Du armes Thier, lebſt doch zufrieden
„Mit Diſteln, die dein ſaurer Fleiß verdient,
„Und mancher Club ißt Zuckerbrod hienieden,
„Der Riedgras kaum verdient. *) —

abſprechen können?

In gleichem Verhältniß mit dem Ackerbau mußte die **Viehzucht** ſeyn; wie viel Vieh erforderten nicht ſchon allein ihre Religionsgebräuche? **) Die **Bienenzucht** blühte ebenfalls bey ihnen. ***)

Frühzeitig legten ſich die Slawen auf den **Bergbau**. Die ergiebigen ungriſchen Bergwerke wurden von ihnen erfunden †) die böhmiſchen erhoben ſich ebenfalls ſehr bald ††) und unſre

*) Blumauers Lob des Eſels in deſſen neuſten Gedichten.

**) Anton. S. 62.

***) Die Zeidler oder Bienenwärter in den Wäldern um Nürnberg waren in ältern Zeiten ſehr zahlreich. Zeideln leitet man gewöhnlich von dem Wort cideli d. i. ſchnitzen ab. Vielleicht kommt es von Pzela die Biene oder Wčel dilo welches im Böhm. der Bienenſtock heißt, her.

†) Introductio ad hiſtoriam Vngariae critico politica Vindobonae 1770. p. 71.

††) Im neunten Jahrhundert legte man ſich in Böhmen ſchon ſo ſtark auf den Bergbau, daß das Feld nicht mehr gehörig beſtellt werden konnte und darüber im Jahr 846 eine groſe Hungersnoth entſtand. S. Hagecz Annales Bohemorum ad ann. 846. Pübitſchka l. c. I. p. 202, 243, 249, 334.

Weil die Slawen die erſten waren welche ſich mit dem Bergbau vorzüglich beſchäftigten, ſo ſind noch ſo viele

unſere vor Alters in ausnehmender Blüte geſtandene Bergwerke, welche mehreren Orten bey uns ihren Urſprung gaben, ſtammen wahrſcheinlich von ihnen her. *) Die vielen Bäche in unſerm Land und der Ueberfluß aller Arten von Metall erleichterten den Bergbau ungemein, und da bey dem groſſen Holzbedürfniß deſſelben mancher dichte Wald abgetrieben werden mußte, ſo beförderte dieſes den Anbau des Landes in ſo ferne, daß durch die häufigen Waldgeräume, dem ſich anſiedelnden Ackerbauer ſchon in etwas vorgearbeitet war.

Daß ſie ſich mit der weitern Bearbeitung des Erztes abgaben, würde ſchon dieſes beweiſen, daß ſie darnach gruben, wenn man gleich keine Münzen, zierlich gearbeitete Ringe, Nadeln und andere Sachen mehr in ihren Begräbniß-Plätzen gefunden hätte; **) aus den von ihnen noch übrig gebliebenen Bildniſſen ihrer Gott-

viele ſlawiſche Wörter im teutſchen Bergweſen gebräuchlich, als: Flötz, Kucks, Kies, kypricht, Schacht, Schwaden, Kobolt, Schicht, Seifſen, Spat, Stollen, Meiler u. ſ. w. S. Körners philologiſch hiſtoriſche Abhandlung von dem Alterthum des Böhmiſchen Bergwercks. Schneeberg 1758.

*) Das nemliche behauptet ſchon der ſel. Reinhardt in ſeiner Abhandlung de vera metallifodinarum circa montem Piniferum origine. Erlangae 1770.

**) S. oben Seite 85. Note **)

Gottheiten erſieht man ebenfalls ihre Fortſchritte in Kunſtſachen. *)

Töpfer gab es ebenfalls, wie ſolches die von ihnen herrührende Urnen hinlänglich bezeugen, ja ſie verſtanden die nun verloren gegangene Kunſt, ſolche aus groben ganz mit Splittern von Spat durchmengten Leimen zu brennen. **)

Die Kunſt Tuch und Leinwand zu weben, war ihnen eben ſo wenig unbekannt; ihre Kleidung war aber übrigens ſehr einfach. ***)

Die

*) S. Thunmanns Unterſuchungen über die alte Geſchichte einiger nordiſchen Völker, Berlin 1772. 8vo. Seite 262. Die Abbilduugen einiger Gottheiten von den an der Oſtſee wohnenden Slawen näherten ſich der römiſchen Kunſt.

**) Eſper a. a. O. Seite 23.

***) Vielleicht entſtand das Wort Paltena (S. oben p. 31 *) aus Plat oder Plachta ein leinenes Tuch; Plàsſt heißt auch noch im böhmiſchen und polniſchen der Mantel.

Herr Anton ſagt p. 110. "Aus der Hülle von "Thierfellen bildete ſich das Hemde Koſchyla, "ferner hatten ſie ein kurzes Kleid Kamſol und viel"leicht einen Oberrock Sukna. An den Füſſen tru"gen ſie etwas, das den Kothurnen ähnlich ſehen "mochte, und Dſchrez hieß. Auf dem Kopfe hatten "ſie eine Bedeckung, welche man Klobuk nannte. "Die Frauenskleidung ſcheint ſich auch geändert zu "haben. Sie mochten ſich ehemals wie die Männer "in Thierhäute hüllen. Ihre übrige ſpätere Klei"dung war vielleicht Rubiſchko und Kitel. Die "Weiber trugen ihr Haupt bedeckt welches Tſchjepez "hieß."

Vielleicht deutet das Wort Bialaglowa Weiß-

haupt,

Die Handlung der Slawen in Teutſchland war ſehr ausgebreitet; ihre großen Handelsplätze Julin jetzt Wollin, Rheter jetzt Stargard, Arkon Vineta u. ſ. w. ſind bekannt; *) in unſern Gegenden waren es wie ich oben ſchon erwähnte, Forchheim, Bremberg und Regensburg; **) von Nürnberg findet man aber keine Spur. ***)

Eigentliche Gelehrte gab es bey ihnen nicht, indeſſen konnten ſie leſen und ſchreiben; ****)

G 2 Klug-

haupt, Weißbild, welches im polniſchen eine Weibsperſon heißt, auf die ältere National-Tracht des ſlawiſchen Frauenzimmers. Unſre meiſten Bauernweiber tragen zur Bedeckung noch ein weißes Tuch um den Kopf. Das Wort Kamſol finde ich ſchon in den Tradit. Fuld. wo es p. 339. heißt: Slavi XXXVII. quorum quisque ad II *Camiſiales* linum dat & unam *Paltenam*; ingleichen p. 403. In Lupenzo territoria VI. ſinguli Lidi porcos ſaginatos & pannos & ex lino dominico LXVI. *Camiſiales* debent. Slavi L cum ſuo debito. Inſuper Slavi XXVIII. qui *Kozzos* (Ziegenböcke) reddunt.

Die Benennungen. Kamiſohl, Kaſelein u. Kittel ſind noch gebräuchlich, und von einem weiten Kleidungſtück ſagt man es ſey ſockigt.

*) Vom Handel und Kunſtfleiße der Slawen ſ. auch Fiſchers Geſchichte des teutſchen Handels. I. Abſch. 20.

**) S. p. 32.

***) Eckhart glaubte zwar in Comm. de R. F. O. T. II. p. 104. Nürnberg wäre damals ſchon bekannt geweſen; allein Falckenſtein hat in ſeinen Analectis Nordg. dieſe Meynung hinlänglich widerlegt.

****) Anton S. 155. Nach den gottesdienſtlichen Alterthümern der Obotriten Berlin 1771-1773. und

den

Staats-Bibliothek Bamberg

Klugheit und Weisheit aber forderten ſie von jedem Manne.

Dies wäre ohngefär das wichtigſte von ihren Beſchäftigungen und Kenntniſſen. So viel ſieht man wenigſtens aus dieſer Skizze, daß die Slawen doch nicht ganz Thier und Bär waren, wie ſie ihre chriſtlichen Verfolger insgemein ſchilderten. Solten wir unter dieſen Umſtänden uns wohl ſolcher braven Voraltern ſchämen können?

XII.

Bemerkungen über die Unterjochung und Bekehrung dieſes Volkes.

Das ſechſte Jahrhundert und die fünf zunächſt darauf folgenden machen durch die in denſelben entſtandenen großen Völker-Revolutionen gewiß eine

den Beyträgen zur Erläuterung der obotritiſchen Alterthümer. Schwerin und Güſtrow 1774. von A. G. Maſch, bedienten ſie ſich zu ihrer Schriftſprache der Runen. Die Aufſchriften, welche ſich an den Mauern der alten Thürme zu Stauf u. Cadolzburg mit Bildnißen von Gottheiten eingehauen befinden, ſind, woferne Falckenſtein recht geſehen hat, (Nordgauiſche Alterth. Th. III. S. 138.) runiſche Buchſtaben. S. auch Fiſchers Beſchreibung von Anſpach Th. II. p. 340. Vom Runen Alphabet aber findet man eine Abhandlung vom Herrn Hofrath Schlötzer im 31ſten Theil der allgemeinen Welthiſtorie S. 616. ingleichen im neuen Lehrgebäude der Diplomatik Th. II. S. 162.

eine der merkwürdigſten Epochen in der Geſchichte von Teutſchland. Seit der Zeit fieng dieſes unſer gemeinſames Vaterland an, ein beſondrer Staat zu werden, die Grundlage ſeiner heutigen Verfaſſung bildete ſich in jenem Zeitraum, und es tritt nun als ein eignes und ſelbſtſtändiges Reich auf; da ſich zwar vorher ſchon auf ebenderſelben Erdfläche größtentheils die nemlichen Völkerſchaften als heut zu Tag befanden, welche aber eben ſo viel von ſich ganz unabhängige Staaten ausmachten, und weder zu einem gemeinſchaftlichen, fortdauernden Zweck, noch auch durch ein allgemeines Oberhaupt näher unter ſich verbunden waren.

Die **Franken** ein ungemein unternehmendes teutſches Volk, welches nach gelungener Bemächtigung eines Theils von Gallien und durch die Ueberwindung der **Allemannen**, **Bayern**, **Frieſen** u. ſ. w. immer kühner und zu neuen Eroberungen geſchickter wurde, fielen nun auch über die mehr nördlichen und öſtlichen Bewohner Teutſchlands, insbeſondere die **ſlawiſchen Stämme**, welche durch friedlichere Neigungen ſchon frühere Fortſchritte in der Cultur gemacht hatten, her; und ſtunden nicht eher ab, als bis jene, durch die ſchrecklichſten Kriege ermüdet, ihre Freyheit und väterliche Religion ver-

loren hatten, das heißt: aus freyen heidniſchen Slawen, chriſtliche Sclaven geworden waren.

Leider mußte auch hier diejenige Religion, deren göttlicher Stifter nichts als Menſchenliebe, Duldung, Frieden und ſanftmüthige Bekehrung, nicht aber die Zurechtweiſung des Irrenden durch Feuer und Schwerdt predigte, der Deckmantel ſeyn, worinn man unbegränzte Herrſchſucht des weltlichen Arms, und drückende Schatzung des geiſtlichen hüllte. Ueberhaupt würde es auffallend ſeyn, wie ein Volk, welches ſelbſt vor kurzen erſt, ſich zum chriſtlichen Glauben bekannt hatte, übrigens aber noch im Stande der tiefſten Barbarey ſich befand, den unſeeligen Gedanken haben konnte, der Zuchtmeiſter und Bekehrer anderer, vielleicht weit cultivirter Völkerſchaften zu werden, wenn man nicht wüßte, daß Eroberungsſucht, welche durch die Eingebung des päbſtlichen Stuhls und ſeiner Anhänger noch mehr angefacht wurde, die eigentliche Triebfeder davon geweſen ſey. Hieraus laſſen ſich auch die Grauſamkeiten, welche man in dieſem Bekehrungswerk ſo häufig antrifft, erklären, diejenigen Handlungen, vor welchen der Menſchenfreund zurückſchaudert, die er, wenn es möglich wäre, gerne aus der Geſchichte vertilgen möchte.

Schänd-

Schändlich trat man die Rechte der Menſchheit mit Füſſen, den Chriſten war es einerley, ob ſie Slawen oder Hunde würgten, *) denn zu Tauſenden mordete man Menſchen, die ſonſt nichts verbrochen hatten, als daß ſie ihren väterlichen Sitten treu bleiben wolten, wenn es anders ein Verbrechen war, eine Religion, die zwar an ſich vortreflich, aber damals durch Menſchenſatzungen äußerſt verdorben war, und wo man an die Stelle der zu verlaſſenden Götzen nichts als die blinde Verehrung der Heiligen ſchob, **) nicht annehmen zu wollen. Die armen Slawen werden uns ſehr weislich von ihren chriſtlichen Verfolgern als ein rohes, falſches, abgöttiſches Volk, als die größten Barbaren geſchildert; allein hätten nur jene Schriftſteller gehabt, wir würden warlich noch mehr barbariſche

*) Heinrichs teutſche Reichsgeſchichte I. Band S. 304. II. Band S. 248-250. Noch im eilften Jahrhundert hielt man die Slawen für Hunde. S. Helmoldi Chronica Slavorum. in Leibnitzens Sciptoribus Rerum Brunſuicenſium T. II. p. 552.

**) Sehr richtig ſagt der verehrungswürdige Verfaſſer der Nachrichten von dem Geſchlechte der Schlieffen S. 192. "Bekehrte Länder waren eroberte Pro-"vinzen für den Pabſt; — Schaaren von Mönchen "rückten als Legionen zur Beſatzung dahin; die "Eingebohrnen wurden von aller geſunden Vernunft "entwafnet; — durch Aberglauben zu Hausvieh "gezämt, und die Lieblingsnamen der Kirchenſpra-"che: — Hirte und Heerde — hörten auf eine "bloße figürliche Bedeutung zu haben."

Züge von ihren Bekehrern, gegen die ſie dann freilich auch das Wiedervergeltungsrecht Statt finden lieſſen, erfahren haben, als wir, leider, ſchon zur Genüge durch ſie ſelbſt wiſſen. *) Ich dächte, dies wäre ſchon hinlänglich, auch das friedfertigſte Volk aufs äußerſte zu bringen, und zu Grauſamkeiten zu verleiten, wenn man es zu unterjochen ſucht, da nach einer bekannten ſehr richtigen Bemerkung der Verluſt der Freyheit bey einem unentnervten Volk dem Verluſt des Lebens gleich gehalten wird; — und konnte man die wohl treulos nennen, welche mit Gewalt unter eine fremde Herrſchaft gebracht, und auf das äußerſte gedrückt, **) den Verluſt ihrer Freyheit erſt recht empfanden, und daher bey einer ſich ereigneten guten Gelegenheit wieder abfielen, gegen ihre Unterdrücker tobten, und ihren Bekehrern, die größtentheils ihre niedrigen Leidenſchaften nicht verbergen konnten, und dadurch deutlich zu erkennen gaben, daß es ihnen um ächte Chriſtus-Religion wenig zu thun war,

es

*) Daß die Franken unter den Merovingern und Carolingern das treuloſeſte, ungerechteſte, habſüchtigſte, abergläubigſte Volk waren, hat Schmidt in ſeiner Reichsgeſchichte I. Th. (Ulmer Ausg. 1785.) S. 305-312, 538. ſq. ingleichen Heinrich a. a. O. I. S. 271-274. hinlänglich gezeigt.

**) Gerken a. a. O. Seite 99. Tromler S. 52-54. Bis in das zwölfte Jahrhundert und noch ſpäterhin dauerten die Unterdrückungen der Slawen fort, man ſehe auch Helmold l. c. p. 552-554.

es ſo machten, wie jener Salzburgiſche Landmann auf der Veſte Werffen — *).

Von der Zeit an, da die fränkiſchen Könige in Thüringen einbrachen, ſchienen die Kriege mit den Slawen ihren Anfang genommen zu haben.

Unter K. Childeberts Regierung (595) wird bey den fränkiſchen Chroniſten das erſtemal der Einfälle in das Land der Slawen erwähnt. **)

*) — — — „Als ich ſah, daß ſie (die Kapuziner) mich „nicht überzeugen konnten, und ihnen an meiner „innern Uiberzeugung auch nichts gelegen war, ſagte „ich ihnen, ſie ſollten mich nur in Ruhe laſſen; — „— — Umſonſt, täglich brachen ſie ungeſtüm in „mein Haus ein, und drangen auf das Bekenntniß „eines Glaubens, dem mein Gewiſſen widerſprach. „Lieber Herr, ich that alles, was möglich war, „um Ruhe zu haben; aber es war unmöglich. Ei„nes Tages kam ich müde vom Feld nach Haus, und „als ich mich bey meinem Brod erquicken wollte, „ſtürmten wieder die Kapuziner herein. Als ſie ihr „altes Geſchrey begannen hörte ich lange ruhig und „ſtille zu — — wie es aber kein Ende nehmen „wolte, kroch ich in den Winkel hinter den Ofen, „und dachte, ſchreyt, ſo lange ihr wollt. Aber „auch da war ich nicht ſicher — Endlich ward ich „toll, ſagte ihnen ich wäre Herr in meinem Haus, „und wie ſie es immer gröber machten, ſprang ich „auf, nahm das erſte Beſte, was mir in die Hände „kam (ich glaubte es war ein Beſen) und jagte ſie „zur Thüre hinaus. Nun ward ich nicht nur als „ein Verfluchter behandelt, der an die geheiligten „Prieſter des Herrn gewaltthätige Hände gelegt. „Man nahm mich gefangen und brachte mich in „Ketten hieher" u. ſ. w. S. die Briefe eines reiſenden Franzoſen: Funfzehnter Brief.

**) P. Diaconus Lib. IIII. Cap. VII. His diebus Taſſilo

Der König Dagobert I. führte um das Jahr 630, 632, 640, 641, 643 mit ihnen Kriege, *) ſo wie auch Pipin, Carl Martel, und Carlmann; allein dies waren gegen die folgenden Zeiten nur vorübergehende Beſuche; ſo wie auch die Bekehrung derſelben in dieſem Zeitraum ebenfalls noch keine ſonderliche Fortſchritte machte, da zwar ein heiliger Amandus (633), Kilian († 687) und andre ſich viele Mühe gaben, ſie von dem Heydenthum zurück zu bringen, die aber demohngeachtet ihrem Bekehrungswerk noch nicht den gehörigen Nachdruck geben konnten.

Mit dem achten Jahrhundert aber hebt ſich die bedeutende Epoche an, da der heilige Bonifaz und **Carl der groſſe** das Bekehrungs- und Unterjochungswerk rüſtig angriffen.

Der heilige **Wunfried** — denn dies iſt Bonifazens eigentlicher Name —, ein Mann von

a Childeberto rege Francorum apud Bajoariam rex ordinatus eſt. Qui mox cum exercitu in *Slavorum provinciam* introiens, patrata victoria ad ſolum proprium cum maxima praeda remeavit.

*) Fredegarius ſagt cap. 58. Dogobertus tanta proſperitate regale regimen in Auſter regebat, vt a cunctis gentibus immenſo ordine laudem haberet. Timorem vero ſic fortem ſua concuſſerat vtilitas, vt jam deuotione arriperent ſuae ſe tradere ditioni, vt etiam gentes, quae circa limitem Auarorum & Sclavorum conſiſtebant, eum promte expeterent, vt ille poſt tergum eorum iret feliciter, & *Auares & Sclavos* ceteraſque gentium nationes vſque manu publica ſuae ditioni ſubjiciendum fiducialiter ſpondebat. Vide eundem cap. 68. 74. 75. 77.

von raſtloſer Thätigkeit, und einem brennenden Eifer für die Ausbreitung der Religion und der Vergröſſerung des päbſtlichen Anſehens, unaufhaltſam und ohne Furcht, der wenn es die Noth erforderte, auch mit der Keule des Nimrods ſeinen Worten Nachdruck zu geben wußte; *) kurz ein Mann ganz zu einem rüſtigen Heydenbekehrer geſchaffen, ſcheint das Signal zum Hauptſturm wider die Slawen gegeben zu haben. Mit eignen Händen hieb er die Götzeneiche zu Geiſmar um, **) und zertrümmerte die Götzenbilder des Biel, Aſtaroth, Lahra und Jecha in Thüringen. ***)

Die

*) Sehr naiv iſt die Stelle aus der Legenda Bonifacii. in Menkens Script. Rer. Germ. T. I. p. 852 ſq. welche auch Risbeck in ſeiner Geſchichte der Teutſchen angeführt hat: „Der Biſchoff Bonifacius verſammelt ſich ſtark, und zog mit groſſer Herreskrafft „ins Land zu Doringen. —— und der Biſchoff „ſprach: Ihr lieben Düringer ihr ſolt euch teuffen „laſſen, und ſolt den Chriſtenglauben an euch nehmen. Thut ihr das, es kommt euch zu Nutz und „Frommen, und ſoll euch nimmermehr gereuen, „thut ihr das nicht, ſo will ich eines andern „mit euch beginnen" Uibrigens wird man leicht einſehen, daß ich hiemit die Einführung der chriſtlichen Religion keineswegs antaſte, da ich wohl weiß, daß Bonifaz allerdings viel Verdienſte hat, und man nach dem damaligen Geiſt jener rohen Zeiten nicht anders handeln konnte. Aber abſolut betrachtet, konnte dieſe Art der Bekehrung doch nicht die beſte, und die dem göttlichen Willen, dem mit keinem durch Gewalt erzwungenen Gottesdienſt etwas gedient iſt, gemäſſeſte ſeyn.

**) Willibaldus in vita S. Bonifacii cap. 8.

***) Othlonus in vita S. Bonifacii l. 1. c. 23.

Die Päbſte ermunterten von dieſer Zeit an die fränkiſchen Könige und nachherigen Kaiſer auf das nachdrücklichſte, den Bekehrern hülfliche Hände zu leiſten. Man gab ihnen bey der Krönung ausdrücklich das Schwerdt mit dem Beding in die Hände, um ſich deſſen gegen die Ungläubigen zu bedienen, *) welches ſie auch gerne thaten, da man nach den Begriffen des damaligen Zeitalters nichts verdienſtlichers thun, und ſich nicht mehr in den Geruch der Heiligkeit ſetzen konnte, als wenn man wider ſie zu Felde zog. In allen Kirchen betete man um das Glück der fränkiſchen Waffen wider die Erbfeinde der Chriſtenheit, und aller Orten tönte laut der Hochgeſang: "Du wolleſt der Slawen Ty-"ranney, Gewalt und Blutvergieſſen wehren.**) Man brachte dadurch in der That dem Gott, der kein Freund von Verſtellung und Bigotterie iſt, kein

*) So gab z. B. der Erzbiſchoff Hildebert von Maynz dem Kaiſer Otto bey deſſen Krönung das Schwerdt mit den Worten in die Hand: "accipe hunc gladium, „quo eiicias omnes Chriſti aduerſarios barbaros & „malos Chriſtianos, auctoritate diuina tibi tradita „omni poteſtate totius imperii Francorum." Wittekindus L. II. p. 642 — 43. Hieher gehört auch eine Stelle aus Ludwigs Script. Rer. Bamberg. T. I. p. 37. §. 59.

**) Es iſt leider ein auffallender Beweis von dem überhandnehmenden Unglauben unſrer Zeiten, daß man in verſchiedenen teutſchen Ländern aus den Gebet und Geſangbüchern die Gebete wider den Türken als Erbfeind der Chriſtenheit weggelaſſen, und aus den Litaneyen die Stelle des Türken Tyranney ꝛc. ausgemerzt hat!!!

kein angenehmes Opfer, da man der angreifende Theil, und aus unbegränzter Eroberungsſucht immer der erſte war, der Grauſamkeiten gegen die Slawen begieng, *) und ſie dadurch zu ähnlichen reizte.

Die Biſchöffe und übrigen Geiſtlichen predigten nicht nur das Kreuz wider die Ungläubigen, **) ſondern ſie führten ſelbſt wider ſie die Armeen an. ***) Jeder wolte ſich Lorbeern im Kreuzzuge wider die Slawen ſammeln, ſo wie einige Jahrhunderte hernach der unruhige Teutſche, der zu Hauſe nichts mehr zu thun fand, aus heiligem Religionseifer wider die Sarazenen ins gelobte Land zog.

Alles

*) Und doch konnte man auf der Liptinenſiſchen Synode vom Jahr 743 in dem zweiten Canon ſagen Statuimus quoque *cum conſilio ſeruorum Dei* & populi Chriſtiani, propter imminentia bella & *perſecutiones caeterarum gentium*, quae in circuitu noſtro ſunt; vt ſub precario & cenſu aliquam partem eccleſialis pecuniæ in adiutorium exercitus noſtri cum indulgentia Dei aliquanto tempore retineamus. —

**) S. Risbecks G. d. T. p. 150 und 151.

***) Anfänglich mußten ſie wegen ihrer Güter mit, nachher aber gewohnten ſie das commandiren ſo ſehr, daß ſelbſt der gemeine Mann darüber ſchwierig wurde, und den Kaiſer fußfällig bat, dieſe Unart abzuſtellen. S. Schmidts G. d. T. I. p. 314 und 656. ingleichen Heinrich a. a. O. I. 384. Verſchiedene Biſchöffe kamen daher auch im Treffen um, ſo ſtarb z. B. der Biſchoff von Würzburg Arn um das Jahr 892 im Kriege wider die Slawen in Sachſen. Man findet eine eigne Abhandlung hierüber in der Neuen Sächſiſchen hiſtoriſchen Handbibliothek. Dreßd 1775. S. 183.

Alles war in der gröſten Gährung, und Weiber, Gebrechliche, und der übrige Haufen, der nicht mit ins Feld ziehen konnte, hegte, von ſeinen Seelenhirten getäuſcht, wenigſtens den chriſtlichen Wunſch, daß alle Slawen aus Europa gejagt werden möchten, — blos aus dem Grund, warum in unſern hochgerühmten toleranten Zeiten noch mancher chriſtlicher Holkopf die Türken aus Europa verjagt wünſchet: — weil ſie Unglaubige ſind.

Insbeſondere wuſte **Carl der groſſe**, ein feuriger und äuſerſt ſtaatskluger Fürſt, die Stimmung und den Geiſt ſeines Zeitalters zu Vergröſerung ſeiner Macht, und Ausführung ſeiner herrſchſüchtigen Plane treflich zu benutzen. *) Man durfte es dieſem überaus raſchen Mann

*) Eine förmliche Widerlegung meiner Meynung und der des ſeel. D. u. General-Superintendent Hofmanns in Wittenberg, welcher in ſeiner Diſſ. de *pietate* Caroli M. in conuertendis Saxonibus das nemliche ſagt; findet man in J. F. Friſchens guter Sache der ehemaligen Heidenbekehrungen Leipz. 1776 8. wo aus Stellen des alten und neuen Teſtaments der machiavelliſtiſchen Politik, der Polemik, Kirchen und Ketzerhiſtorie bewieſen wird, daß Carl die beſten und reinſten Abſichten dabey gehabt habe; wo unter andern p. 328. geſagt wird "es wäre doch den „Wenden die Wahl gelaſſen worden, entweder „bey dem Götzendienſte zu ſterben, oder bey dem „Chriſtenthume zu leben." — Ich glaube nun jezt ſelbſt auch, daß Carls Abſichten gut waren, weil er gerne auch andre Völker an dem Glück, unter ſeiner gelinden Regierung zu ſtehen, Theil nehmen laſſen wolte.

Mann gewiß nicht zweymal ſagen, ſein Schwerdt wider die Ungläubigen zu zücken. *)

Seine Kriege mit den Sachſen waren ſchrecklich, und immer mit den traurigſten Verwüſtungen ihres Landes begleitet; **) die mit den Wenden waren nicht minder grauſam. Insbeſondere bekriegte er die Böhmen und Serben. †) Seine Armeen kamen unter Anführung ſeines Sohnes Ludwig in Böhmen bis an die Eger und Elbe, und bey den Serben ebenfalls an die Saale

wolte. — Nimmermehr aber kann ich mich überzeugen, daß er ſchlimmer gehandelt haben würde, wenn er anſtatt auf neue Eroberungen zu denken, wodurch er bey ſeinen Unterthanen den Hang zur Grauſamkeit nur mehr unterhielt, ſie lieber durch die Künſte des Friedens zu beſſern, zu veredeln, und glücklicher zu machen geſucht hätte; denn daß Carls Regierung für ſein Volk äuſſerſt drückend war, hat Herr Hofrath Schmidt in ſeiner Reichsgeſchichte I. 3tes Buch, 2tes Capitel. p. 472. hinlänglich gezeigt.

*) Karl hatte ein Schwerdt, welches er insgemein ſeinen Spaßmacher (Spatha jocoſa, gaudioſa) nannte. S. des Herrn von Murr Journal zur Kunſtgeſchichte 15ten Theil vom Schwerdt K. Karls des groſſen. Wie viel Spaß er ſich an den Körpern der Sarazenen und Hunnen damit erlaubte, findet man ebendaſelbſt auf der 175 und 180ten Seite.

**) Heinrichs R. G. I. p. 438. 448. 450. 457 — 461. II. 31 – 33. Schmidt I. 452. ſq. Er führte auf die 10000 Seelen aus den Gegenden über der Elbe weg, und vertheilte ſie in Teutſchland, verſchiedene von dieſen Sachſen kamen auch in den fränkiſchen Kreis. S. Eckhart l. c. I. p. 774.

†) v Annales Laurishamenſes ad ann. 791 806. Annales Pithoeani, Chronicon Moiſſiacenſe, Annales Metenſes ad ann. 805 & 806. Eginhard &c.

Saale und die weiterhin flieſſende Elbe. ††) Hier verheerten ſie das von den Slawen angebaute Land, zwangen ſie, ihm Tribut zu geben, und hatten eine wahre Freude, wenn ſie recht geſegt, gebrennt, und die armen Slawen in die Enge getrieben hatten. Dieſes bezeugen ſelbſt die fränkiſchen Geſchichtſchreiber, ſo ſagt z. B. der Mönch von Angoulesme: „Nachdem „ſie das Land der Slawen verheert hatten, kehr„ten ſie mit großer Freude zurück,“ *) ingleichen der Chroniſt von Moiſſon. „Carl tödtete den „ſtolzen König der Sorben Nuſito, verheerte „das ganze Land und zerſtöhrte ihre Städte, „worauf ihre übrigen Könige um Frieden ba„ten, und verſprachen, ſie wollten ihm als ihrem Herrn und frommen Kaiſer gern unterthänig ſeyn. **)

Der=

††) Chron. Moiſſiac. ad ann. 805. — — & venerunt ad fluvium, qui vocatur *Agara*, illi tres hoſtes inſimul. Et inde venerunt ad Canburg, qui & illum obſederunt *& vaſtarunt regionem in circuitu, in iſta parte Albiae* & ultra Albiam & poſtea cum victoria reuerſus eſt Karolus rex cum patre ſuo in Francia.

*) Carolus iterum in Beheim Sclavoniam miſit Carolum filium cum Bojoariis & Alamannis & Burgundionibus, *ſicut anno ſuperiore, vaſtata terra Sclavorum, cum gaudio regreſſi ſunt.*

**) Carolus ipſe movit exercitum ultra *Sala* — — & tunc fuit interfectus Nuſito, Rex ſuperbus, qui regnabat in Suirbis, & poſtea remeavit ad Albiam *Et vaſtavit regiones illas & civitates eorum deſtruxit.* Et cæteri reges ipſorum venerunt ad eum & promiſerunt, ſe ſervi-

Dergleichen grauſame Handlungen und Verletzungen des Völkerrechts findet man unter Karls Regierung in Menge, indeſſen war er und ſeine Nachfolger dadurch in dem Bekehrungswerk ſo weit vorgerückt, daß ſich K. Ludwigs Söhne im Jahr 877, ſchon in die Slawiſchen Provinzen theilen konnten; *) allein ihre Regierung über ſie, die größtentheils nur in Schatzpflichtigkeit beſtand, war ſo wenig dauerhaft, daß die Slawen bey jeder ſchicklichen Gelegenheit ſich empörten, und die ſächſiſchen Kaiſer und deren Nachfolger immer noch genug zu thun hatten, ihre Verbindung mit dem heil. römiſchen Reich dauerhaft zu machen.

Was insbeſondere die Bekehrungsgeſchichte der in dem fränkiſchen Kreis ſich aufhaltenden Slawen betrifft, ſo läßt ſich hievon wenig anführen. Es gehet mir hier wie einem Wanderer, der am Fuſſe des Berges ſich vom Gipfel herab eine beſſere Ausſicht verſpricht, oben aber durch eine aufſteigende Wolke ſolche ganz verliert. Mangel an Urkunden und Nachrichten

ſervituros Domino et *pio* Imperatori, tradideruntque obſides, ſicut ille volebat.

*) S. I. P. Reinhardi diſſ. de Statu prouinciarum Germanicarum Slavicarum poſt obitum Ludovici Germanici. p. 7.

macht hier die Auſsicht dunkel, — und es ſcheint die Vorſicht habe mit Fleiß einen Schleyer über jene Zeiten gezogen, die uns doch nichts weiter als ähnliche Geſchichten jener Dragoner-Bekehrungen Ludwigs des vierzehnten, oder der Bekehrung von Amerika durch die Spanier, wo Ströme von Blut floſſen, kurz Züge der größten Barbarey liefern könnten.

Auſſer dem was ich oben (§ VIII.) anführte, finde ich noch folgendes bemerkungswerth.

Als Pabſt Gregor III. den heiligen Bonifaz zur Bekehrung ausſandte, ſo gab er ihm Ermahnungsſchreiben an verſchiedene Völker mit, daß ſie die Lehre dieſes Apoſtels deſto williger annehmen möchten; unter dieſen werden die Thüringer, **Sudeten, Grabfelder und alle Völker, die weiter gegen Morgen wohnen**, genannt, welche Namen ſich alſo auch mit auf unſere Gegenden beziehen. *)

Bald darauf, im Jahr 742 errichtete Bonifaz in Thüringen würklich die Bißthümer **Würzburg**, **) Eichſtädt und Burburg, ſo wie

*) Die Aufſchrift iſt: Vniverſis Optimatibus & populo Provinciarum Germaniae, Thuringis & Haſſis, Borthariis & Niſtreſis, Wedreciis & Lognacis, *Suduodis & Graffeldis*, & *omnibus in Orientali plaga conſtitutis*. Das Schreiben ſelbſt ſteht beym Othlonus lib. I. c. 28.

**) Wilibaldus in vita S. Bonifacii. " Burghardo in loco, qui vocatur *Wirzeburg* dignitatis officium delegavit, & Eccleſiis in confiniis Francorum, atque *Saxonum* atque *Sclavorum* ſuo officio deputavit."

wie er vorher ſchon (740) in Bayern das Bißthum Regensburg, Salzburg, Freyſingen und Paſſau angeordnet hatte.

König Pipin ſchenkte nicht nur dem Hochſtift Würzburg anſehnliche Beſitzungen, ſondern er erbaute auch im Jahr 749 zu Wülzburg im heutigen Fürſtenthum Anſpach, eine Capelle dem heiligen Nicolaus zu Ehren. *)

Gleiche Stiftungen machte Carlmann und Carl der groſſe, dem auch der heilige Gumbert im Jahr 768, das aus ſeinen eigenen Gütern errichtete Stift zu Anſpach übergab, und darüber von Carl einen Schutzbrief erhielt. **)

Letzterer machte auch aus der von ſeinem Vater errichteten Nicolaus Capelle zu Wülzburg ein herrliches Kloſter, zu Ehren der heil. Apoſtel Petrus und Paulus.

(Sein Vorhaben die Rednitz mit der Altmühl, und dadurch den Rhein mit der Donau zu verbinden, iſt ohnehin ſchon bekannt.)

Die Nachfolger Carls waren nicht minder gegen das Bißthum Würzburg äußerſt freygebig, durch welches auch der größte Theil von Anſpach,

 inglei-

*) Chronicon Mellicenſe ad ann. 749. Pippinus Rex St. Nicolai Capellam in *Wilzburg* poſuit, quam in Monaſterii amplitudinem Carolus M. extulit, adjecta Baſilica in honorem St. Petri & Pauli, prope Weiſſenburg Norcoviae.

**) Die Urkunde findet man in Strebels Franconia illuſtrata I. p. 132. ſq.

ingleichen vom bayreuthiſchen Unterlande bekehrt wurde. *) Allein bey dem übergroſſen Sprengel und den anſehnlichen Gütern, welche die Biſchöffe von Würzburg hatten, ſcheinen ſie ſich nicht ſonderlich um die Bekehrung der Slawen in unſerm Oberlande bekümmert zu haben, da zu Anfang des eilften Jahrhunderts über Bamberg hinaus das Heydenthum noch in vollem Schwange gieng. (S. oben p. 36-38.)

Kaiſer Heinrich II. wurde daher bewogen, zu **Bamberg**, um den Götzendienſt vollends auszurotten, ein Bißthum zu errichten. Welches Vorhaben aber mit vielen Schwierigkeiten verknüpft war, da die Biſchöffe von Würzburg und Eichſtädt, welche von ihrer Diöces nichts wollten abreißen laſſen, ſowohl, als andre Biſchöffe dagegen waren. Man erzählt: **) daß, als die auf dem Frankfurtiſchen Concilium verſammelten heiligen Väter durchaus nicht darein willigen wollten, der Kaiſer einmal über das andre auf die Erde gefallen ſey, und die Biſchöffe in dieſer demüthigen Stellung um die Gewährung ſeines Wunſches gebeten habe, welchen ſie ihm endlich am folgenden Tag gewährten, da der Biſchoff Heinrich von Würzburg, welcher auf eine andre Art dafür ſchadlos gehalten wurde, hierein auch ſeine Einwilligung gab.

Durch

*) S. oben pag. 33.

**) S. Ludewigs Script. Rer. Bamb. I. p. 41 et 42.

Durch dieſes neue Bißthum wurde dann der größte Theil der Bewohner unſers Oberlandes bekehrt; *) man kann daher ganz ſicher annehmen, daß die hieſigen Slawen die letzten im ganzen fränkiſchen Kreis waren, welche ihre Verfaſſung und väterliche Religion verlieſſen. **)

H 3 Im

*) Der übrige gegen die Oberpfalz zu liegende Theil wurde durch das Bißthum Regensburg bekehrt, daher gehörten Weiſſenſtadt, Thiersheim, Thierſtein, Kirchenlamitz, Selb, Wirbenz, Neuſtadt am Culm und andre Orte, noch vor der Reformation, zu der Regensburgiſchen Diöces.

**) Daher komt es auch, daß das Alter unſrer meiſten oberländiſchen Kirchen nicht bis in das eilfte Jahrhundert reichet. Die St. Ruprechts Kapelle bey Obernſees, welche nach den Bayreuther hiſtoriſchen Nachrichten Th. III. pag. 369. um das Jahr 1080 erbauet ſeyn ſoll, möchte vielleicht nebſt noch einigen wenigen hievon eine Ausnahme machen. Ueberhaupt mögen ſich die Bewohner der hieſigen Gegenden, beſonders nach dem Voigtland und Sechsämtern zu, auf das äußerſte wider die vorgehabte Unterjochung der fränkiſchen Könige gewehret haben. Nicht nur die Gebürge und ehemaligen dichten Waldungen welche ihnen eine ſichere Zuflucht gewährten, machen es wahrſcheinlich, ſondern auch die übergebliebenen Namen mehrerer Orte und Gegenden, wo das Wort Streit vorkommt: als Streit, Streitau, Streitberg, Woya (Im Böhmiſchen heißt Wogna und Bog der Krieg, Streit, im Poln. Woyna, Boionik nud Woionik ein Krieger, Woienni kriegeriſch.) ꝛc. Vielleicht liegt auch ein ehrwürdiger Reſt unſrer braven Voreltern, welche den rühmlichen Tod für Vaterland und Freyheit ſtarben, auf der

Königs-

Im zwölften Jahrhundert müſſen ſie aber doch ſo ziemlich bekehrt geweſen ſeyn, da der heilige Otto Biſchoff von Bamberg auf die Bekehrung der heidniſchen Pommern bereits ausgehen koñte.

XIII.

Veränderung der Sprache.

Allmälig verloren die Slawen auch ihre National-Sprache und einen Theil ihrer våterlichen

Sitten

Königsheide bey Weydenberg. — Bruſchius ſagt von ihr in ſeiner Beſchreibung des Fichtelbergs. "Zwiſchen des Fichtelbergs Haupt und Weidenberg „gegen Goldcronach zu, iſt ein faſt groſſes und wei„tes Feld, welches man die Königsheid nennet dar„um daß etwan (ſonſt) allda ein König, deſſen Na„men man doch von Alters wegen nicht weiß, eine „Schlacht ſoll gethan haben, welches auch bezeugen „die Gebein, Hirnſchalen, alte roſtige Degen, Schild, „Helm und andere Kriegsrüſtung, ſo heutiges Tags „noch von dem Bauersvolk hin und wieder auf die„ſem Feld ausgegraben und gefunden werden."

Dieſer groſſe Platz, welcher nun meiſt mit kleinem Geſträuche bewachſen iſt, führt noch heut zu Tage den Namen die Königsheide, und der Landmann in dortiger Gegend erzählt ſich noch manches, freilich aber mit vielen Fabeln vermiſchtes, von dem Heidekönig, der nun verwünſchten Stadt, die ehemals daſelbſt ſtand, und von der groſſen Schlacht.

So, Brüder! focht der Våter Mut!
Es floß für euch ihr theures Blut!
Sie ſind des Enkeldankes werth!
Wohl dem, der ſie durch Thaten ehrt!

v. Stollberg.

Sitten, *) da ſich immer mehr Teutſche unter ihnen anſiedelten. Dadurch entſtand die ſo wunderbare Vermiſchung der teutſchen und ſlawiſchen Mundart, da manches Wort der letztern in jene übergieng, und dadurch teutſch wurde.**) Tromler ſagt: im vierzehnten Jahrhundert wäre noch die ſlawiſche Sprache von den Marggrafen von Meiſſen und Fürſten von Anhalt verboten, ingleichen ihr Gebrauch vor den Gerichten in Leipzig und Zwickau eingeſtellet worden. ***)

Auch

*) Wer hieran zweifelt, erwäge nur das Beyſpiel von Erlang, wo vor hundert Jahren beinahe lauter franzöſiſche Coloniſten ſich befanden, und nun daſelbſt gröſtentheils teutſch geſprochen wird. Dies geſchah in hundert Jahren, wie viel können erſt 6, 8 Jahrhunderte bewürken? So ſprach man ſonſt in Sachſen, Brandenburg, Pommern, Schleſien und auch bey uns ſlawiſch, iezt iſt die teutſche Sprache allgemein herrſchend; Böhmen ſelbſt wird mit der Zeit ganz teutſch werden, da ſchon mehrere Dorfſchaften teutſch reden, und der böhmiſche Bauer ſich etwas darauf zu gut thut, wenn er einige Worte teutſch ſprechen kann.

**) Z. B. die Worte Stuhl, Sattel, Kaleſch, Petſchaft, brav und andere mehr. S. H. W. von Günderode Abh. über einige National-Veränderungen im National-Charakter der teutſchen Völker, in des Herrn Hofrath Meuſels hiſtoriſch-litterariſchem Magazin Th. II. pag. 119. Welches weite Feld eröffnet ſich hier dem philoſophiſchen Sprachforſcher! Der Herr D. Anton hat ſchon in den Provinzial-Blättern. I. pag. 108. einen glücklichen Anfang hiezu gemacht, wie viel kann durch weitere Verſuche die ältere Völkergeſchichte Teutſchlands gewinnen!

***) l. c. in der Vorrede.

Auch daher, daß die wendiſche Sprache ſich ſo lange erhielt, kam die Stelle in die goldene Bulle des Kaiſer Carls IIII: daß jeder Churfürſt, weil er bey den groſen Reichshöfen als Schöffe mit dem Kaiſer zu Gericht ſaß, nothwendig die Slawiſche Sprache verſtehen ſollte. *)

Dieſes Erforderniß aber verlor ſich endlich mit der allmäligen Abnahme derſelben in Teutſchland.

*) S. J. D. von Olenſchlager neue Erläuterung der guldenen Bulle. pag. 387 und 388.

Verbeſſerungen.

In der Vorr. Seite 8 ſtatt unterſtützten lies unterſtützt.
Seite 10 nach Wahrſcheinlichkeit ſetze vorhanden.
Seite 11 und 12 für ſolte lies ſollte.
Seite 14 ſtatt Ausſtaffierung lies Ausſtaffirung.
Seite 15 ſo iſt die Abſicht des Verfaſſers ſtatt Leſers.

Seite 14 Zeile 8 ſtatt dem lies den.
— 18 -- 15 -- an -- von
— 19 -- 17 -- ſchwehrſten lies ſchwerſten.
— 20 -- 6 -- betrift lies betrifft.
— 46 -- 2 -- etymoligiſchen l. etymologiſche.
— 51 not. **) -- ſuntquae lies ſuntque
— 78 iſt unter den Text **) l. c. p. 130 zu ſetzen.
— 82 not. *) ſtatt erſten lies neueſten.
— 83 Zeile 8 -- Atilla lies Attilla.
— 84 -- 15 -- Braſchiwa lies Praſchiwa.
— 94 -- 8 -- Zenie lies Zemē.
— 95 -- 17 ſt. Chocolatenkräme l. Chocolatecreme
— 98 not. *) ſtatt römiſchen lies griechiſchen.
— 99 Zeile 3 ſtatt Rheter lies Rhetre.

Staats- Bibliothek Bamberg

Die bisweilen unrichtige Interpunction z. B. p. 4. ſq. imgleichen die übrigen Druckfehler, welche der Leſer ſelbſt leicht bemerken kan, wird man dem Verfaſſer um deswillen nicht anrechnen, weil er wegen Entfernung des Druckorts die Correctur nicht ſelbſt beſorgen konnte, und ſie daher einem, wie aus der vorliegenden Porbe erhellet, ziemlich unachtſamen Corrector überlaſſen mußte.

SBB013401925912

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hentze, Johann Gottlieb,

Versuch über die ältere Geschichte des fränkischen Kreises, insbesondere des Fürstenthums Bayreuth

Bd.: 1

(1788)

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.H.Franc.o.15-a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11768723-9
VD18 9002673